

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Masterthesis zur Erlangung des Grades
Master of Arts

Polyamore Familien – Wie Konzepte kollektiver Elternschaft den deutschen Familienbegriff zäsieren

Vorgelegt von:

Mag. (FH) Nina Eggenhofer

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

[REDACTED]

Studiengang: Angewandte Familienwissenschaften

Abgabedatum: 31.03.2023

Erstgutachterin: Dr. Astrid Wonneberger

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Katja Weidtmann

Abstract

Polyamorous families are families who consist of more than two sexually and romantically related adults and their bio legal and social kin. They are largely invisible to society and research, yet they belong to the familial landscape and have seen an increase in representation on social platforms lately. Although German family models have been diversified within the last 30 years, they all rest upon the narrow guideline of hegemonic monogamy, which is one reason for the broad stigmatization of poly families. Through secondary data analysis of self-portraits of the families on social networks, this paper offers a first glimpse into the different types of polyamorous families who practice collective parenthood and dissects the specific characteristics of their intra- and extra-familial resources and challenges. Its intention is to highlight the contradictions in the daily lives of poly families within the framework of a heteronormative matrix. Since this field is so under-researched, there are a lot of themes that may need contribution, so another purpose of this paper is to raise and collect all the necessary questions for further scientific approaches. Polyamorous families feature distinct qualities, such as a focus on emotional intimacy and communication, a broad support network, the profound questioning of gender stereotypes and a bigger flexibility regarding relational dynamics. Properly researched, monogamous families, and all families for that matter, could be profiting from these strategies.

Vorbemerkung

Menschen zu kategorisieren, die explizit nicht kategorisiert werden wollen, stellt eine besondere Herausforderung dar. Ich zähle mich zu diesen Menschen und fühle mich gleichzeitig der Wissenschaft verpflichtet – ein unlösbarer Widerspruch. Wissenschaft braucht Kategorien, um Phänomene zu erforschen – vor allem, wenn die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse einen direkten Nutzen in der Anwendung haben soll. Die Typologisierung der Familien in Kapitel 3 dieser Arbeit intendiert jedoch keine Wertung, darauf soll explizit hingewiesen sein – wie auch auf die Einschränkungen, die meiner Perspektive innewohnen; so kann meine Bemühung, einen postkolonialen Standpunkt einzunehmen, nicht darüber hinwegtäuschen, dass mein Hautton ein weißer ist, ich Mitte 30, weder körperlich noch seelisch beeinträchtigt bin, als weiblich gelesene Person und in der verwestlichten Welt sozialisiert wurde.

Im Zuge der Erstellung dieser Arbeit haben mich zahlreiche Menschen unterstützt, von denen ich die meisten zu meinen Freund:innen und meiner Familie zählen darf. Familie, das beinhaltet für mich auch meine *chosen family*. Insbesondere für Menschen, die sich dem LGBTIQ+-Spektrum zuordnen, ist die gewählte Familie oft von unschätzbarem Wert. Ich will an dieser Stelle Carien Lubbe-De Beer zitieren: *„For me this is the essence of what excites me about Queer Kinship: that anyone who has not found love and care within the biological ties of their mother and/or father, can find solace in the proposed notion of kinship, that we all can create a sense of belonging and create our own families. In order to assist individuals to give themselves permission to do this, the boundaries of what denotes ‘family’ need to be pushed and queried.“* (Morison, Lynch, und Reddy 2020:viii)

Dank gebührt Dr. Astrid Wonneberger, die mich zu diesem Thema inspiriert hat.

Thank you to Dr. Eli Sheff for the kind support and encouragement.

Ich danke Sophie Gnielka-Bono und Isabelle Klug für das freundliche Lektorat.

Meinen Dank für die gelungenen Grafiken spreche ich Behave Studio aus.

Diese Arbeit ist meinen Herzenskindern Leon, Freya, Alva und Lucia gewidmet, die zu meiner gewählten Familie gehören. Sie soll einen Beitrag dazu leisten, dass sie ihre inneren Realitäten auch im Außen finden, mögen sie noch so undenkbar sein.

Inhalt

Abstract	I
Vorbemerkung	II
1. Einleitung	1
2. Probleme der Gegenstandsdefinition	3
2.1. <i>Definitorischer Kanon</i>	3
2.1.1. Was ist Polyamorie?	3
2.1.2. Was ist Familie?	4
2.1.3. Weitere wichtige Begriffe	6
2.2. <i>Analyseziel und Methodik</i>	10
2.3. <i>Stand der Forschung</i>	11
3. Der deutsche Familienbegriff	14
3.1. <i>Historische Entwicklung des deutschen Familienbegriffes</i>	14
3.2. <i>Vielfältige Familien und konzeptuelle Grenzen</i>	16
3.3. <i>Gesetzliche Regelungen</i>	19
3.4. <i>Exkurs: Von Geschlechtermythen und dem lokalen Erbe kolonialer Invasion</i> ...	23
3.4.1. Die Bedingtheit zweier Geschlechter	24
3.4.2. Postkoloniale Perspektiven auf eine eurozentristische Wahrnehmung von poly	26
4. Polyamore Elternkollektive	30
4.1. <i>Auswahl der Kriterien zur Typologisierung</i>	31
4.2. <i>Das SETERO-Kollektiv</i>	34
4.2.1. Polygynandrisches Quad: Tine, Basti, Kerry und Martin.....	34
4.2.2. Polygyne Quad/ Polykül: Jadu, Tinatin, Imogen und Clara	38
4.2.3. Polyandrische Triade: Nicole, Christian und Fabian	40
4.2.4. Offene Fragen.....	43

4.3. Das SEROMO-Kollektiv.....	44
4.3.1. Lesbisches Quad: Elena, Lara, Julia, Viviane	45
4.3.2. Offene Fragen	49
4.4. Das PAN-Kollektiv	49
4.4.1. F2 – F1 = M – F2: Annika, Christian und Kathrin	50
4.4.2. F = F – M: Livi, Nash und Tobi	53
4.4.3. F2 – F1 – M – F2: Danny, Karin und Katja	55
4.4.4. F2 – F1 = M – F2: Sandy, Christoph, Lydia	58
4.4.5. Offene Fragen	60
4.5. Polyamores Leben im Widerspruch zum Leitbild	62
5. Chancen und Herausforderungen	63
5.1. Viele Möglichkeiten zur Entwicklung des Individuums und der Beziehungen....	64
5.2. Kritik und Diskriminierung stellen große Herausforderungen dar	66
6. Fazit	69
Quellenverzeichnis	72
<i>Verwendete Social Media Accounts</i>	<i>78</i>
Abbildungsverzeichnis.....	79
Eidesstattliche Erklärung.....	80

1. Einleitung

Polyamore Familien sind die Schnittmenge zweier im allgemeinen Verständnis gegensätzlicher Phänomene – Polyamorie, das ist die „frei praktizierte Liebe“ zu einer individuell gewählten Anzahl Menschen, und Familie, das ist die in der Mehrheit der deutschen Köpfe existierende Vorstellung eines monogamen, heterosexuellen Liebespaars, mehrheitlich verheiratet, mit leiblichen Kindern. Wie gehen diese beiden Konzepte übereinander?

Fakt ist, dass es polyamore Familien in Deutschland gibt. Ihre Anzahl ist nicht klar, weil sie im Mikrozensus nicht erfasst werden. Ihre Unsichtbarkeit ist eklatant, weil drei, vier, fünf oder noch mehr Erwachsene mit Kindern in einer heterosexuellen Matrix (Kapitel 2.4.1.) gesellschaftlich nicht als miteinander in Liebesbeziehungen stehend gelesen werden. Ihre gesellschaftlichen und rechtlichen Hürden sind zahlreich, weil es einerseits (noch) kein wirkliches Bewusstsein für das Phänomen gibt, und Familienleitbilder andererseits schwerfällige Gebilde sind, die sich nur über größere Zeiträume und langsam verändern.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen ersten Blick auf polyamore Familien in Deutschland zu wagen, ihre Zusammensetzungen und Dynamiken darzustellen und ihre intra- und extra-familialen Herausforderungen zu beleuchten. Ziel der Arbeit ist außerdem, den internationalen Forschungsstand auf dem Gebiet abzubilden und einen Beitrag zur Grundlagenforschung auf diesem Gebiet zu leisten. Am Ende der Arbeit werden bewusst mehr aufgeworfene als beantwortete Fragen stehen, um die Notwendigkeit weiterführender Forschung zu verdeutlichen. Politisch und gesellschaftlich wird polyamore Elternschaft bisher ausschließlich aus einer problematisierenden Perspektive thematisiert, als Gefahr für die Kinder. Diese Arbeit soll daher einen Beitrag dazu leisten, die vielfältigen, positiven Effekte polyamorer Elternschaft, sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder, darzustellen und dadurch der umfassenden Stigmatisierung dieser Familien entgegenzutreten.

Ziel der Arbeit ist überdies, eine Typologisierung polyamorer Elternkollektive vorzunehmen. Polyfamilien, die dem Leitbild der heteronormativen, monogamen Kernfamilie diametral entgegenstehen, sind in Deutschland nicht statistisch erfasst. Ihre Auswahl muss

daher anhand einer opportunistischen Stichprobe erfolgen. Acht Elternkollektive, die auf den sozialen Plattformen Instagram, Spotify und Youtube von ihrem Familienleben erzählen, werden anhand spezifischer Kriterien auf vertikaler Ebene in drei Elternkollektiv-Typen eingeteilt. Im Rahmen einer Sekundärdatenanalyse werden die gesammelten Informationen systematisch aufbereitet und auf horizontaler Ebene nach intra- und extra-familialen Herausforderungen erläutert. Die spezifischen Charakteristika der einzelnen Familien sollen sichtbar gemacht werden. An dieser Stelle muss auf die inhärente Grenze der Methodik hingewiesen werden: Die Analyse basiert auf Selbstdarstellungen der Familien auf Social Media; fraglich ist, wie viel Authentizität diese besitzen. Zur Erreichung eines bestimmten Grades an Repräsentativität dieser sehr spezifischen Zielgruppe müsste das Datenmaterial stark verdichtet werden. Im Anschluss an die ethnografischen Beschreibungen der Familien werden unter jedem Typus offene Fragen und Forschungsdesiderata gesammelt dargestellt. Letztlich soll sowohl auf die Ressourcen und Möglichkeiten polyamorer Familien, als auch auf die vielfältigen Hürden und Probleme der Familienform eingegangen werden. Erkenntnisse aus der internationalen Forschung werden die Ergebnisse dieser Arbeit verdichten. Am Ende der Arbeit steht ein Fazit.

Im Versuch, diese Arbeit aus einer postkolonialen Perspektive zu schreiben und somit als ‚im Westen‘ sozialisierte Person einen Schritt zurückzutreten, ist durchweg von der *verwestlichten Welt*, nicht der ‚westlichen‘, die Rede. Postkolonialismus ist hier als kolonialismuskritischer Ansatz zu verstehen, der *„essentialistische Annahmen über den Modellcharakter westlicher Entwicklung als eurozentrisch anzeigt. Anhand von Perspektiven aus kolonialen Kontexten machen post- und dekoloniale Ansätze auf die wechselseitige Konstitution von westlicher und nicht-westlicher Welt aufmerksam. Eine zentrale theoretische Rolle spielt dabei die Kritik an westlichen Konzeptualisierungen der Moderne vor dem Hintergrund der kolonialen Erfahrung [...]“* (Boatcă 2016:1)

In der Bemühung um geschlechtersensible und inklusive Sprache wird diese Arbeit mit dem Doppelpunkt gegendert, der mit dem Glottisschlag, einer Pause, gesprochen wird, etwa bei *Partner:innen* (sprich: Partner – kurze Pause – innen). Der Doppelpunkt wird hinter den Wortstamm gesetzt. Ist das nicht sinnhaft, wird die weibliche und die männliche Form ausgeschrieben.

2. Probleme der Gegenstandsdefinition

Gegenstand dieser Arbeit ist ein Phänomen, das zuletzt vermehrt durch die sozialen und konservativen Medien gereicht zu werden scheint: polyamore Familien. Die vielen individuellen Definitionen dieses Begriffs sind schier unüberschaubar. In seiner Dissertation hat Ossmann (2021:23) für *Polyamorie* 317 verschiedene Attribuierungen in deutschsprachigen Medien zwischen 2007 und 2017 zusammengetragen.

Mit dem Familienbegriff verhält es sich ähnlich: *„Das Wort ‚Familie‘ kommt im Alltag, in den Medien, in der Literatur so häufig und mit so unterschiedlichen Bedeutungen vor und hat sich im Lauf seiner Geschichte immer wieder so sehr gewandelt, dass eine Begriffsbestimmung nicht einfach ist.“* (Wonneberger und Stelzig-Willutzki 2018:489)

Bevor in diesem Kapitel also das Ziel dieser Arbeit, die Vorgehensweise und die Forschungsfragen (1.2.) erläutert sowie der aktuelle Forschungsstand (1.3.) dargestellt werden kann, müssen zunächst zentrale Begriffe geklärt und eine Arbeitsdefinition der „polyamoren Familie“ (Kapitel 1.1.) festgelegt werden. Zuletzt wird eine Antwort auf die erste Forschungsfrage *„Inwieweit bildet der Stand der Forschung Lebensrealitäten von polyamoren Familien ab?“* gefunden worden sein.

2.1. Definitiverischer Kanon

Der definitiverische Kanon fungiert als Übersetzungshilfe, auf die im Laufe der Arbeit immer wieder Bezug genommen werden wird.

2.1.1. Was ist Polyamorie?

Das Wort „Polyamorie“ ist ein Neologismus, der sich aus dem griechischen Präfix „poly“ (deutsch: „viel“, „mehr“, „mehrere“) und dem lateinischen Substantiv „amor“ (deutsch: „Liebe“) zusammensetzt und wortwörtlich „viele Lieben“ bedeutet (Benson 2017:25). Im Gegensatz zu Polygamie (siehe 1.1.3.) fokussiert Polyamorie die sexuell-romantische Liebe zu mehreren Personen zur selben Zeit. Obwohl etwa Barker (2005) den Ursprung des Terminus bereits in den 1960er Jahren bei Robert Heinlein („Stranger in a strange

land“) verortet, weisen viele wissenschaftliche und populärliterarische Quellen auf eine erstmalige Verwendung des Wortes *Polyamorie* durch die Gründerin der „Church of All Worlds“, Morning Glory Zell-Ravenheart, hin (Anapol 1997:5), die den Begriff in einem Zeitungsartikel verwendete: „*The practice, state or ability of having more than one sexual loving relationship at the same time, with the full knowledge and consent of all partners involved.*“ (Zell-Ravenheart 1990)

Polyamorie wird von mehreren Autor:innen in die übergeordnete Kategorie „konsensuelle/ethische Nicht-Monogamie“ (siehe 1.1.3.) eingeordnet (Olmstead 2020:785). Die Vielfalt der Definitionen konsensueller Nicht-Monogamie ist groß, Quellen gewichten definitorische Marker unterschiedlich (Ossmann 2021:35), was auch die Uneindeutigkeit der Bedeutungsarten von Polyamorie illustriert. „*In theory, there are myriads of poly relationships since polyamory does not provide a mould or template.*“ (Klesse 2019:628) Der Begriff kann an unterschiedlichen Indikatoren festgemacht werden, etwa der Anzahl der Teilnehmer:innen, der Hierarchie der Beziehungen, der Intensität und zeitlichen Menge an Intimität, der räumlichen Nähe, der Art und Anzahl geteilter Ressourcen – letztlich steht im Zentrum aller Beziehungen die „amorie“, die Liebe. „*In other words, we’re not talking about casual, indiscriminate sport sex.*“ (Anapol 1997:6)

Für die vorliegende Arbeit scheint die Definition von Rüter (2005:33) am geeignetsten: [die] „*Bereitschaft/ Fähigkeit/ Entscheidung/ Philosophie, mehr als einen zu lieben, wobei ‚Liebe‘ hier mehr umfasst, als nur körperlich-erotisches Beisammensein. [...]*“

2.1.2. Was ist Familie?

Die Variationsbreite in der Interpretation des Begriffes *Familie* ist fast ebenso unübersichtlich wie jener des Begriffes *Polyamorie*. Seine Definition ist abhängig von historischer Epoche und Kulturkreis. Das ‚bürgerliche Familienideal‘ im Deutschland der 1950er und 1960er Jahre, zu dem ein verheiratetes, heterosexuelles Elternpaar und ihre biologischen Kinder im gemeinsamen Haushalt gehören, wobei der Vater für den Broterwerb sorgt und die Mutter Haus und Kind bestellt, ist im historischen Vergleich eine Ausnahme gewesen. Dennoch wird diese so genannte *Kernfamilie* aus dem ‚Golden Age of Marriage‘ bis heute als Hintergrundfolie zur Beurteilung von Familienformen herangezogen. Im gesellschaftlichen Diskurs werden inzwischen auch wieder andere Modelle

als Familie akzeptiert, etwa Folge- oder Patchworkfamilien, Ein-Elternfamilien, Regenbogenfamilien oder Inseminationsfamilien, in denen Kinder durch künstliche Befruchtung gezeugt worden sind. Allerdings hat es (fast) alle dieser Familienmodelle schon immer gegeben (Steinbach 2017:4f.).

In Kapitel 2. wird erläutert, wie sich der deutsche Familienbegriff entwickelt hat und an welche (rechtlichen) Grenzen er stößt. Dass polyamore Familien die hegemoniale Stellung der Monogamie infrage stellen, ist ein Wesensmerkmal, das auf keinen anderen Familientypus zutrifft. Das hat Auswirkungen auf familiäre Rollen, die im Typus der *Kernfamilie* komplementär angelegt sind. Wenn *Polyamorie* – die ‚freie Liebe‘ zu vielen Menschen – und *Familie* – mehrheitlich die Festlegung auf eine monogame Liebesbeziehung beinhaltend – nun wie Gegensätze wirken, so soll es in Deutschland zumindest 10.000 Familien geben (keine klaren Zahlen vorhanden, Anm. NE), die zwischen diesen vermeintlichen Gegensätzen Kohärenz herstellen.

Polyamore Familien bestehen aus mehr als zwei Erwachsenen und ihrem Kind bzw. ihren Kindern und leben als solche größtenteils in Unsichtbarkeit und rechtlicher Unsicherheit, etwa in Bezug auf Fragen zu Kohabitat oder elterlicher Sorge für *soziale Kinder*. Aus einer undefinierten Menge polyamorer Familien soll für diese Arbeit eine Zielgruppe definiert werden, die im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht. In diesem Sinn sind polyamore Familien bzw. konsensuell nichtmonogame Elternschaft „*Konzepte, Konstellationen und/oder Praktiken Erwachsener, die mit Wissen und Einverständnis der Partner:innen (zeitweise) mit mehr als einer Person zugleich Liebes- und/oder sexuelle Beziehungen unterhalten (oder dafür offen sind und/oder ihren Partner:innen dies zugestehen) und die Kinder haben und/oder für diese verbindlich Verantwortung übernehmen*“ (Mayer 2020:31).

Kinship

Der Begriff bedeutet wörtlich übersetzt *Verwandtschaft* und stammt aus dem gleichnamigen Teilbereich der Ethnologie. Losgelöst von regressiven Konzepten von *Kinship* (Bradway und Freeman 2022; Schneider 1984) als Synonym für *Familie* erforschen Ethnologen/ Ethnologinnen der *New Kinship Studies* Themen wie Heirat, Deszendenz und Filiation. Bei Howell (2006:8) ist der Prozess des Verwandtschaftsmachens, *kinning*, definiert als „[...] *the process by which a foetus or newborn child is brought into a significant and permanent relationship with a group of people, and the connection is expressed in*

a conventional kin idiom.“ Das gilt nicht nur für Neugeborene, sondern für alle Menschen, die zu einer Gruppe stoßen und diese Verbindung in Verwandtschaftstermini ausdrücken wollen. Hier wird Verwandtschaft nicht automatisch als biologische, kulturelle oder rechtliche Tatsache verstanden, sondern als Sozialisationsprozess, der nicht-biologisch Verwandte bzw. nicht-rechtliche Verwandte miteinschließt. Vor allem in LGBTIQ+-Familien (siehe 1.1.3.) ist das Konzept basal für tägliche Alltagspraktiken, bezeichnet als *queer kinning*. Die Fragen der Kinship Studies sind auch für polyamore Familien relevant: Wie kreieren Menschen familiäre Bande, die nicht auf Tradition, Biologie oder einer vorausgesetzten Norm gründen? Wie kann der Begriff *Mutter* gegenüber der biologischen Mutter konstruiert und konzeptualisiert werden? Wie nehmen Menschen sich und ihre Familie in Opposition zum gängigen heteronormativen Ideal der akzeptablen Familie wahr? Wie entsteht in nicht-normativen Familien Zugehörigkeit? Wie können die Grenzen des Begriffes *Familie* verschoben und erweitert werden? Wie polyamore Familien in kollektiver Elternschaft Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit konstruieren und praktizieren, wird in Kapitel 3. erläutert werden.

2.1.3. Weitere wichtige Begriffe

Bauchmama bzw. **Bauchkinder** sind Begriffe, die viele Polyfamilien für leibliche Kinder bzw. Elternteile benutzen (wie in Kapitel 3. beschrieben), um sie von sozialen Müttern bzw. sozialen Kindern abzugrenzen.

Beziehungsanarchie ist ein Begriff, der die Grauzone zwischen Liebe und Freundschaft fassen will. Die Idee dahinter ist, dass sich jede Beziehung, gleich welcher Natur, ohne Label organisch entwickeln können soll. „[...] *we should not institutionalize a difference between partners and nonpartners.*“ (Anapol 2011:207)

Bi- bzw. pansexuell bezeichnet die sexuelle Orientierung einer Person, die Sexualität nicht nur mit Angehörigen eines Geschlechts lebt. In der verwestlichten Welt wuchs der Begriff *bisexuell* historisch und bezog sich auf Frauen und Männer. Der Begriff *pansexuell* impliziert die Existenz von mehr als zwei Geschlechtern. Begriffliche Unschärfen legten die Einführung der Begriffe *bi-amor* und *pan-amor* nahe (Debus und Laumann 2020:4).

Cis-gender bzw. **cis-geschlechtlich** bedeutet, dass die Geschlechtsidentität eines Menschen dem ihm bei der Geburt auf Grundlage der gesellschaftlichen Einordnung seiner Genitalien zugewiesenen Geschlecht entspricht.

Consensual Non-Monogamy (CNM) oder Ethische Nicht-Monogamie (ENM) bzw. (veraltet) „Verantwortungsvolle Nicht-Monogamie“, darunter fallen „[...] *intimate romantic relationships that are sexually and/or emotionally nonexclusive*“ (Grunt-Mejer und Campbell 2016:45). CNM ist ein Überbegriff für verschiedene Arten der nicht-monogamen Beziehungsgestaltung, wie Swinging, Offene Beziehung/ Ehe und Polyamorie.

Compersion gilt als das Gegenteil von Eifersucht und wird beschrieben als „*deriving pleasure from a partner’s alternative partners*“ (de Visser und McDonald 2007:462). Der Begriff kann übersetzt werden als „Mitfreude“.

Eifersucht ist in einer an Monogamie orientierten Welt das am häufigsten mit Polyamorie assoziierte Thema. Eifersucht ist nicht leicht zu definieren. „*Jealousy may be an expression of insecurity, of fear of rejection, fear of abandonment, feeling left out, feeling not good enough, or feeling inadequate*“ (Easton und Liszt 1997:134).

Die Bezeichnungen **Frauen*** und **Männer*** mit Sternchen weisen auf den Konstruktionscharakter von Geschlecht hin. *Frauen** beispielsweise bezieht sich auf alle Personen, die sich unter der Bezeichnung *Frau* definieren, definiert werden und/oder sich sichtbar gemacht sehen (FUMA - Fachstelle Gender & Diversität NRW 2022).

Freie Liebe ist ein Terminus für einen Lebensstil, „[...] *in which sex, affection and love were shared as a means of interpersonal connection as well as an idealistic sociopolitical statement*“ (Easton und Liszt 1997:42).

Gruppenehe oder multilaterale Ehe ist eine verbindliche, auf Langfristigkeit angelegte, primäre Beziehung zwischen drei oder mehr Personen, die eheähnlich ist. Eine Gruppenehe kann außenstehenden Sexualpartner:innen gegenüber geöffnet oder geschlossen sein (Anapol 1997:9).

Intimes bzw. **Poly-Netzwerk/ Polykül** bzw. **moresome** ist das „[...] *network created by the interconnections of polyamorous relationships, describing their diverse forms as large, small, tightly bound, loosely connected, static, ever changing.*“ (Sheff 2015a)

Kommune gilt als Schlagwort für ein „sozialutopisches“ Konzept, das auf den Werten Hierarchiefreiheit, Tabulosigkeit, promiskuitive Sexualität und gewaltfreie Kommunikation basiert. „*Junge Menschen zogen, erfüllt mit dem Sendungsbewusstsein, die überkommenen Tabus und Moralvorstellungen zu durchbrechen und die als Keimzelle des Faschismus verstandene bürgerliche Familie zerstören zu können [in eine Kommune].*“ (Kaiser 2019:8f.)

Metamour ist „*one’s partner’s partner, with whom one is not directly involved*“ (Veaux und Rickert 2014).

Monogamie ist die Praxis, „[...] where a person has only one spouse at a time“ (Koktvedgaard Zeitzen 2008:3). Früher beinhaltete der Begriff ein Eheversprechen auf Lebenszeit (Anapol 1997:5). Heute gilt die Festlegung auf eine:n Partner:in zur Zeit auch ohne Trauschein als monogame Beziehung.

N, V, W – Formationen, plus Quadrat und Kreis symbolisieren polyamore Beziehungsformen. N steht für eine Formation zwischen 4 Personen, wobei zwei Individuen aus jeweils einem Paar eine dritte Dyade bilden. V steht für eine Person, die zwei dyadische Beziehungen führt, wobei ihre Metamours nicht sexuell-romantisch miteinander verbunden sind. Ein W bezeichnet mehrere Personen, die durch unterschiedliche dyadische Beziehungen miteinander verbunden sind, zum Beispiel A+B, B+C, C+D, D+E. Ein Kreis hingegen symbolisiert gleichartige sexuell-romantische Beziehungen zwischen mehr als vier Personen. Ein Quadrat steht für sexuell-romantische Beziehungen zwischen vier Personen, also ein Quad (Schroedter und Vetter 2010).

New Relation-Energy wird freigesetzt, wenn sich ein:e Partner:in in eine andere Person verliebt – die Energie einer neuen Beziehung. Sie ist ein Bestandteil polyamorer Beziehungskonstellationen und wird als positiv bewertet (Rüther 2005:74). Im Gegensatz zu monogamen Beziehungen ist das Verlieben im Polykontext kein Grund für eine Trennung.

Eine **offene Beziehung bzw. Ehe** ist eine Beziehung, die in puncto Sexualität und Romantik nicht-exklusiv ist. „We like to use it a bit more loosely, [...] so that an eight-person group marriage may still be either ‘open’ or ‘closed’.“ (Easton und Liszt 1997:42)

Polyaffektivität bezeichnet ein Gefühl innerhalb einer Polyfamilie, das zwei Personen füreinander empfinden, die eine nicht-sexuelle Beziehung miteinander führen, aber mehr als Freunde/ Freundinnen sind (siehe Kapitel 3.2.3.) (Sheff 2015b:5).

Polyandrie heißt die Beziehungsform von Frauen, die Beziehungen mit mehreren Männern führen.

Poly-Familie, Poly-Stamm, Poly-Clan sind gewachsene Polyküle oder Gruppen-ehen. Sie können nach verschiedenen Kriterien eingeteilt werden, etwa casual – committed, offen – geschlossen, (kein) gemeinsamer Haushalt, wirtschaftliche (Un-)Abhängigkeit voneinander (Rüther 2005:101f.).

Polyfidelity ist ein „[...] subset of polyamory, in which more than two people, possibly two or more couples, form a sexually exclusive group. Sometimes used as a safer sex strategy.“ (Easton und Liszt 1997:41)

Polygamie ist „[...] the practice whereby a person is married to more than one spouse at the same time [...]“ (Koktvedgaard Zeitzen 2008:3).

Polygynandrie ist ein Ausdruck aus der Biologie, der beschreibt, dass sich sowohl Weibchen mit mehreren Männchen, als auch Männchen mit mehreren Weibchen paaren (Clutton-Brock 1989), auch bekannt als *Promiskuität*. Der Begriff wird zum Teil als Synonym für Polyamorie unter Menschen verwendet.

Polygynie ist die Beziehungsform von Männern, die Beziehungen mit mehreren Frauen führen.

Quad bezeichnet eine polyamore Beziehung zwischen vier Personen. Häufig finden sich zwei (verheiratete) Paare zu einem Quad zusammen.

Queer ist ein Überbegriff für alle Menschen, die sich in den Kategorien sexuelle Identität, körperliche Identität und Beziehungsidentität abseits der Heteronorm verorten (Debus und Laumann 2020).

Eine **Regenbogen- bzw. LGBTIQA+-Familie** ist eine Familie, in der mindestens ein Elternteil nicht heteronormativ bzw. nicht cis-geschlechtlich lebt (Debus und Laumann 2020:12).

Schwarz und *weiß* sind rassismuskritische Schreibweisen, die nicht zuerst Hauttöne meinen, sondern gesellschaftspolitische Normen und Machtpositionen (Neue deutsche Medienmacher*innen e.V. (NdM) 2022).

Sex bezieht sich hier auf die subjektive Definition der Teilnehmenden. *„We have had long intense intimate conversations that felt deeply sexual to us. On the other hand, we have had intercourse that didn't feel terribly sexual. Our best definition here is that sex is whatever the people engaging in it think it is.“* (Easton und Liszt 1997:39)

Serielle Monogamie heißt das in der verwestlichten Welt gegenüber Polyamorie mehrheitlich favorisierte Konzept der sequentiellen Beziehungsführung/ Ehe mit mehreren aufeinander folgenden Partner:innenschaften (Borgerhoff Mulder 2009).

Swinging ist eine Form der CNM, basierend auf Ehrlichkeit und Konsens. Im Gegensatz zu Polyamorie liegt der Fokus bei Swinging auf „Sex als Freizeitaktivität“ und nicht auf Liebe und Intimität (Anapol 1997:10).

Trans/ trans ist eine Bezeichnung für Menschen, deren körperliche Geschlechtsmerkmale nicht mit der Körperidentität übereinstimmen. Die Verwendung des Begriffes ist umstritten. Die Schreibweise als Adjektiv statt als Präfix, z.B. *trans* Frau, wird innerhalb der LGBTIQA+-Community mehrheitlich bevorzugt (Debus und Laumann 2020).

Als **Triade/ Y-Formation** werden drei Partner:innen verstanden, die entweder drei primäre Beziehungen miteinander führen, oder drei sekundäre, oder eine primäre und zwei sekundäre. Die Triade kann nach außen hin geöffnet oder geschlossen sein und aus hetero- oder homosexuellen Beziehungen bestehen (Anapol 1997:9).

Treue in polyamoren Beziehungen kann verstanden werden als Hingabe an „verantwortungsvolles Handeln“. Es basiert auf den Säulen konsensuelle Entscheidungsfindung, Ehrlichkeit, gegenseitige Fürsorge, Verbindlichkeit (*Commitment*), Integrität und Respekt gegenüber den Grenzen jedes Individuums (Anapol 1997:14f.).

2.2. Analyseziel und Methodik

Eine Erforschung des Themenbereiches aus Sicht der Familienwissenschaft ist sinnvoll, weil es eine Aufgabe der Wissenschaft ist, Realität abzubilden. Vor dem Hintergrund der sich wandelnden Familienformen ist es interessant, die sich daraus ergebenden Herausforderungen für den Familienalltag von Polyfamilien zu beleuchten. Forschungsarbeiten in den Bereichen CNM, Polyamorie und polyamore Elternschaft sind rar, worauf in den letzten 20 Jahren häufig hingewiesen wurde (Klesse 2019). Für den deutschsprachigen Raum gelten die Arbeiten von Schadler (2019) und Raab (2020) sowie die Diplomarbeit von Rütter (2005) als Ausnahme. In Kapitel 1.3. wird der aktuelle Forschungsstand dargestellt.

Kapitel 2. handelt von der Konstruktion eines Familienbegriffes. Zunächst wird ein historischer Abriss zur Entwicklung des deutschen Familienleitbildes gegeben, woran ein Teil über dessen Vervielfältigung schließt, der globale Ideen von Familie aufgreift. Hinsichtlich polyamorer Familien stößt das deutsche Leitbild an seine Grenzen – nicht zuletzt rechtlich, weshalb die Darstellung der gesetzlichen Rahmung für Familie in Deutschland an dieser Stelle maßgebend scheint. Für diese Arbeit von elementarer Wichtigkeit ist gleichzeitig die Veranschaulichung des normativen Wertes und die Anzweiflung der hegemonialen Stellung der monogamen Kernfamilie. Zu diesem Zweck dient ein Exkurs zu Geschlechtermythen und deren Dichotomie, sowie deren Einbettung in die ‚heterosexuelle Matrix‘ bei Butler. Außerdem soll der Zusammenhang von Monogamie und Kolonialismus beleuchtet und eine postkoloniale Betrachtung der eurozentristischen Wahrnehmung von *poly* angeboten werden.

In Kapitel 3. wird eine Typologisierung von polyamoren Familien in Deutschland, die kollektive Elternschaft praktizieren, vorgenommen. Die Familien werden anhand vertikaler und horizontaler Kriterien in den drei verschiedenen Typen SETERO-, SEROMO und

PAN-Kollektiv eingeordnet und ethnografisch beschrieben. Da es keine statistische Erfassung von polyamoren Familien bzw. polyamoren Elternkollektiven gibt, auf die als Grundgesamtheit zurückgegriffen werden könnte, erfolgt die Auswahl im Rahmen einer opportunistischen Stichprobe. Die Daten stammen einerseits aus Zeitungsartikeln und Interviews, andererseits aus medialen Eigendarstellungen der Familien auf den sozialen Plattformen Instagram, Spotify und Youtube. Jedes Familienkollektiv wirft individuelle Fragen auf, die am Ende jeder Typbeschreibung gesammelt dargestellt sind. In Kapitel 3.5. wird *die polyamore Familie* der deutschen Leitbildfamilie gegenübergestellt und es werden – im Sinne der Forschungsfrage – Widersprüche diskutiert. Herausgearbeitet werden soll dadurch, weshalb polyamore Familien eine Zäsur für die deutsche Familienlandschaft darstellen.

Die Forschungsfrage nach den Besonderheiten polyamorer Familien wird schließlich in Kapitel 4. beantwortet. Ressourcen und Hürden werden zusammengefasst dargestellt. Dabei sollen Potentiale aufgezeigt werden, die die Familien durch ihre größeren gemeinschaftlichen und emotionalen Ressourcen aufweisen. Außerdem soll der Blick darauf gerichtet werden, inwiefern Schwierigkeiten, wie die starke Stigmatisierung bzw. gesellschaftliche Unsichtbarkeit, das familiäre Alltagshandeln beeinflussen.

Aus den thematischen Schwerpunkten der Arbeit ergeben sich folgende Forschungsfragen: *Inwieweit bildet der Stand der Forschung Lebensrealitäten von polyamoren Familien ab?* Diese Frage wird am Ende des ersten Kapitels beantwortet und im Fazit verdichtet werden können. Die zentrale Frage des dritten Kapitels lautet *Welche Widersprüche zum Leitbild der heteronormativen, monogamen Kernfamilie erleben polyamore Elternkollektive?* Zuletzt soll im vierten Kapitel die Frage *Was sind die Besonderheiten polyamorer Familien?* beantwortet werden. Die vorliegende Arbeit wird viele notwendige Fragen stellen und zum Ende mehr Fragen als Antworten gefunden haben. Sie werden auf die Notwendigkeit weiterführender Forschung hinweisen.

2.3. Stand der Forschung

Zunächst wäre eine quantitative Datenerhebung unerlässlich, wie viele Menschen überhaupt in einer polyamoren Beziehungs- bzw. Familienkonstellation leben. Darüber gibt es keine quantitativen Daten, nur Schätzungen. In der Wissenschaft übereinstimmend

angegeben wird die Zahl der in CNM-Beziehungen Lebenden mit 4-5% der weltweiten verwestlichten Bevölkerung (Ossmann 2021:54) bzw. für Polyamoristen/ Polamoristinnen. Etwa die Hälfte davon hat Kinder (Yovanoff 2015:2).

Obwohl Forschung zu polyamoren Familien und Polyamorie insgesamt kaum vorhanden ist, muss ein Anstieg in den letzten 25 Jahren auffallen. Nachdem Mitte der 1990er Jahre einige an Ratgeberliteratur orientierte Erfahrungsberichte in der populären Presse für Aufsehen sorgten (Anapol 1997; Easton und Liszt 1997), argumentierte Rubin (2001) für eine stärkere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit nicht-monogamen Beziehungsformen. Dominierende Themen in der Polyamorie-Forschung sind Identität und Identifikation, Arten von Liebe und Intimität, Verhandlung und Management von Grenzen, Emotionen, Gender Politiken, Sprachinnovationen, sozio-legale Marginalisierung und die *Rassifizierung* des Diskurses um CNM bzw. Monogamie (Barker und Langdridge 2010; Klesse 2018; Kolesar und Pardo 2019; Robinson 2013; Stephens und Emmers-Sommer 2019).

Forschungsarbeiten sind in Europa, Nordamerika und anderen kolonialen Siedlergesellschaften zu verorten – der Diskurs um Polyamorie in anderen Regionen wurde bisher nicht wissenschaftlich analysiert (Klesse 2019:626). Über polyamore Elternschaft ist ebenfalls wenig bekannt. Abgesehen von einer Handvoll größerer Studien der Pionierinnen Sheff (2010, 2011, 2015a, 2015b, 2016) und Pallotta-Chiarolli (2006, 2010, 2016; Pallotta-Chiarolli, Haydon, und Hunter 2013) sowie Goldfeder and Sheff (2013) und einer Reihe von Artikeln über aktuellere, klein skalierte, qualitative Forschungen (Raab, 2016, 2019, 2020 und Schadler, 2016, 2019), existieren keine nennenswerten Forschungsprojekte (Klesse 2019:626). Polyamore Elternschaft ist ein kontroversielles und streng tabuisiertes Thema, das mit Ängsten vor Anfeindungen und (rechtlichen) Konsequenzen (z.B. der Einmischung des Staates) in Verbindung steht.

Pallotta-Chiarolli (2013:118) formuliert drei wesentliche Schwierigkeiten auf der Metaebene: für Polyfamilien abgeleitete Erkenntnisse stammen – mangels eigener Forschung – häufig aus der Forschung zu LGBTIQA+-Familien, was erhebliche Unschärfen bergen kann, da Polyfamilien einerseits nicht automatisch Regenbogenfamilien sind und sie andererseits auch andere Formen der Unsichtbarkeit und Stigmatisierung erleben können. Zweitens bezieht sich die vorhandene Forschung zum größten Teil auf weiße, cis-gender Mittelschicht-Familien mit Uni-Abschluss. Es fehlen drittens die Perspektiven,

Erfahrungen und Einsichten von Kindern und Erwachsenen, die in Polyfamilien aufgewachsen sind. Rechtliche, gesundheits- und bildungspolitische Richtlinien (Strassberg 2003) können daher nicht entwickelt werden.

Pallotta-Chiarolli argumentiert, dass es eine eigene Forschungssparte für „nicht-normative Intimität“ (2013:116) geben müsse, weil die Sinnhaftigkeit der Erforschung „echter“ Polyfamilien durch eine heteronormative Linse fragwürdig sei. Klesse weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die distinktive Natur polyamorer Intimität, die Struktur polyamorer Haushaltsformate und die Dynamik polyamorer Care-Arbeit (2019:625) Forschungsdesiderata darstellen. Weitere Forschung wäre zudem notwendig im Bereich der Darstellung von CNM und Polyamorie als Konfigurationen, die eine Gefährdung für die Gesundheit von Kindern bedeuten, sowie im Aufzeigen der vielfältigen Wege, in der Sexualisierung als Strategie, Poly-Elternschaft zu stigmatisieren, benutzt wird (Klesse 2019:631).

Auf eine umfassende Darstellung des Forschungsstandes in den Bereichen LGBTIQ+ Familien und Kinship muss aufgrund Platzmangels an dieser Stelle verzichtet werden. Diese Arbeit will durch die Typologisierung polyamorer Elternkollektive eine Kontribution zum Kanon der Grundlagenforschung zur Verfügung stellen. Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage, inwieweit der Stand der Forschung die Lebensrealitäten polyamorer Familien abbildet, kann festgehalten werden, dass Sheff und Pallotta-Chiarolli umfassende, ethnografische Forschungsarbeit geleistet und umfassende Einblicke in Themen wie multiple und nicht-biologische Elternschaft, emotionale Familienarbeit, Aufteilung von Haushaltstätigkeiten, familiäre Ressourcen, Verteilung von Aufmerksamkeit und Beziehungen zu Schwiegereltern gegeben haben. Obwohl die Forschung um Polyfamilien Momentum gewinnt (Horvath 2022), konnte in diesem Kapitel aufgezeigt werden, welche Forschungslücken die Thematik aufweist. *„Polyamorous parenting remains under-researched and under-resourced in health services and education sectors.“* (Pallotta-Chiarolli, Sheff, und Mountford 2020:171)

3. Der deutsche Familienbegriff

Ziel dieses Kapitels ist es, den deutschen Familienbegriff zu fassen. Bevor auf dessen Vielgestaltigkeit eingegangen wird, soll ein kurzer historischer Abriss zur Entwicklung vorgelegt werden. Hieran schließt eine Darstellung des rechtlichen Rahmens für Familien in Deutschland an, aus dem Polyfamilien herausfallen. In weiterer Folge ist ein Exkurs dienlich, um die hegemoniale Stellung von Monogamie und ihre Festschreibungen in geschlechterbinären, kolonialistisch geprägten Herrschaftszusammenhängen zu verdeutlichen. Dieses Kapitel soll die Zuschreibungen rund um den Familienbegriff und insbesondere die Kernfamilie als soziale Konstruktionen offenbaren und ihren Status als natürliche Gegebenheiten in Zweifel ziehen.

3.1. Historische Entwicklung des deutschen Familienbegriffes

Familie stammt vom Lateinischen *famulus* (deutsch: Diener) ab und bezeichnete im Alten Rom nicht nur die Ehefrau und Kinder eines Hausherrn, sondern auch das Gesinde, die Sklaven, die Freigelassenen und sogar das Erbvermögen (etwa das Vieh). Eine Familie war also die gesamte häusliche Gemeinschaft unter der Verfügungsgewalt des *pater familias*, des Mannes. Eine Familie konnte auch eine von einem männlichen Vorfahren abstammende agnatische Verwandtschaftsgruppe sein, oder nur Sklaven und Freigelassene im Haushalt bezeichnen (Wonneberger und Stelzig-Willutzki 2018:490).

Eine abgewandelte Form der Römischen Familie galt im vorindustriellen Europa als Ideal: die ‚Drei-Generationen-Familie‘ mit einer oft großen Anzahl an Kindern. Wohnen und Produktion fielen zusammen, weshalb der familiale Wohnraum mit weiteren Personen, wie Knechten und Mägden, geteilt werden musste. Gelebt werden konnte das Ideal häufig nur von wenigen, besser situierten Familien (Nave-Herz 2013:20). Daneben kam es, etwa aufgrund von Heiratsbeschränkungen, zu zahlreichen anderen Varianten von familialen Banden: aus ‚Wilden Ehen‘ gingen Kinder hervor, und durch geringe Lebenserwartung und hohe Wiederverheiratungsquoten aus wirtschaftlichen Gründen wurden zahlreiche Ein-Eltern-, Stief- und Pflegefamilien gegründet. Manche blieben unfreiwillig kinderlos (Steinbach 2017:5).

Generell war der Familienbegriff im präindustriellen Europa und kolonialen Amerika des 17. Jahrhunderts unscharf definiert. Die durch vielfältige affine (Ehe) oder konsanguine (Abstammung) Beziehungen hergestellten Verbindungen determinierten Blutsverwandtschaft nicht als abgrenzendes Kriterium für Familie. Erst im 18. Jahrhundert setzte ein Prozess ein, der zur Desintegration von Knechten, Mägden und anderen verwandten und nicht-verwandten Personen aus dem Interaktions- und Bewusstseinszusammenhang des ‚ganzen Hauses‘ führte – auf diese Weise ist *Familie* im engeren Begriffssinn entstanden. Die Abgrenzung zwischen einer freiwillig gewählten freundschaftlichen Beziehung und einer zu Verbundenheit verpflichtenden Blutsbeziehung wurde vor dem 19. Jahrhundert selten explizit getroffen – ein Grund dafür könnte etwa die Sorge sein, dass die Liebe zu Frau und Kindern von der Liebe zu Gott ablenken könne, wie für die neu-englischen Puritaner beschrieben (Wonneberger und Stelzig-Willutzki 2018:502f.).

Die Industrialisierung und damit verbundene Entwicklung des Bürgertums hatte großen Einfluss auf die Wandlung des Familienbegriffes – weg von der häuslichen Gemeinschaft als Produktionseinheit, hin zu einem neuen Familienmodell: Die ‚moderne Kleinfamilie‘ bzw. ‚bürgerliche Familie‘ ist nun eine verwandtschaftlich orientierte Konsumeinheit, die sich an polaren Gegensätzen konstituiert – Produktion und Reproduktion, Erwerbsarbeit und Hausarbeit – und eine dazu passende, streng binäre Geschlechts(rollen)teilung vorsieht: der Mann ist für den Erwerb zuständig, die Frau sorgt für Haushalt und Kinder. Diese *Kernfamilie* besteht nun typischerweise aus einem monogamen Elternpaar, für das die Ehe normative Bedeutung hat, die wiederum auf einer Liebesheirat basieren soll, und ihren biologischen Kindern. Dieses durch die Epoche der Romantik geprägte Modell bleibt bis weit ins 20. Jahrhundert hinein Ideal und Norm einer Familie in Mitteleuropa. Die Familie als Inbegriff des Privaten symbolisiert den Gegensatz zur öffentlichen Sphäre (Wonneberger und Stelzig-Willutzki 2018:499).

Das gesellschaftliche Ordnungsprinzip, das diesem Konzept der *Kernfamilie* zugrunde liegt, nennt die Queer Theory *Heteronormativität*, das durch die Verwendung des Begriffs gleichsam kritisiert wird. Es zielt darauf ab, die Naturalisierung und Privilegierung von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit infrage zu stellen (Kleiner 2016). Im Rahmen dieser Arbeit ist es notwendig, die naturalisierte Gesetztheit einer monogamen, heteronormativen Hegemonie anzuzweifeln. In Kapitel 2.4.1. wird auf das Konzept eingegangen.

3.2. Vielfältige Familien und konzeptuelle Grenzen

Mikroperspektivisch wird Familie in der Soziologie definiert als „Gruppe besonderer Art“, die durch eine spezifische Binnenstruktur gekennzeichnet ist, nämlich durch genau festgelegte soziale Rollen und durch eine bestimmte Qualität ihrer Beziehungen zwischen den Mitgliedern (Nave-Herz 2018:123). In der Realität – im Gegensatz zum Ideal der *Kernfamilie* – kann diese ‚Gruppe‘ inzwischen verschiedene anerkannte Formen annehmen: neben den Zwei-Eltern-Familien (zu denen auch nichteheliche Lebensgemeinschaften [NEL; Anm. NE] mit Kindern und homosexuelle Paare mit Kindern zählen) und den matri- bzw. patrifokalen Familien (Ein-Eltern-Familien), gibt es nicht nur Stief- und Adoptionsfamilien, sondern auch Pflegefamilien, Inseminationsfamilien und Familien, die anhand ihres Wohnmodells charakterisiert werden. So werden Pendler-, Commuter- und LAT-Familien (*Living Apart Together*) unterschieden (Nave-Herz 2018:126).

Um Familie von anderen sozialen Systemen abzugrenzen, definiert Nave-Herz verschiedene Kriterien: So zählt sie etwa die Reproduktions- und Sozialisationsfunktion, zu der die Geburt, Pflege, Bildung und Erziehung von Kindern gehört, als konstituierendes Kriterium. Außerdem ist die ‚Generationendifferenzierung‘ relevant, was bedeutet, dass mindestens zwei aufeinander bezogene Generationen, zum Beispiel Elternteil und Kind, eine Familie bilden. Als drittes Element findet man unter Familienmitgliedern ein besonderes Kooperations- und Solidaritätsverhältnis, aus denen sich festgelegte Rollendefinitionen ergeben (Nave-Herz 2018:124). Nach dieser Definition sind Alleinstehende und Paare (verheiratet oder unverheiratet) ohne Kinder keine Familien, obwohl sie als Kinder ihrer Eltern, als Onkel und Tanten, oder als Geschwister häufig in familiäre Kontexte eingebunden sind.

Mit Ausnahme der matri- bzw. patrifokalen Familie, die in der Regel ebenfalls aus einer Eltern-Dyade entstanden ist, liegt jedem dieser Familienmodelle im deutschen Verständnis eine romantisch und sexuell verbundene, dyadische Beziehung zugrunde. Über triadische Beziehungen oder Beziehungen zu mehr als drei Menschen parallel trifft der Gesetzgeber keine Aussage. Der Versuch polygame oder polyamore Beziehungen in Deutschland zu formalisieren, ist allerdings verboten – die Einzelnorm im Strafgesetzbuch heißt „§172 Doppellehe/ doppelte Lebenspartnerschaft“ (dazu ausführlicher Kapitel 2.3.).

Dieser Blick auf Familie ist ein stark westlich geprägter. In vielen afrikanischen Ländern ist Polygamie ein weit verbreitetes Familienmodell, etwa in Burkina Faso (36%), Mali (34%), Gambia (30%), Niger (29%) und Nigeria (28%). Im Senegal ‚teilt‘ fast die Hälfte der Ehefrauen ihren Mann mit weiteren Frauen. In Tibet, bei den Nyimba, gilt die *fraternale Polyandrie* als ideale Familienform – eine Frau heiratet nach Möglichkeit drei Brüder, die unterschiedliche Wirtschaftszweige bestellen (Frerk 2021). Bei den Mosuo in China sieht das Ideal einer glücklichen Familie keine Ehe zwischen Mann und Frau vor, sondern ein matriarchal geführtes Haus, in dem die Männer die Kinder ihrer Schwester mitversorgen und nicht ihre eigenen. Männer und Frauen begegnen einander in Form der ‚Wanderehe‘ (Uschold-Meier 2015). Bei den Yanomami, die im Grenzgebiet Venezuelas zu Brasilien leben, zählen sowohl polygyne, wie monogame Familien zum Ideal, die in kleinen gesellschaftlichen Einheiten, in ‚round-houses‘, zusammenleben (Milliken und Albert 1997:219f.). Polygamie ist kein typisches Merkmal islamischer Gesellschaften, obschon es einige gibt, in denen Polygamie praktiziert wird, etwa in Indonesien, auf der arabischen Halbinsel oder in Indien (Frerk 2021). In vielen Teilen der Welt ist ein polygames Familienideal entweder wirtschaftlich oder religiös, oder in seltenen Fällen auch pseudo-religiös, begründet: Als Teil der Mormonengemeinschaft erlaubt die FLDS (*Fundamentalistische Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage*) ihren Mitgliedern polygyne Familien, was teils extreme (und illegale) Ausmaße annimmt (Jessop 2009).

Diese Praktik der FLDS ist eine tolerierte Ausnahme in der ansonsten streng monogamen Mormonenkirche – anders als beispielsweise in Indien, wo 2,1% der Christ:innen polygam leben, oder im Tschad, wo dies auf 21% der Christ:innen zutrifft (Frerk 2021). Das Christentum, das weltweit als Quell und moralischer Statthalter der monogamen Ehe zwischen Mann und Frau auftritt (mehr dazu in Kapitel 2.4.1.), berichtet in Legenden seiner Heiligen Schrift allerdings von mehreren polygamen Patriarchen. So war etwa Abraham, der Gründervater der abrahamitischen Religionen, nicht nur mit Sara verheiratet, sondern hielt sich eine Sklavin, Hagar, als Nebenfrau. Hagar ist auch die Mutter seines Sohnes Ismael. Die Geschichte von Lot (Genesis, 19, 26f.), der mit seinen beiden Töchtern Kinder zeugte, berührt zusätzlich die Themen Inzest und Vergewaltigung. Der biblische Jakob (Genesis 29,1 – 30,24) zeugte nicht nur mit seinen beiden Frauen, die Schwestern waren, sondern auch mit deren Sklavinnen als Nebenfrauen Kinder, insgesamt 12, die Führer der 12 Stämme Israels. Mit Blick auf die 1.000 kolportierten Frauen König Salomos – 700 fürstliche Frauen und 300 Nebenfrauen sollen es gewesen sein –

könnte dem Alten Testament gar eine gewisse Glorifizierung polygamer bzw. polygyner Lebensmodelle entnommen werden (Frerk 2021).

Gegenüber CNM ist nicht-konsensuelle Nichtmonogamie (sprich: Untreue) das weitaus häufiger praktizierte Modell. Dafür ist etwa der verstorbene Bundeskanzler Kohl – ein Christ und vermeintlicher Nichtmonogamist (Herbold 2019) – ein Beispiel. Eine statistische Umfrage im März 2016 fand heraus, dass 53% der deutschen Befragten glaubten, Menschen seien von Natur aus nicht monogam (Online-Umfrage, n=1.303). Im August 2017 gaben dennoch 85% der Befragten an, sich nicht vorstellen zu können, eine Beziehung mit mehr als eine:r Partner:in gleichzeitig führen zu können (statista Online-Umfrage, n=3.269). Ein Lösungsversuch dieses Widerspruchs auf normativer Ebene könnte auf der Verhaltensebene erfolgen: ElitePartner fand 2020 heraus, dass mindestens ein Drittel aller Frauen in der befragten Zielgruppe (18-69 Jahre; n=5.593) und zumindest 27% der Männer bereits mindestens einmal im Lebensverlauf fremdgegangen sind. Mehr als eine Liebesbeziehung parallel offen zu leben, ziehen 85% der Befragten demnach nicht in Betracht – im Gegensatz zu sexuellen Poly-Beziehungen, die heimlich ausgelebt werden.

Wie stark das Motiv der hegemonialen Monogamie Beziehungsmodelle determiniert, lässt sich auch am Mikrozensus ablesen: Hier umfasst die Familie alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Ehepaare, gemischt- und gleichgeschlechtliche NELs sowie Alleinerziehende mit Kindern im Haushalt. Einbezogen sind – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung. Damit besteht eine Familie immer aus zwei Generationen: Eltern/-teile und im Haushalt lebende Kinder. Kinder, die noch gemeinsam mit den Eltern in einem Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen sowie Kinder, die mit eine:r Partner:in in einer Lebensgemeinschaft leben, werden im Mikrozensus nicht der Herkunftsfamilie zugerechnet, sondern zählen statistisch als eigene Familie beziehungsweise Lebensform (Mikrozensus 2022). Das monogame Erwachsenenpaar ist als Basis der Familie derart selbstverständlich, dass es das Statistische Bundesamt nicht extra ausweist: in den Kategorien ‚Ehepaar‘ und ‚NEL‘ werden implizit ausschließlich Dyaden erfasst.

3.3. Gesetzliche Regelungen

„Gesetze sind Ausdruck der „herrschenden Meinung“ – was nicht heißt, dass die Mehrheit der Bevölkerung dieser Meinung ist oder sein muss. Es geht also um die Regelung von ökonomischen, moralischen und politischen Interessen. Dabei muss allerdings zwischen der Rechtsform und der Lebensform unterschieden werden.“ (Frerk 2021)

Weder das Grundgesetz, noch das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) kennen eine Legaldefinition von „Familie“. Gleichwohl steht die Familie unter dem besonderen Schutz des Staates – Artikel 6 Absatz 1 Grundgesetz (GG). Daneben enthält das Grundgesetz noch vier weitere zentrale Bestimmungen, die für die Familie wichtig sind:

- Art. 3 Abs. 2: *„Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“*
- Art. 6 Abs. 2: *„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“*
- Art. 6 Abs. 4: *„Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft.“*
- Art. 6 Abs. 5: *„Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche und seelische Entwicklung und ihre Stellung in der Gesellschaft zu schaffen wie den ehelichen Kindern.“*

Familie wird hier zwar als privilegierte Gruppe ausgewiesen, die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe wird jedoch nicht klar definiert – wer Familie ist, wird implizit durch Paragraphen, die die Ehe und die Elternschaft betreffen, festgelegt. Alleine 290 Paragraphen kennt das BGB zum Konzept der „Ehe“ bzw. zum Ehevertrag des Eherechts der Monogamie: von „Verlöbnis“ (§§ 1297-1302 BGB), „Eheschließung“ (§§ 1303-1320 BGB), „Ehewirkungen“ (§§ 1353-1563 BGB) bis zur „Scheidung“ (§§ 1564-1588 BGB) ist alles geregelt. Manches Relikt aus grauer Vorzeit, wie das „Kranzgeld“ (ehemals §1300 BGB), wurde erst in jüngster Vergangenheit, zum 1.7.1998, aus dem Gesetz gestrichen (Frerk 2021).

In Kombination mit dem legalen Konzept von „Elternschaft“ (§1626 BGB) wird implizit ein Familienbegriff festgelegt. Eltern eines Kindes sind die Frau, die es gebärt (§1591 BGB) und der Mann, der zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter verheiratet ist. Sind

die beiden Partner:innen nicht verheiratet, ist der Mann Vater, der die Vaterschaft deklariert (§1592 BGB). Damit ist §1592 de facto ein ‚Väterparagraf‘, der als zweites Elternteil einen Mann vorsieht. Zudem geht das BGB implizit davon aus, dass es lediglich zwei Geschlechter gibt: die Mutter ist immer eine *Frau*, der Vater immer ein *Mann*. Wird ein Kind in die Ehe zweier Frauen geboren und wollen beide gleichberechtigte Elternteile sein, muss eine Stiefkindadoption durchgeführt werden (§1741 BGB). Vor dem Gesetz wäre die zweite Mutter dann trotzdem die *Stiefmutter*. Diese Praxis birgt erhebliche Risiken: Eine Stiefkindadoption kann bis zu zwei Jahre dauern. Das Kind hat in dieser Zeit im rechtlichen Sinn nur ein Elternteil, und besitzt dem anderen gegenüber keine unterhalts- und erbrechtlichen Ansprüche. Sollte das leibliche Elternteil sterben, wäre das Kind Vollwaise (Gesellschaft für Freiheitsrechte 2020).

Für lesbische Ehefrauen, inter- und a-geschlechtliche sowie nicht-binäre Ehepartner:innen (die ebenfalls nicht als zweites Elternteil anerkannt werden), liegt hier eine Ungleichbehandlung gegenüber einem heterosexuellen Ehemann vor – diese verstößt gegen das verfassungsrechtlich gesicherte Diskriminierungsverbot aufgrund des Geschlechts. Für Männerpaare kommen Pflegschaft und Fremdkindadoption infrage, und eine Stiefkindadoption für den Fall, dass die Mutter von ihren elterlichen Rechten und Pflichten zurücktritt. Eizellenspende und Leihmutterschaft sind in Deutschland verboten (Gesellschaft für Freiheitsrechte 2020).

Heiraten dürfen in Deutschland nur zwei alleinstehende bzw. geschiedene oder verwitwete Personen, die nicht in erster Linie miteinander verwandt sind. Für ‚echte‘ (also angeheiratete) Stiefelternteile gibt es das ‚kleine Sorgerecht‘. Das heißt, ein deutsches Kind kann aus rechtlicher Sicht maximal zwei primäre Elternteile haben und – im Falle einer weiteren Eheschließung der primären Eltern – ein oder zwei ‚kleine Sorgeberechtigte‘, unabhängig davon, wie viele Bezugspersonen oder Haushaltsangehörige es hat (Helm und Niethammer-Jürgens 2010:72). Die Gesetzgebungen der meisten Länder weltweit erlauben nur zwei Elternteile – die Ausnahme ist Kanada, wo ein Kind auch mehr als vier Eltern haben kann (Smith 2020). In Deutschland sind es maximal zwei, und auch maximal zwei Personen dürfen einander heiraten. Nicht nur im BGB ist das festgehalten (§1306 „Bigamie“), sondern – wie in Kapitel 2.2. bereits kurz erwähnt – auch im Strafgesetzbuch, das eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren, oder eine Geldstrafe für den Vollzug einer „Doppelehe“ vorsieht.

Für polyamore Familien bedeuten diese Regelungen zahlreiche Hürden, denn entweder leben drei, vier oder mehr Personen kohabitierend zusammen, oder zwei Personen sind verheiratet und die andere:n Partner:innen ergänzen die eheliche Beziehung durch ein Kohabitat.

Die Auswirkungen auf das tägliche Leben sind vielgestaltig: Kohabitierende Beziehungsnetzwerke sind nicht automatisch gleichberechtigte Mieter:innen wie Eheleute. Auch beim Erwerb von Wohnungs- oder Hauseigentum müssen Kohabitierende einen Partnerschaftsvertrag abschließen oder eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) gründen, um abgesichert zu sein. Zieht eine weitere erwachsene Person in ein bestehendes Mietverhältnis ein, muss zuvor die Erlaubnis der Vermieterin/ des Vermieters eingeholt werden. Fraglich ist, ob sich das *berechtigte Interesse* auf eine dritte Beziehungsperson erstreckt. Im Falle einer Trennung oder des Todes einer Partnerin/ eines Partners, sind die hinterbliebenen Kohabitierenden nicht automatisch vor dem Verlust der Mietwohnung oder des Eigentumshauses geschützt – sie müssen vertragliche Partner:innen, oder Mitgesellschafter:innen der GbR, oder gleichberechtigte Hauptmieter:innen sein (BMJV 2019).

Eine Sozialwohnung kann grundsätzlich auch an Kohabitierende vergeben werden – fraglich ist, ob z.B. drei gleichberechtigte Liebespartner:innen einen „Wohnberechtigungsschein“ erhalten. Abgesehen vom **Bereich des Wohnens** betrifft die Kohabitation auch die **Versteuerung** des Einkommens sowie die Berücksichtigung von Freibeträgen für Kinder und Kindergeld, eine mögliche Schenkungssteuer, die (ohne Kinder nicht vorhandene) **Unterhaltungspflicht** der Partner:innen untereinander, unentgeltliche Arbeit im gemeinsamen Betrieb oder als erwerbslose:r Haushaltsführer:in und Kinderbetreuer:in, den **Auskunftsanspruch** gegenüber dem Krankenhaus, die **Entscheidungsfähigkeit** zu Fragen der Gesundheit der Partnerin/ des Partners ohne Patient:innenverfügung („Vorsorgevollmacht“), die **Totenfürsorge** („Bestattungsverfügung“), das **Erbrecht**, die gesetzliche **Krankenversicherung** und die **Hinterbliebenenversorgung**. Kommt es zu einer Trennung, erfolgt nicht – wie bei einer Ehescheidung – eine Gesamtauseinandersetzung (BMJV 2019).

Das Kohabitat wirkt auch weit in den Bereich der Elternschaft hinein. Eine gleichberechtigte Abstimmung dreier Eltern ist in Deutschland nicht möglich – davon berührt sind **Sorgerecht**, **Namensrecht**, **Unterhalt**, **Elternzeit** und **Erbrecht**. Elterngeld, Unterhaltsvorschuss, Wohngeld und die Grundsicherung für

Arbeitssuchende sind von der Beziehungsform der Erwachsenen unabhängig, weil sich diese Regelungen nach der Wohnform bzw. nach dem Wohnsitz des Kindes richten (BMJV 2019). Das Justizministerium empfiehlt Kohabitierenden, rechtzeitig Verträge abzuschließen: Nebst der schon erwähnten Vorsorgevollmacht und der Bestattungsverfügung können ein Testament, ein Erbvertrag und Vollmachten gegenüber Banken hilfreich sein. Ein Partnerschaftsvertrag kann helfen, etwa wenn ein:e Partner:in im Betrieb der/ des anderen mitarbeitet, ein:e Partner:in überwiegend den Haushalt versorgt oder wertvolle Anschaffungen gemacht werden. Dennoch können nicht alle Angelegenheiten vertraglich geregelt werden, z.B. Ansprüche der sozialversicherungsrechtlichen und beamtenrechtlichen Versorgung (BMJV 2019). Fraglich bleibt, ob dieser Art Verträge drei oder mehr gleichberechtigte Liebespartner:innen anerkennen.

Für polyamore Familien ergeben sich aus dieser Masse an Gesetzen und Regelungen zahlreiche Fragen, an dieser Stelle willkürlich ausgewählt: Was bedeutet ‚Ehe‘ innerhalb einer Triade, eines Quads, oder eines Polyküls? Was wird festgelegt durch die Ehe? Wie wird eine Hierarchisierung von Ehe und Kohabitat verhindert, wenn alle primäre Partner:innen sein sollen? Durch welche Akte legt man das fest? Welche Rollenzuschreibungen sind damit verbunden? Welche Rechte sind damit verbunden? Wie wird die/der dritte, vierte, oder fünfte Partner:in rechtlich abgesichert? Welche Rolle innerhalb der Familie übernimmt die dritte, vierte, fünfte Person? Welche Bedeutung haben zusätzliche Bezugspersonen für die Kinder? Bevor eine Annäherung an Antworten auf diese Fragen in Kapitel 3. erfolgen kann, ist an dieser Stelle ein Exkurs opportun, der die Konstruktion von Geschlechterdichotomie und gesellschaftlich gebotener, naturalisierter Monogamie als hegemoniale Unterdrückungspraxis herausstellt und dadurch den Kampf von Polyfamilien für (rechtliche und gesellschaftliche) Anerkennung als solchen gegen immens große Windmühlen illustriert. Polyfamilien stellen den deutschen Familienbegriff grundsätzlich infrage, weshalb bezweifelt werden darf, dass vereinzelte gesetzliche Änderungen ohne ein normatives Umdenken wirkungsvoll wären. Da auch andere Familienformen von einer Erweiterung der Rechte im Bereich der Elternschaft profitieren würden, ist die Chance zur politischen Modernisierung am ehesten hier zu verorten. Dass die monogame, dyadische Partner:innenschaft als derart formgebend für verwestlichte Gesellschaften wirkt, darf als ein Erbe des Kolonialismus gelten, wie zu zeigen sein wird.

3.4. *Exkurs*: Von Geschlechtermythen und dem lokalen Erbe kolonialer Invasion

Das westliche Narrativ von der dichotomen Beschaffenheit der Welt ist älter als das Christentum. Unser kultureller Wissensbestand ist voll von Erzählungen in Theater, Literatur, Musik, Film, Tanz, Malerei und bildender Kunst über Gegensätze, die einander bedingen: Mann und Frau, Gut und Böse, Himmel und Hölle, Wir und Sie, Richtig und Falsch. „*Gliederung durch Zweiteilung trennt; Entzweites lässt sich nicht verknüpfen; was auseinandergetreten ist, entzieht sich der Vermittlung. [...] Dichotomien zeichnen sich durch fiktive Überschüsse aus, die der Faktizität nicht entsprechen.*“ (Becker-Schmidt 1998:84) Das Motiv von *Mann* und *Frau*, die natürlicherweise zwei klar definierte, essentialistische, einander vervollständigende Pole darstellen, findet sich in verschiedenen Schöpfungsmythen. So sind etwa die platonischen ‚Kugelwesen‘ in *Das Gastmahl* (entstanden um 380 v. Chr.), die es in rein männlich, rein weiblich und ‚androgyn‘ gibt, dazu verdammt, ihre nach der Teilung durch den zornigen Zeus abgespaltene ‚zweite Hälfte‘ zu suchen. Platon spricht klar von Dichotomien, wenn auch nicht ausschließlich von heterosexuellen – ‚rein weibliche‘ und ‚rein männliche‘ Kugelwesen bestehen aus zwei Teilen desselben Geschlechts (Funk 2018:25). Die Möglichkeit zur Vereinigung zweier Teile desselben Geschlechts (in der Ehe) hat der deutsche Gesetzgeber im Jahr 2017, 2.397 Jahre nach Platons Werk, geschaffen.

Die christliche Schöpfungsgeschichte von Adam und Eva ist ebenfalls binär strukturiert. Abraham hin, Salomo her: Die Urmutter Eva wird als Teil Adams konzipiert, als nachgeordnete Kreation, und ist überdies Verursacherin der originären menschlichen Verlusterfahrung, der Vertreibung aus dem Paradies. Beide Geschichten heben zwei Dimensionen menschlicher Geschlechtlichkeit hervor: einerseits die Universalität der Geschlechterkonfigurationen *Mann* und *Frau*, andererseits die erotische Anziehung zwischen einzelnen Individuen. Abgesehen davon, dass der christliche Mythos explizit nur die gegengeschlechtliche Ausformung erotischen Begehrens vorsieht und die Frau klar als Trägerin der moralischen Schuld an den Grundübeln menschlicher Existenz, wie Tod, Schmerz und Arbeit, und somit dem Mann untergeordnet, markiert, transportieren beide Erzählungen eine Erkenntnis: In der Sexualität und im Gender manifestiert sich eine grundlegende Mangelersfahrung des Menschen (Funk 2018:26f.).

Die Gender Studies haben diesen ‚Essentialismus der Geschlechter‘ und die ihnen zugewiesenen Rollen aufgebrochen und dem biologischen Geschlecht *sex* ein soziales, *gender*, zur Seite gestellt, und die Gestaltung von Geschlecht um eine performative Ebene ergänzt.

3.4.1. Die Bedingtheit zweier Geschlechter

Da Kinder nicht in ein Vakuum hineingeboren werden, was ihre geschlechtliche Entwicklung betrifft, sondern in ein existentes, gesellschaftliches Verhältnis, ist es notwendig, die beiden Komponenten, die sich hier aufeinander beziehen, zu benennen: das Geschlecht, *sex*, und die Geschlechterrolle(n), *gender*. Die Soziologin Gayle Rubin beschreibt den Konnex zwischen *sex* und *gender* als „*Ansammlung von Übereinkünften, mittels deren die Gesellschaft biologische Sexualität in Produkte menschlichen Handelns transformiert.*“ (Rubin 2003) Die Philosophin Judith Butler geht noch einen Schritt weiter: die theoretische Unterscheidung von *sex* und *gender* würde nur dann Sinn ergeben, wenn das Erste nicht zwangsläufig das Zweite bedinge. In ihrem Werk *Das Unbehagen der Geschlechter* schreibt sie:

„*Wenn das anatomische Geschlecht der Geschlechtsidentität keine Grenzen setzt, existieren vielleicht Geschlechtsidentitäten, d. h. Möglichkeiten, den sexuell bestimmten Körper kulturell zu interpretieren, die keineswegs durch die scheinbare Dualität der Geschlechter (duality of sex) eingeschränkt werden.*“ (Butler 1991:167)

Butler sieht die Einteilung der Gesellschaft in die Geschlechtskategorien *Mann* und *Frau* nicht als essentielles, phänomenologisches Faktum, sondern als diskursive Formation, das heißt als ein durch Wiederholung von Sprechakten hergestelltes, soziokulturelles Konstrukt. Sie bezeichnet das gesamte Sex-Gender-System als Ordnungssystem menschlicher Körperlichkeit und Sexualität, und die postulierte Binarität als Regulierungsverfahren, dessen Ziel die diskursive Festschreibung der Heterosexualität als Norm menschlicher Sexualität ist.

Den Zweck des regulativen Sex-Gender-Systems beschreibt Butler in ihrem Konzept der ‚heterosexuellen Matrix‘: jenes würde Identifikationsmuster bereitstellen, in die sich das Individuum einschreiben kann und muss, um als vollwertige Person wahrgenommen

werden zu können, „weil die ‚Personen‘ erst intelligibel werden, wenn sie in Übereinstimmung mit wiedererkennbaren Mustern der Geschlechter-Intelligibilität (*gender intelligibility*) geschlechtlich bestimmt sind.“ (Butler 1991:37)

Butler schließt, dass sowohl die feste, binäre Geschlechterrollenmatrix des Menschen als Mann und Frau, als auch das als normativ festgelegte, heterosexuelle Begehren als gesellschaftliche und kulturelle Konstrukte beschrieben werden, deren Zweck die Kontrolle und Fortschreibung eines patriarchalischen Gesellschaftssystems darstellt (Funk 2018:87f.).

Die zwei hierarchisch angeordneten Geschlechter bleiben in der Monogamie aufeinander bezogen, ob der eine oder der andere Schöpfungsmythos wirkt. Ein drittes Geschlecht stellt diese Hierarchie infrage, und dadurch auch die Monogamie. Wenn es drei Geschlechter gäbe, gäbe es nicht zwei, die aufeinander bezogen sind und einander vervollständigen. So demontieren polyamore Beziehungen (respektive Familien) dieses von Butler formulierte Konzept der *Heteronormativität*. *„Heteronormativität wirkt als apriorische Kategorie des Verstehens (...). Was ihr nicht entspricht, wird diskriminiert, verfolgt oder ausgelöscht (so in der medizinischen Vernichtung der Intersexualität) [...]. In der Subjekt-Konstitution erzeugt Heteronormativität den Druck, sich selbst über eine geschlechtlich und sexuell bestimmte Identität zu verstehen, wobei die Vielfalt möglicher Identitäten hierarchisch angeordnet ist und im Zentrum der Norm die kohärenten heterosexuellen Geschlechter Mann und Frau stehen. Zugleich reguliert Heteronormativität die Wissensproduktion, strukturiert Diskurse, leitet politisches Handeln, bestimmt über die Verteilung von Ressourcen und fungiert als Zuweisungsmodus in der Arbeitsteilung. Heteronormativität ist sämtlichen gesellschaftlichen Verhältnissen eingeschrieben; auch Rassismus und Klassenverhältnisse sind heteronormativ geprägt und prägen ihrerseits die kulturellen Bilder und konkreten Praxen heteronormer Zweigeschlechtlichkeit.“* (Wagenknecht 2004:17) Analog dazu gibt es auch das Konzept der *Homonormativität*. (Duggan 2002)

Polyamore Familien könnten eine Begegnungsstätte für Frauen*, Männer* und nichtbinäre Menschen sein, die sich unterschiedlichen sexuellen und körperlichen Identitäten zuordnen und durch diverse romantische und sexuelle Beziehungen miteinander verbunden sind. Daraus ergeben sich zahlreiche Fragen hinsichtlich der intra- und extrafamilialen Sphäre: Wirft die Existenz eines dritten Geschlechts die Frage auf, wie viele Geschlechter es noch geben kann? Inwiefern kann in Bezug auf ein drittes Geschlecht

und polygame bzw. polyamore Beziehungen von Kausalität oder Korrelation gesprochen werden? Stellt die Existenz eines dritten Geschlechts implizit die Selbstverständlichkeit dyadischer Beziehungen infrage? Wie wirkt eine nichtmonogame Beziehung auf die Eindeutigkeit der Geschlechter(rollen)? Diese Arbeit kann die aufgeworfenen Fragen in nur unzureichendem Maße beantworten (siehe dazu Kapitel 3.) und stellt eine Indikation für weitergehende Forschung dar.

3.4.2. Postkoloniale Perspektiven auf eine eurozentristische Wahrnehmung von poly

Im deutschen Personenstandsregister gibt es seit dem Jahr 2018 für intergeschlechtliche Menschen die Option *divers*. Im Zuge der medialen Debatte zum Thema wiesen nur wenige Journalist:innen auf einen wichtigen Umstand hin: „*Die Erkenntnis, dass zwei Geschlechter zu wenig sind, um die Sex- und Gender-Vielfalt einer Gesellschaft abzubilden, ist kein neomodisches Phänomen westlicher Gesellschaften.*“ (Goldmann 2019) Auch, wenn das die verwestlichte Welt, vor allem hinsichtlich der sexuellen und körperidentitären Entfaltungsmöglichkeiten, gerne glauben will: Die Selbstwahrnehmung des Okzidents als den anderen überlegene, zivilisierte und fortschrittliche Sphäre diene der Legitimierung von Rassismus und europäischer Kolonialisierung und Kontrolle (Boatcă 2008:2232).

In anderen Teilen der Welt ist die Vielfalt von *sex* und *gender* Teil der kulturellen Identität – vor allem vor der Kolonialisierung. Indische *Hijras* beispielsweise, größtenteils Kastraten und Intersexuelle, gelten im Hinduismus als besonders gesegnet (Sanyal 2021:18f.). *Two-spirit people*, also ‚doppelt Beseelte‘, waren Teil der indigenen Bevölkerung Amerikas und in ihren Stämmen besonders als Medizinleute, Heiler:innen oder Rechtsgelehrte geschätzt (Wilson 1996). In Samoa gibt es die *Fa’afafine*, die oft mit männlichen Geschlechtsmerkmalen geboren und im Sinne einer weiblichen Geschlechtsrolle erzogen werden (Vasey und VanderLaan 2009:269). Die albanischen *Burnesha*, ‚eingeschworene Jungfrauen‘, verpflichten sich als junge Mädchen zu lebenslanger Enthaltbarkeit und leben als Männer (Robertson Martinez 2020). Menschen, deren gesellschaftliche Rolle zwischen jener von Männern und jener von Frauen angelegt ist, heißen in Oman *Kanith* und in Thailand und Laos *Kathoey*, was hierzulande als ‚Ladyboys‘ übersetzt wird (Goldmann 2019).

Die gewaltsame Übernahme des Staatsapparates durch ‚den weißen Mann‘ stellte für viele nichtbinäre Menschen in kolonialisierten Ländern eine Zäsur dar. *„Für die britische Kolonialmacht war Indien ein Land voller ungezügelter Sexualität und sexueller Tabubrüche, gegen die sie umgehend und hart vorging – wie bereits erwähnt, wurde Homosexualität 1861 für illegal und Hijras unter dem Criminal Tribes Act 1871 qua Existenz zu einer kriminellen Gruppe erklärt.“* (Sanyal 2021:22) Erst 2018 entschied der indische Supreme Court, dass das Kolonialgesetz verfassungswidrig ist. Die Two-Spirits in Nordamerika ereilte ein ähnliches Schicksal: das multiple Geschlechter- und Sexualitätensystem wurde von europäischen Kolonisatoren gewaltsam unterdrückt (Tietz 2015).

Homosexualität und Polygamie wurde sowohl im alten Persien, als auch von vorislamischen Araber:innen praktiziert. Mit dem Einzug des Christentums und dem Einfluss des europäischen Westens wurde die heterosexuelle Monogamie als die „normale Sexualität eines zivilisierten Volkes“ abgesteckt, während alle anderen Beziehungsformen als Perversion markiert wurden (Ghandour 2019). Monogamie fungiert(e) als hegemoniales Machtinstrument und wurde als weiß, edel, sittsam und höher entwickelt markiert. In ihrer Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Dekolonisierung bespricht Metzler die Konstruktion des ‚Anderen‘ am ‚Eigenen‘. In der Kolonie Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) erhofften sich die Kolonisatoren von *weißen* (Kapitel 1.1.3.) Frauen in Diensten christlicher Missionen eine „zivilisierende, moralische Wirkung“ auf die vermeintlich unzivilisierte Schwarze Bevölkerung. *„Das Ideal einer heterosexuellen (...) Zweierbeziehung bzw. einer Familie mit Eltern und Kindern wurde auf diese Weise in die Kolonien transferiert und umgekehrt von dort aus in den westeuropäischen Gesellschaften stabilisiert.“* (Metzler 2018)

Im Zentrum einer *weißen*, bürgerlichen Kleinfamilie steht die Konstruktion einer *weißen*, heterosexuellen, monogamen Frau, die ihre Weiblichkeit als Gegensatz zur angeblich wilden, sexuell verfügbaren, kolonisierten Schwarzen Frau entwirft – genauso, wie Schwarze Männer als besonders sexuell potent und animalisch charakterisiert wurden (siehe dazu 1.1.3.). Diese exotisierenden, rassistischen Stereotypen sind kulturell tief verwurzelt und bis heute weit verbreitet (Kurt 2021:69). Wie häufig Polyfamilien dem Phänomen einer vorverurteilenden überstarken Sexualisierung ihrer Beziehungen aufgrund der nichtmonogamen Natur ihrer Verbindungen begegnen, wird in Kapitel 3. herausgearbeitet werden.

Obwohl das Führen mehrerer (polygyner) Beziehungen auch im Kontext polyamorer Familien vorkommt (siehe dazu Kapitel 3.2.1.), werden etwa polygame Muslim:innen gesellschaftlich anders rezipiert, nämlich als „Überbleibsel einer Vergangenheit, die von Anomalien geprägt war und die es zu überwinden gilt.“ (Ghandour 2019) Kurt schreibt, dass in rassistischen, antimuslimischen Diskursen die *Vielehe* gerne als Beweis für die Unzivilisiertheit von Muslim:innen hervorgeholt werde, die nicht mit den Werten eines modernen Westens vereinbar sei (Kurt 2021:73). Polyamorie wirkt in diesem Kontext wie ein Verbindungsstück zwischen ‚westlicher Zivilisiertheit‘ und nicht-westlicher Polygamie. Wo findet sie ihren gesellschaftlichen Platz? Ossmann konstatiert, dass Polyamorie ein westliches Phänomen sei. *„It relates to the logic of relationships from a global northernness perspective within its social, legal and religious parameters, rules and restrictions.“* (Ossmann 2020:365)

Tatsächlich forciert ein Blick in demographische Charakteristiken den Eindruck, dass ‚die polyamore Familie‘ ein weißes, bürgerliches Mittelschicht-Phänomen ist. Daten aus Sheffs Forschung von 1996 bis 2003 (Runde 1) und von 2007 bis 2008 (Runde 2), in deren Rahmen insgesamt 71 Interviews durchgeführt wurden, zeigen: 89% der Interviewten waren weiß, 74% hatten ‚professional jobs‘, 88% hatten ‚college education‘, davon 67% mit Bachelor-Abschluss und 21% mit Master-Abschluss. (Sheff 2010)

Der polyamore Fokus auf die romantische Liebe entbehrt nicht einer inhärenten rassistischen Dimension. *„Es herrscht die verwestlichte Sichtweise vor, dass romantische Liebe ausschließlich ein Phänomen entwickelter Industriegesellschaften ist.“* (Epprecht 2010) Schmidt greift die postkoloniale Auseinandersetzung mit dem eurozentristischen Blick auf romantische Liebe in Afrika auf und spricht von einem Westen, der als „silent referent“ der Welt fungiere, an dessen Maßstab die romantische Liebe in anderen Gesellschaften gemessen werde, ohne dies explizit so zu benennen. *„[...] das westliche Modell wird so zum universalen Vorbild. Abweichungen oder die Abwesenheit dieser Form von Liebe erhalten folglich den Stellenwert eines Mangels – Liebe wird zum ethnozentrischen Konzept.“* (Schmidt 2013:95)

Der Abschluss einer Ehe wird in der verwestlichten Welt als ‚Liebesheirat‘ gelesen. Trotz der Tatsache, dass Polyamorie als Akt der Rebellion gegen Ehe, Monogamie und Zweigeschlechtlichkeit gilt, bestehen in den meisten der in Kapitel 3. besprochenen Polyfamilien eheliche Verbindungen. Fast liegt der Schluss nahe, dass Polyamorie als

ein verwestlichtes Konzept gedacht wird, eine als modern rezipierte Beziehungsform unter dem Gesichtspunkt der moralischen Überlegenheit zu inszenieren: Da es um Liebe geht und der Westen die Deutungshoheit über den Begriff monopolisiert hat, gilt Polyamorie – im Gegensatz zu Polygamie – zumindest nicht als ‚unzivilisiert‘. Westliche Liebe ist edel, also ist die Liebe als Motiv für Mehrfachbeziehungen respektabler als der sexuelle Aspekt in der Polygamie. Leben Polyfamilien in Deutschland also komfortabel und diskriminierungsfrei? Diese Deutung entspricht nicht den Tatsachen. Wie Polyfamilien in Deutschland konstituiert sind, welche internen Anforderungen sie stellen und mit welchen externen Herausforderungen sie konfrontiert sind, wird in Kapitel 3. ausführlich beleuchtet.

4. Polyamore Elternkollektive

Polyamore Familien werden bei Schadler (2019) in drei Typen eingeteilt: die *simulierte Zweielternschaft*, das *Co-Elternschaftsmodell* und das *egalitäre Elternschaftsmodell* (hier bezeichnet als *Elternkollektiv*, Anm. NE). Im Rahmen der simulierten Zweielternschaft sind zwei Eltern hauptverantwortlich für die Kinder, die zwar offene oder polyamore Beziehungen führen, deren Partner:innen aber in keinem engeren Kontakt zu den Kindern stehen. Bei einem Co-Elternschaftsmodell ist die Verantwortung für die Kinder auf den Schultern mindestens dreier Eltern (ungleichmäßig) verteilt. Das Modell der egalitären Elternschaft hingegen erklärt alle Erwachsenen zu (gleichberechtigten) Erziehungs- und Sorgeberechtigten für gemeinsame Kinder, die sich gleichwertig intensiv um jene kümmern (Mayer 2020:32). Gegenstand dieser Arbeit ist ausschließlich die Auseinandersetzung mit Elternkollektiven, da die anderen beiden Modelle eine deutlich höhere Unsichtbarkeit aufweisen. Sie aufzuspüren und zu analysieren hätte den Rahmen der Arbeit überstiegen.

In diesem Kapitel wird eine Typologisierung der Elternkollektive nach festgelegten Kriterien vorgenommen. Hierbei wird die Definition eines Familientyps von Skinner zugrunde gelegt, wonach ein Familientyp die normative oder reale Gestalt einer Familie zu einem bestimmten Zeitpunkt ist. *„Familientypen sind somit eine Typologie von synchronen Strukturen, Familiensysteme ein diachroner Prozess.“* (Skinner 1997:54-58, zit. n. Wonneberger und Stelzig-Willutzki 2018:497) Zunächst werden Kriterien für die Einordnung der Familien benannt (Kapitel 3.1.), anschließend folgen ethnografische Beschreibungen ausgewählter Familien (Kapitel 3.2. bis 3.4.). Am Ende des jeweiligen Kapitels werden Fragen gesammelt dargestellt, die sich aus den Schnittmengen der einzelnen Kollektivtypen ergeben. Mit Blick auf Kapitel 2. und den gewonnenen Erkenntnissen aus Kapitel 3. soll im Zentrum des Abschnitts 3.5. die Beantwortung der Forschungsfrage stehen: *Welche Widersprüche zum Leitbild der heteronormativen, monogamen Kernfamilie erleben polyamore Elternkollektive?*

Im Folgenden einige Erkenntnisse aus der (bisher spärlichen) Forschung zu Polyfamilien: Der Typus der *simulierten Zweielternschaft* ist der am häufigsten vorkommende (Sheff 2015b:165) und die meisten Polyfamilien leben aus Gründen des sozialen Normierungsdrucks nicht zusammen. (Pallotta-Chiarolli 2006:51). Fluidität ist ein wichtiger Identifikationsfaktor in Polyfamilien. So befinden sich die äußeren und inneren Grenzen

von Familien sowie die Interpretation von Kinship in einem ständigen Aushandlungsprozess (Klesse 2019:629). Formationen, die eine simulierte Zweielternschaft zentrieren, sind im Zeitverlauf stabiler als andere Familienkonstrukte (Sheff 2015b), jedoch neigen Triaden, Quads und größere Polyküle (*moresomes*) eher dazu, Kinder im Kollektiv zu erziehen. (Sheff 2016)

Veaux and Rickert argumentieren, dass ‚soziale Eltern‘ oft am Co-Parenting in der Rolle eines Stiefelternteils partizipieren. Nicht-elterliche Partner:innen, die den Kindern nicht nahe stehen, werden mit Tanten und Onkeln verglichen (Veaux und Rickert 2014). Anapol (1997:7f.) stellt die Tanten- und Onkelrolle als Bestandteil *sekundärer* Polybeziehungen dar. Diese heteronormativen Familienbegriffe werden mithin auch von Kindern und Erwachsenen in Polyfamilien verwendet (Sheff 2015b). Vornamen, Spitznamen, oder Begriffe wie *Onkel*, *Tante*, manchmal sogar *Mama* oder *Papa*, werden verwendet, um Verwandtschaft zu beschreiben, abhängig von der Nähe der Beziehungspartner:innen (Klesse 2019:629).

Ob die oben genannten Forschungsarbeiten auch die Realität in den ausgewählten deutschen Polyfamilien abbilden, wird zu zeigen sein.

4.1. Auswahl der Kriterien zur Typologisierung

Verschiedene Möglichkeiten der Kategorisierung sind bereits vorgenommen worden: Die Aufteilung von Beziehungen in *primär*, *sekundär* und *tertiär* ist eine Möglichkeit, ein polyamores Beziehungskonstrukt hierarchisch zu ordnen. Eine Primärbeziehung ist langfristig, verbindlich und eheähnlich, und könnte sich durch geteilte Finanzen, Elternschaft, Haushalt und Entscheidungsfindung konstituieren. Die Ehe ist nicht zwingend erforderlich. Eine Sekundärbeziehung mag ähnliche Charakteristika aufweisen, unterscheidet sich aber durch die Rollenübernahme in der Familie und eventuell auch durch getrennten Wohnsitz und Finanzen. Eine Tertiärbeziehung kann einmalig oder von kurzer Dauer sein, oder sie ist geprägt durch einen Begegnungsturnus, der lange Interimsperioden aufweist (Anapol 1997:7f.). Die Anwendung dieses Modell der Hierarchisierung von Polybeziehungen ist für diese Arbeit nicht sinnvoll, da in den ausgewählten Familien alle Erwachsenen in sexuell-romantischen Beziehungen Primärpartner:innen sind. Aus dem-

selben Grund kann Rütthers Kategorisierung nach *Non-Primary-Modell* (eine alleinstehende Person als Basis einer Polybeziehung), *Primary-Secondary-Modell* (eine Dyade als Basis einer Polybeziehung) und *Multiple-Primary-Partner-Modell* (mehr als zwei gleichberechtigte Partner:innen als Basis einer Polybeziehung) nicht angewandt werden (Rütther 2005:83–102): alle hier beleuchteten Modelle verstehen sich als *Multiple-Primary-Partner-Modelle*.

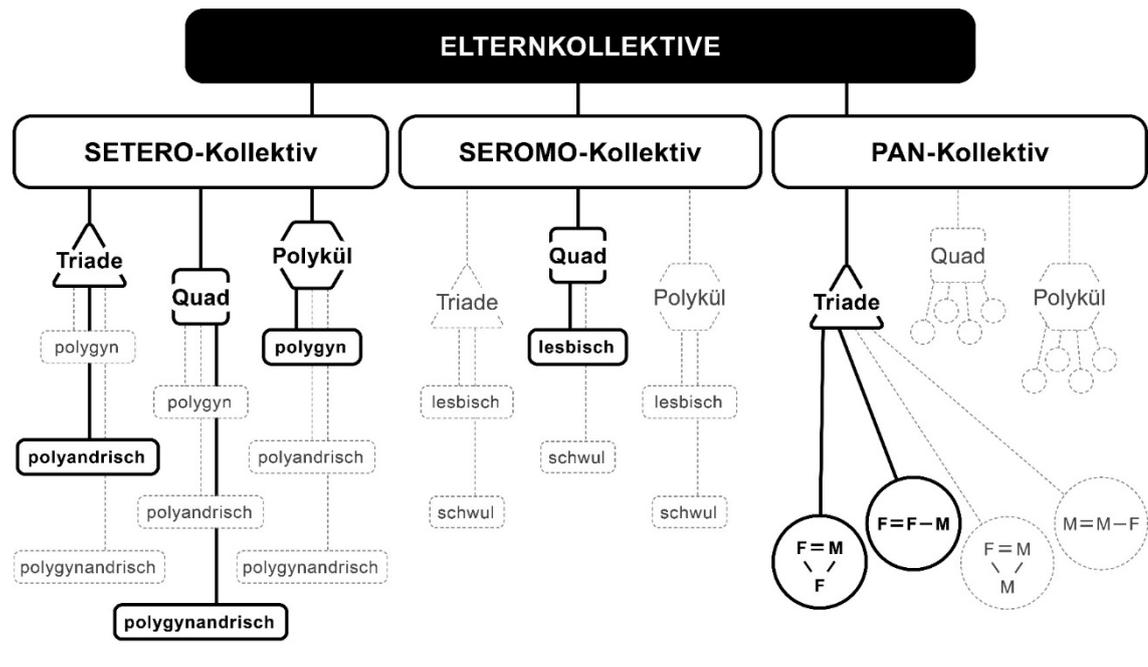
Auch bei Easton & Liszt fallen alle besprochenen Elternkollektive in dieselbe Kategorie – *circles and tribes* (Easton und Liszt 1997:83). Anapol unterscheidet zwischen *intimate network*, *open marriage/ relationship*, *group/ multilateral marriage*, *polyfidelity* und *triad* (Kapitel 1.1.3.) (Anapol 1997:8f.) – diese Einteilung erscheint zu brachial und daher unpassend für den vorliegenden Forschungsgegenstand.

Als Ebenen zur Typologisierung der Elternkollektive wurden berücksichtigt:

- hierarchisch oder nicht-hierarchisch
- Art der Beziehung (sexuell, romantisch, familial, freundschaftlich)
- Anzahl der Teilnehmenden (Triade, Quad, größeres Polykül)
- Art der sexuellen Identität des Individuums (hetero, pan, schwul, lesbisch)
- Art der geschlechtlichen Identität des Individuums (cis, trans, nichtbinär,...)
- Polyamor/ monoamor bzw. polygam/ monogam
- Art der Beziehungsdefinition (Heirat, Partner:innenschaft)

Alle dargestellten Elternkollektive leben nicht-hierarchische, sexuell-romantische und familiäre Beziehungen und Elternschaft. Die Familien widersprechen dem heteronormativen Ideal durch ihre polyamore Struktur, weisen aber dennoch heteronormative Merkmale auf. Alle vorgestellten Personen sind cis-geschlechtlich und laut eigener Angabe entweder hetero- oder pan- bzw. bisexuell, oder lesbisch. Die Familien leben in Triaden, Quads oder größeren Polykülen. In den Familien gibt es einzelne Personen, die poly-, bi- und monoamor, sowie poly-, bi- und monogam (im Sinne gelebter Sexualität, nicht im rechtlichen Sinne) leben. Mit Ausnahme einer Familie, soweit ersichtlich, bestehen in allen Familien eheliche *und* partnerschaftliche Verbindungen. Die Familien wurden nicht nach individueller sexueller oder geschlechtlicher Identität charakterisiert (sonst wäre eine Typologisierung kaum möglich). Da eine gleichgeschlechtliche sexuelle Identität und eine körperliche trans Identität einander nicht ausschließen und nach Beziehungside ntität typologisiert wurde, hätte (hypothetisch) z.B. ein pansexueller trans Mensch

(siehe dazu 1.1.3.) im Heterokollektiv eingruppiert werden können. De facto haben sich drei Kollektivtypen herauskristallisiert: das SETERO-Kollektiv, das SEROMO-Kollektiv und das PAN-Kollektiv.



Hinweis: Aufgrund der in der Arbeit ausgewählten Familien enthält die Grafik ausschließlich die binären Symbole F und M. TIN-Personen (trans, inter und nichtbinär) sind deshalb nicht erwähnt, und wollen explizit mitgedacht sein.

Abb. 1 Systematik der Elternkollektive. Die in der Arbeit beschriebenen sind fett hervorgehoben. Eine einfache Linie zwischen F und M signalisiert ein Kohabitat, eine doppelte eine Ehe.

Jede Familie wird demographisch verortet. Ein kurzer Abriss der individuellen Kennenlerngeschichte ist gefolgt von den internen Anforderungen, die auf die Familie wirken, wie die familiäre Dynamik, Auseinandersetzung mit Polyamorie, Elternschaft, Finanzen oder Sexualität. Hieran schließt eine Darstellung der externen Herausforderungen, denen die Familie ausgesetzt ist, beispielsweise Kontakt mit der erweiterten Familie, Outing in der Öffentlichkeit oder Umgang mit Kita und Schule an. Am Ende jedes Familientypus werden offene Fragen hinsichtlich weiterer Forschung thematisiert. Die Analysen der Familienkollektive basieren auf deren Selbstdarstellungen in den sozialen Medien, wodurch stark gefilterte Gesamtbilder entstehen. Die Sprachstile, die inhaltliche Offenheit und der Grad an Reflexion variieren beträchtlich. Die Analyse der Sekundärdaten reflektiert die Darstellung der Quellenlage. Die Notwendigkeit weiterführender, differen-

zierter Forschung ist eminent, etwa sensible Feldforschung mit teilnehmender Beobachtung und der Durchführung von Interviews, um Daten zu verdichten, die nicht ausschließlich die Darstellungshoheit der Familien widerspiegeln.

4.2. Das SETERO-Kollektiv

Das SETERO-Kollektiv besteht aus rein cis-geschlechtlichen (also *binären*) Menschen, von denen, soweit ersichtlich, zwei Drittel auch in ehelichen Beziehungen leben. Die sexuell-romantischen Beziehungen sind ausschließlich heterosexueller Natur. Andere Beziehungen innerhalb der Familie sind als polyaffektiv, das heißt familial, freundschaftlich oder rein amourös, zu charakterisieren. SETERO ist ein Akronym für das Kollektiv mit **sexuell-romantischen** Beziehungen **heterosexueller** Natur.

4.2.1. *Polygynandrisches Quad: Tine, Basti, Kerry und Martin*

Profilname auf Instagram: **poly.lieben_und_leben**

Diese Familie besteht aus Basti & Tine (,TB') und Martin & Kerry (,KM'), vier Kindern und einem Kater. Die Polyfamilie existiert in dieser Form etwa seit Juli 2021 und lebt in Berlin. Die bio-Söhne von TB sind 2 (J) und 4 (T) Jahre alt, die bio-Töchter von KM sind 3 (A) und 9 (C) Jahre. KM sind seit 2005 ein Paar, seit 2016 verheiratet. TB sind etwa seit 2010 ein Paar und auch verheiratet. Tine, Mitte 30, arbeitet als Organisationsentwicklerin und Team Coach. Basti (keine Altersangabe) ist Führungskraft in der IT eines internationalen Unternehmens. Kerry, Mitte 30, arbeitet als Praxismanagerin im Gesundheitswesen. Martin ist Ende 30 und im öffentlichen Dienst beschäftigt. Die Frauen erläutern teils ausführlich ihre intrapsychischen Prozesse, die Sichtweisen der Männer finden auf dem Instagram-Blog keinen Platz. Der öffentliche Auftritt soll persönliche Erfahrungen beinhalten und dadurch Vorbildcharakter haben, ohne die Identitäten der Beteiligten preiszugeben. Die Namen sind anonymisiert.

Die Nachbarschaft der – zunächst – zwei Familien entstand 2016 in Berlin. Im Laufe der Zeit intensivierte sich der Kontakt. Als Corona kam, beschloss man, unter sich zu bleiben.



Abb. 2 Tine, Martin, Kerry & Basti

Tine berichtet von einem Gespräch mit Basti in der Silvesternacht 20/21, in dem sie die Idee geäußert habe, „etwas mit den Nachbarn anzufangen“. Basti und Kerry hätten sich bereits im Sommer davor über Sexualität und Nicht-Monogamie unterhalten und Kerry signalisierte an diesem Silvesterabend Interesse an außerehelichen Erfahrungen. Als Gründe für die Erwägung der Nachbar:innen als – zunächst – Sexualpartner:innen werden Corona und die geographische sowie emotionale Nähe angegeben.

Interne Anforderungen

TB lebten neuneinhalb Jahre lang eine nichtmonogame Liebesbeziehung, hatten aber stets alle sexuellen Erfahrungen gemeinsam gemacht. Verliebtheitsgefühle für andere Menschen, die vorkamen, wurden nie vertieft. Bei KM waren Polyamorie und Swinging vor dem Kennenlernen von TB nicht thematisiert worden: Kerry gefiel die Idee, Martin konnte zunächst nichts damit anfangen. Beschrieben wird der langsame Prozess hin zur Öffnung durch Erfahrungen mit einem anderen Paar und viele Gespräche mit TB. Berichtet wird von anfänglichen Zweifeln über ein mögliches Scheitern und Eifersucht sowie über viele Höhen und Tiefen in den ersten zehn Monaten der Polybeziehung. Die Familie verteilt sich auf zwei Häuser, die nebeneinander liegen, und einen großen Garten. Tagsüber und am Wochenende auch nachts halten sich alle zu acht in einem Haus auf. Sexualität findet aktuell in den Zweier-Konstellationen Mann/ Frau statt. Zu Beginn hätten die vier auch in Dreier- oder in der Vierer-Konstellations „experimentiert“. Die sexuellen Präferenzen von Tine und Martin sowie von Kerry und Basti würden trefflich übereinstimmen, weshalb es für diese Paarungen einmal die Woche eine Date Night (ohne Kinder-Standby) gebe. In der Date Night der Ehepaare hätten jene dennoch die Zuständigkeit

für die „eigenen“ Kinder. Die Beziehung der Männer zueinander wird als freundschaftlich beschrieben. Das „Mädelsdate“ zwischen Kerry und Tine bestehe hauptsächlich aus „chillen im Bett“, gemeinsamem Shopping und Erfahrungsaustausch – der Sex stehe nicht im Vordergrund.

Hinsichtlich der Elternschaft berichtet Kerry, dass die Familienform für die kleinen Kinder ganz normal sei, denn sie würden damit aufwachsen. *„Mit unserer Großen haben wir vor einem halben Jahr (Winter 2022, Anm. NE) darüber gesprochen. Sie hat natürlich schon gemerkt, dass es da eine besondere Anziehung zwischen uns und Tine und Basti gibt.“* Tine erzählt von Sorgen über die Entwicklung der Kinder. *„Wir kannten ja keine anderen Familien, die so lebten.“* Sie nennt als Vorteil für die drei kleinen Kinder, dass sie in ihrem Alter noch keine festen Vorstellungen von Beziehung mitbringen würden. Tines wichtige Erziehungswerte sind: Body Positivity; sexuelle Aufklärung zuhause, bevor es in der Schule Thema wird, insbesondere im Zusammenhang mit Grenzen, Körpersignalen und der Kommunikation von Bedürfnissen; ein respektvoller Umgang miteinander; Toleranz gegenüber Fremdem; Mediennutzung; Rollenbilder aufgrund des Geschlechts. Die Kita-Kinder werden gemeinsam gebracht und abgeholt.

Der Öffnung hin zur polyamoren Beziehung und dem damit verbundenen Gefühl der Eifersucht wird viel Raum gegeben. Tine beschreibt, dass sich ihr Eifersuchtsgefühl durch die Polyamorie intensiviert. Sie habe sich zerrissen zwischen Wollen und Nicht-Können gefühlt. In der Jugend sei sie polyamor verliebt gewesen (ohne das Konzept zu kennen) und mit Mitte 20 habe sie romantische Gefühle für eine Sportkollegin entwickelt. Sie erzählt von dem Wunsch, Basti die neue Beziehung zu Kerry gönnen zu wollen, dabei gleichwertig selbst Martin zu lieben und es dadurch als notwendig empfunden habe, sich mit ihrer Eifersucht auseinander zu setzen. Sie berichtet von der Erkenntnis, dass Eifersucht eine komplexe Gemengelage aus unterschiedlichen Bedürfnissen, Ängsten, Schmerzen, Erfahrungen und der eigenen Psyche sei. Über den Bruch mit der eigenen Sozialisation sagt Tine: *„Das (emotional) monogame Beziehungsbild hat mich ziemlich hart geprägt, wodurch es mir nicht leichtfällt, einfach so in eine Polybeziehung zu wechseln.“*

Gleichzeitig habe sie sich sehr in Martin verliebt: *„Dass Teile von mir, die jahrelang eingeschlossen waren, nun Anschluss finden und aufleben dürfen. [...] Ich bin so verliebt, dass ich an nichts anderes denken kann, als an diesen Mann. Über Wochen.“* Die Folge

sei ein schlechtes Gewissen Basti gegenüber gewesen, der seinerseits gelassen reagierte. Unsicherheit in der Beziehung zu Basti sei auch offenbar geworden. „*Was ist denn ‚unser Ding‘, jetzt wo Basti auch Sex mit Kerry teilt?*“ Sie hatte Schwierigkeiten, die Verbindung zu Basti zu spüren.

Die Familie teilt ein Gemeinschaftskonto, auf das jede:r der vier Anfang des Monats zehn Prozent des eigenen Einkommens überweist. Als Vorteile der Polybeziehung nennt das Quad eine große, gemeinsame Geburtstagsfeier; Hausprojekte, wie Kellerausbau und Gartenplanung; Zusammenhalt, Fürsorge und Rituale; Wochenenden ohne Kids; das Gemeinschaftskonto; die gemeinsame Einkaufsliste; das gemeinsame Übernachten. Als Nachteile werden der Wochenessensplan, der seit „ner (sic!) ganzen Weile schleift“ benannt; „der allabendliche Kinderwahnsinn beim Abendbrot“; und dass sich alle Erwachsenen mehr „Me-Time“ wünschen.

Externe Herausforderungen

Der Umgang mit Zärtlichkeitsbekundungen in der Öffentlichkeit sei anfangs sehr zurückhaltend gewesen. „*Wir hatten Bedenken, dass Eltern von SchulfreundInnen sie (die große Tochter C, Anm. NE) darauf ansprechen und sie nicht vorbereitet ist.*“ In der Kita vereinbarte die Familie einen Gesprächstermin, explizit zur Erklärung der Familiensituation, der als „unspektakulär“ beschrieben wird. Über die Sichtbarkeit in den Erwerbsjobs wird nur knapp erwähnt, dass „es auch schon einige Leute“ wüssten.

Die Reaktion von Bastis Mutter auf das Outing sei ängstlich gewesen: sie äußerte Sorge vor einer Trennung. Ihr Umgang mit den „neuen Enkeln“ wird als warmherzig ausgeführt, sie hole sie von der Kita ab und koche für alle.

Tines Eltern werden als akzeptierend beschrieben, allerdings würde es ihnen schwerfallen, KM so einzubeziehen wie eine:n Mono-Partner:in. Kerrys Mutter wird als herzlich TB gegenüber charakterisiert. Freund:innen werden als interessiert, wenn auch skeptisch, beschrieben: „*Ich könnte das ja nicht.*“ Im weiteren Umfeld seien die Reaktionen gemischt, wirkliche Ablehnung, sagt Tine, habe die Polyfamilie nicht erfahren. „*Wir fordern alle auf, Fragen zu stellen. [...] Manche trauen sich erst beim dritten Bier.*“

4.2.2. Polygynes Quad/ Polykül: Jadu, Tinatin, Imogen und Clara

SWR, ZDF und Youtube: **Jadu, Tinatin, Imogen und Clara**

Das Quad, das im Grunde ein größeres Polykül aus fünf Erwachsenen ist, lebt mit aktuell vier Kindern in Stuttgart, wo es den Verein rund um das *Forró Haus* betreibt. Der 32-jährige Jadu, aus Brasilien stammend und Tanzlehrer, war zunächst mit Ana zusammen, bevor Tinatin (27) hinzustieß. Danach wurde die 28-jährige Clara in die Beziehung inkludiert und schließlich die 36-jährige Imogen. Jadu hat mit allen Frauen eine sexuell-romantische Beziehung,

die Frauen untereinander nicht. Im englischen Sprachraum bzw. in unterschiedlichen religiösen Kontexten heißt das Konzept *Sisterwives*. Die Frauen werden als selbstbewusst, offen und reflektiert be-



Abb. 3 Clara, Imogen, Jadu & Tinatin

schrieben. Das Polykül ist stark medial repräsentiert, wenn auch als Quad, ohne die medienscheue Ana. In Medienberichten sprechen alle Beziehungspartner:innen von ihren individuellen Standpunkten, Erfahrungen und Wahrnehmungen. Wenn alle gemeint sind, wird hier in Folge der Terminus *Polykül* verwendet, ansonsten die Bezeichnung *Quad*.

Interne Anforderungen

Eifersucht ist ein präsenteres Thema für das Quad. Alle Frauen seien in manchen Situationen eifersüchtig gewesen. Imogen: „*Mir ging es schon öfter so, dass ich traurig oder eifersüchtig war in so einer Situation, dann hilft es, kurz innezuhalten und zu überlegen, was will ich? Und auch, wieso stört mich das, ob Jadu schläft oder bei Clara ist und die Zeit für sich haben [...]?* Ich bin nicht in dieser Situation, das ist nicht mein Leben in dem Moment.“ Jadu benennt die gesellschaftlichen Vorstellungen von Beziehungen als schädlich. Aktuell hat er weniger Anlass, eifersüchtig zu sein als seine Frauen, denn andere Männer gibt es im Polykül keine. Clara benennt Eifersucht als ein menschliches

Gefühl, mit dem sich alle im Quad auseinandersetzen würden. Imogen: *„Eifersucht ist die Angst davor, jemanden zu verlieren. Und (bei uns, Anm. NE) gibt es keinen Grund für diesen Gedanken, denn alles ist offen, alles ist ehrlich, es wird nix versteckt gemacht.“*

Der Lösungsansatz des Quads ist die individuelle Neudefinition mancher Begriffe – zum Beispiel jenes der bedingungslosen Liebe. Jadu: *„Beziehung gibt es nur in zwei Formen – entweder eine Beziehung mit Bedingungen, oder eine bedingungslose Beziehung. So wird auch die Liebe gespürt. Entweder eine Liebe unter Bedingungen, wie z.B. damit wir uns lieben, darfst du nur mich küssen und keinen anderen lieben, dann können wir uns lieben – das ist Liebe unter Bedingungen. Bedingungslose Liebe wäre: Ich liebe dich. Punkt.“* Imogen hält fest, dass die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich trennen würde, viel größer wäre, wenn sie in einer Ehe lebte. *„[...] bis dahin werde ich geliebt. Irgendwann lerne ich wen kennen und muss mich entscheiden, gehst du zu dem neuen Menschen, oder bleibst du in der alten Beziehung? In einer geschlossenen Beziehung hat man immer eine Grenze, bis zu der man einen Menschen lieben kann.“*

Jadu kritisiert die monogame Sozialisation von Kindern. Sie würden ausschließlich von Prinz und Prinzessin lernen und dann viele Jahrzehnte denken, dass dies der einzige Weg zu leben sei. In die Kindererziehung und das gemeinsame Spiel ist er genauso involviert wie seine Frauen.

Das Polykül beschreibt sich als offen für neue Mitglieder und würde mehr Männer in seinem Kreis begrüßen. Clara glaubt, dass viele vor allem vor der großen Verantwortung den Kindern gegenüber zurückschrecken würden. Jadu wünscht sich mehr Männer als Entlastung. *„Sicher gibt es Momente, in denen ich entscheiden muss, ob ich eine wunderschöne Frau alleine treffe, oder ob Tinatin zuhause meine Unterstützung mit den Kindern braucht. Dann kann ich mich entscheiden, ob ich die schöne Frau treffe und Tinatin traurig mache. Ich möchte ja auch glücklich sein. Aber kann ich glücklich sein, wenn Tinatin unglücklich ist?“* Zudem plädiert er dafür, Fremdgehen zu legalisieren. *„Dass es eben nicht so falsch ist, wenn man das macht, wenn so was passiert, sondern dass es okay ist. So haben wir das gemacht.“*

Externe Herausforderungen

Das Quad berichtet von Überraschung, Skepsis oder Ablehnung in den Reaktionen des Umfeldes. *„Ich mache mir [...] sehr viel Gedanken darüber, was andere denken könnten*

über mich und über uns“, erzählt Clara. Sie spricht über „die Angst, vielleicht auf Ablehnung zu stoßen in der Gesellschaft oder auch bei Verwandten. Man muss schon gut drüberstehen können.“ Womit sie häufig konfrontiert seien, wäre die überstarke Sexualisierung ihrer Beziehungsform.

Tinatin sagt, sie würde sich über die Meinungen innerhalb der deutschen Gesellschaft über ihre Familienform nicht viele Gedanken machen. Wichtig seien ihr die Meinungen ihrer Eltern – jene lebten in Georgien und würden nicht stolz von der Familie ihrer Tochter erzählen. Imogen gibt an, ein sehr gutes Verhältnis mit ihrer Mutter zu haben. Sie könne offen mit ihr sprechen. Jadus Eltern lebten in Brasilien, Claras Eltern in Bonn – sie kriegten Vieles nur indirekt mit und taten sich schwer mit dem Familienmodell, vor allem ihrem Umfeld gegenüber empfanden sie Scham. Sowohl Jadus, als auch Claras Eltern suchten aber Kontakt zur Familie und unterstützten ihre Kinder, wenn auch teils verbunden mit Diskussionen.

4.2.3. Polyandrische Triade: Nicole, Christian und Fabian

Profilname auf Instagram: **real.polylife.germany** und **real.polylife.official**

Fabi(an), Chris(tian) und Nicole (Nici) gibt es als Triade seit 2016. Davor war Fabian einige Jahre der beste Freund der beiden, die seit 2011 in einer Liebesbeziehung und seit 2015 verheiratet sind. Fabian ist 31, Chris 34 und Nici 36 Jahre alt. Fabian, Nici und Chris bilden aktuell eine polyfidele (siehe 1.1.3.) Triade – Fabian ist der Kohabittierende zu den beiden Ehepartner:innen. Die Kinder sind im Dezember 2019 und im April 2022 geboren. Fabian hat BWL studiert und als Musiker in Bands gespielt. Chris ist ausgebildeter Schreiner und Gestaltungstechniker sowie Informatiker und macht im Haus alle Reparaturarbeiten. Nici arbeitet im Vertrieb. Sie ist die Bauchmama beider Kinder.

Die Triade ist sowohl aktivistisch, als auch politisch sehr aktiv. Sie setzt sich für Sichtbarkeit polyamorer Familien, Toleranz, Gleichberechtigung und Vernetzung ein. Nici ist Coach für Singles, Paare und „jegliche Beziehungsform“ und schreibt gerade ein Buch. Auf ihren zwei Instagram-Accounts, einem deutschen und einem englischen, stehen die drei Ratsuchenden zur Seite. Wer die Postings verfasst, ist nicht kenntlich gemacht.

Interne Anforderungen

Romantisch-sexuelle Beziehungen bestehen jeweils zwischen den beiden heterosexuellen Dyaden – die Männer lieben einander auf romantische Art. Sie definieren das so: *„Wenn wir meinen, dass wir uns romantisch lieben, dann reden wir davon, dass wir zusammen alt werden wollen. Wir planen Familie zusammen und kümmern uns umeinander, wenn es einem schlecht geht. Wir schlafen auch zusammen in einem Bett, wenn Nici nicht da ist.“* Sexuelle Anziehung gebe es zwischen Fabi und Chris keine.



Abb. 4 Nicole, Fabian, Christian & Kinder

Zum Nachtschlaf teile die Triade ein Bett. Chris sagt von sich selbst, er sei heterosexuell und bi-romantisch, und würde für die Zukunft nichts ausschließen. Fabian bezeichnet sich selbst auch als bi-romantisch. Nici betitelt sich als pansexuell und hätte sich ursprünglich eher eine polyamore Beziehung mit zwei Frauen, als zwei Männern vorstellen können.

Die Triade beschreibt ihren langen Findungsprozess und eine Phase des ‚ungeouteten‘ Lebens von vier bis fünf Jahren, vor allem wegen der gesellschaftlichen Erwartungen und dem radikalen Bruch mit der hegemonialen Monogamie. Nicole: *„Was denken die anderen, wie wir leben? Wir haben immer gedacht, etwas stimmt nicht mit uns, Fabian müsste doch auch eine eigene Partnerin haben. Er hat auch eine Weile lang immer wieder gedatet, bis wir festgestellt haben, dass wir uns genug sind und dass es für uns total gut passt.“* Fabian: *„Wenn du es schaffst, alles abzustreifen und einen Blick auf deine Beziehung zu werfen, auf das wichtigste, und dich zu fragen: Bin ich so glücklich? Und wenn du glücklich bist, können die anderen dich am Arsch lecken. Es geht um dich und deine Partner und darum, ob ihr glücklich seid.“* Von anfänglicher Eifersucht sei die Triade mittlerweile komplett frei. Chris erzählt, dass die beiden Männer einander „perfekt ergänzen“. Die Triade betont die große gegenseitige Unterstützung.

Sie erläutert das Aufbrechen eingefahrener Strukturen und Kompromissfindungsprozesse. Chris und Nici waren seit fünf Jahren ein Paar, als Fabian eingezogen ist. *„Es kommen andere Wünsche hinzu. Es wäre ja auch nicht fair, wenn eine neue Person hinzukommt, die sich an alles anpassen muss und nichts mitbestimmen darf.“* Beispielsweise seien Chris und Nici Pescetarier:innen gewesen und Fabi hätte Fleisch essen wollen und kein Gemüse. Das sei eine unbequeme Situation gewesen. Priorität lag auf einem „tollen WG-Leben mit gemeinsamem Kochen“. Also schloss man den Kompromiss, einmal die Woche Fleisch zu essen, wenn Fabian mehr Gemüse und Fisch mitisst.

Die Familie berichtet von zwei vollen Erwerbstätigkeiten der Männer, während Nicole zuhause die Kinder betreue. Die Triade gibt an, dass die Care-Arbeit und Spielzeit dennoch gleichmäßig unter allen verteilt sei. Welcher der beiden Männer der biologische Vater welchen Kindes ist, verraten sie nicht der Öffentlichkeit. Fabian ist „Papa“, Chris ist „Papi“. Polyamore Elternschaft ist ein Thema, für dessen öffentliche Wahrnehmung sich die Triade stark einsetzt. Nicole erklärt, dass sie sich mit Blick auf die Kinder häufig darüber unterhielten, was im Falle einer Trennung passierte, weil die deutschen Gesetze ihnen nicht halfen. *„Außerhalb der heteronormativen Norm ist gar nichts sicher. Das ist in Deutschland nicht gut geregelt. Wir wollen sehr viel Aufmerksamkeit auf uns richten.“* Ob die Triade zivilrechtliche Verträge zur Regelung der Elternschaft unterschrieben hat, wird nicht verraten. Es gebe sehr viel Hass und Vorurteile. Fabian formuliert: *„Es ist wichtig, dass wir nicht in diese sexualisierte Pornoschiene abgeschoben werden, sondern dass wir als Familie ernst genommen werden.“*

Externe Herausforderungen

Das Outing im Umfeld war therapeutisch begleitet. Nicole erzählt, dass sich das Versteckspiel irgendwann nicht mehr stimmig angefühlt habe, und dass die Triade auch im Hinblick auf Kinderplanung geklärte Fronten haben wollte. *„Außerdem passte das Versteckspiel nicht zu Polyamorie.“* Die Reaktion von Christians Eltern werden als unbeeindruckt dargestellt, auch Fabians Mutter sei entspannt, lediglich etwas verwirrt über die Funktionsweise der Beziehung, gewesen. Nicoles Eltern seien überrascht, verwirrt und besorgt gewesen. *„Sie sagten: Wir mögen ja den Fabian, aber irgendwie ist es eine komische Situation.“* Sie hätten auch Sorge vor zahlreichen Streitsituationen geäußert. Mit fortschreitender Dauer der Beziehung hätten die Eltern ein höheres Wohlfühl mit der Familienform ihrer jeweiligen Kinder gefunden. Nicole thematisiert die gesellschaftlichen

Stereotype in Bezug auf projiziertes promiskuitives Verhalten, mit denen sie konfrontiert war.

Oberste Priorität habe zu jeder Zeit der Schutz der Kinder – dafür würde man sich im Zweifel auch von der Großfamilie distanzieren. *„Sonst leben wir ihnen vor, dass mit ihrer Familie etwas nicht stimmt“*, sagt Nicole. Die drei berichten, dass sie einmal zum Kaffee eingeladen und gebeten worden seien, nur mit zwei Erwachsenen zu kommen. Fabian: *„Wenn du da einknickst, führst du ein halbes Leben. Du beugst dich dem gesellschaftlichen Wohlwollen, um deine Beziehung deren Bedürfnissen anzupassen. Das ist nicht gesund für die Beziehung.“* Begründet wurde der Wunsch mit einer Erklärungsnot hinsichtlich sexueller Aufklärung, was die gesellschaftliche Sexualisierung der polyamoren Beziehung unterstreicht.

Auch zur Geburt hätte sich die Triade zu dritt angekündigt, mit Selbstbewusstsein, wie Fabian darstellt. *„Wir sagten, wir sind ‘ne Dreier-Familie, können wir alle kommen? Die sagten Nein. Und wir: Okay, dann gehen wir in ein anderes Krankenhaus. Dann haben die schnell eingelenkt. Aber wir sind hier auch in Köln.“* In ihren jeweiligen Jobs beschreiben sich die drei als zurückhaltend und berichten, dass sie ihre Familienform nicht kommunizierten, aus Angst vor Repressalien. Schade sei das besonders bei Betriebsfeiern, wenn nicht die ganze Familie teilnehmen könne. Ansonsten seien ihnen schon viele Vorurteile begegnet: das arme Kind und die bösen Eltern; der Vorwurf von Sünde und Perversion; manche Freund:innen hätten sich auch zurückgezogen.

Andererseits berichtet die Triade von einer expliziten Verbindung mit der LGBTIQ+ Community. Der Kampf für eine gemeinsame Sache: das Ende der Diskriminierung für alle Familien, sei ein wichtiges Motiv, die nicht Vater-Mutter-Kind seien. Nicole hält fest: *„Für polyamore Gleichgeschlechtliche ist die Situation noch schwieriger. Ihr habt zwei Outings in eurem Leben durchzuführen.“*

4.2.4. Offene Fragen

Die beiden Quads berichten von einer umfassenden Auseinandersetzung mit Eifersucht. In diesem Zusammenhang wäre interessant zu erforschen, welche speziellen Motive hinter dieser „Poly-Eifersucht“ stecken und welche Strategien die Beteiligten fanden und finden, damit umzugehen. Inwiefern ist die Polybeziehung Ressource oder Hürde im

Umgang mit Eifersucht? Könnten familientherapeutische Maßnahmen gegen Eifersucht helfen? Hier wäre eine Forschung mit einer monogamen Kontrollgruppe interessant.

Einige der vorgestellten Polyamorist:innen berichten von unterschiedlich starken Schwierigkeiten der Herkunftsfamilien mit dem Lebensentwurf. Aus familienwissenschaftlicher Perspektive wäre interessant zu erforschen, aus welchen Herkunftsfamilien, etwa hinsichtlich demographischer Faktoren, Familienzusammensetzung, Milieu und Ethnizität, die polyamoren Beziehungsteilnehmer:innen stammen? Mit welchen (tradieren) Ritualen und Traditionen sind sie aufgewachsen? Mit welchen Regeln und Grenzen sind sie sozialisiert worden? Welche Erziehung und Lebensstile, Kompetenzen und welcher Habitus haben ihr Heranwachsen geprägt?

Zwei von drei Familien berichten von einer überstarken Sexualisierung der Beziehung im Außen. Polybeziehungen bzw. -familien werden als deviant wahrgenommen. Welche (bildungs-)politischen bzw. rechtlichen Maßnahmen könnten für einen gezielten Abbau von Diskriminierungen und Stereotypen sorgen?

Die ethnografischen Beschreibungen liefern an dieser Stelle nur einen ersten, oberflächlichen Blick auf die Familien. Viele weitere Fragen bieten Forschungsanreize, etwa: In welchen Kontexten sind die Familien gemeinsam unterwegs und wann als Dyade? Gibt es Situationen, in denen die Familie als Quad bzw. als Triade gelesen wird und welchen Umgang finden Außenstehende damit?

Inwiefern perpetuieren die Familienmodelle Geschlechterrollen bzw. brechen diese auf? Wie sind Care- und Haushaltstätigkeiten genau aufgeteilt? Welche Rollen im familialen Gefüge nehmen nicht-bio Elternteile ein und durch welche Akte werden sie hergestellt? Welche Rollen und Aufgaben nehmen polyaffektive Partner:innen für einander ein?

4.3. Das SEROMO-Kollektiv

Die hier ethnografisch beschriebene ist die einzig medial auffindbare deutsche Polyfamilie dieses Typus. Aufgrund der **sexuell-romantischen** Beziehungen, die rein **homosexueller** Natur sind, ist das Akronym für diese Gruppe SEROMO-Kollektiv. Alle Beziehungspartner:innen sind binär und verehelicht.

4.3.1. Lesbisches Quad: Elena, Lara, Julia, Viviane

Profilname auf Instagram: **happypolyfamily**, auch vertreten auf Spotify

Die Familie besteht aus den beiden Ehepaaren Julia (34) und Viviane (28), die seit 2016 verheiratet sind sowie Elena (28) und Lara (31), die im Dezember 2020 geheiratet haben. Nach dem Kennenlernen im Mai 2020 bildeten die vier zwischen August 2020 und Juli 2021 ein polyfideles „Unicornquad“ – alle vier Personen führten sexuell-romantische Beziehungen mit jeweils allen drei anderen.



Abb. 5 Lara, Elena, Viviane & Julia

Die Bezeichnung „Unicorn“ wählten sie aus Gründen der Einzigartigkeit der Konstellation.

Seit einer partiellen Trennung im Juli 2021 existiert neben der Triade Julia, Elena und Lara noch die (offene) Beziehung zwischen Julia und Viviane. Viviane beschreibt ihre Beziehungen zu Lara und Elena inzwischen als rein familial, also polyaffektiv. Julia hat die älteren beiden Kinder, Maxi und Midi, geboren und ist für diese die Bauchmama. Viviane ist Bauchmama des Kleinsten, genannt Mini. Medial unsichtbarer Appendix des Clans ist Maxis Vater, der regelmäßigen Kontakt zum Kind hat. Midi und Mini sind mit ihrem Samenspender nicht bekannt. Zum Zeitpunkt der Abgabe dieser Arbeit ist bei Elena eine Schwangerschaft festgestellt, der Embryo wird Nano genannt.

Die Familie zeigt sich überwiegend professionell fotografiert – die meisten Fotos macht Elena, die Berufsfotografin ist. Julia ist bei ihr in Ausbildung. Julia hat außerdem einen Abschluss als Online Marketing Consultant und arbeitet als Tätowiererin. Viviane ist im Gesundheitsbereich tätig, Lara als Projektmanagerin im Steuerrecht. Kurz nach Vivianes „Poly-Trennung“ hat jene sich auch aus dem Social Media-Job der Familie zurückgezogen und wird seither gelegentlich mitabgebildet. Die Familie hat zwei Hunde und vier Katzen, lebt in Baden-Württemberg und arbeitet teils im Saarland. Die Beiträge auf Instagram sind namentlich gekennzeichnet.

Kennengelernt haben sich die vier im Internet. Kurz darauf trafen sie sich im Tierpark. Schnell entwickelten sich intensive Gefühle und der Wunsch nach häufigeren Begegnungen – eine Distanz von 150km stellte anfangs die größte Hürde dar. Beide Ehepaare stellten fest, dass die Anziehung zum anderen Paar nicht freundschaftlicher Natur war. Im August 2020 beschloss man dann, es als Beziehungsquartett zu versuchen. Auffallend ist einerseits die Offenheit im Teilen individueller Meinungen oder Erfahrungsberichte zu verschiedenen Themen wie *psychische Gesundheit* (Depression; Be- und Überlastung; Angststörung; Kindstod; Alkoholkonsum; „Selfcare“), *Beziehungskonflikte* (Trennung von Viviane, Lara und Elena; Einmischung Dritter in Streits; Eifersucht), *Beziehungsformen* (Kennenlerngeschichten; die individuelle Erfahrung mit Polyamorie; plötzliche Co-Elternschaft), *Kommunikation mit der Außenwelt* (Angst vor Angriffen; [Un-]Sichtbarkeit) und andererseits das Engagement der Familie für *Nachhaltigkeit* (Foodsharing; Stoffwindeln; Vintage-Kleidung) und *Umwelt* (Müllsammeln). Rezipierte gesellschaftliche Tabuthemen werden auf der Metaebene benannt, etwa das erwünschte Schweigen über vermeintlich makelhafte Frauenkörper im Diskurs oder weibliche Körperbehaarung.

Interne Anforderungen

Das Management von sieben Personen und sechs Tieren in einem Haushalt stelle eine herausfordernde logistische Aufgabe dar. Elena überlegte sich eine Art der Haushaltsorganisation in Form eines Kalenders, durch den sowohl individuelle Präferenzen, als auch „must-dos“ berücksichtigt werden konnten. In der Zwischenzeit werde dieser nicht mehr gebraucht. Die Familie betont die starke gegenseitige Unterstützung. Die Erwerbsarbeit ist aufgeteilt in Vollzeit bei Julia, Elena und Lara und in Teilzeit bei Viviane. Viviane wird als Hauptverantwortliche für die Wäsche benannt. Julia ist diejenige mit den „besten Ideen für spontane Abenteuer“; sie bastle, heimwerke, koche und Sorge für die Hunde. Elenas inhaltlicher Schwerpunkt liegt in den Themenbereichen Schönheit und Kosmetik, Pflanzen, Essensplanung, Kochen, Backen und der Betreuung von Social Media. Lara begeistere sich für Sport, Musik, Reisen, Heimwerken, Basteln und die Verpflegung der Haustiere. Alle vier werden als gleichwertige Elternteile benannt und bieten den Kindern emotionale Nähe, Unterstützung und Pflege.

Die Familie hat in ihrem Haus sieben Zimmer zur Verfügung. Elena, Lara und Julia schlafen mit Midi im Familienbett, Viviane und Mini schlafen in einem getrennten Zimmer. Maxi

darf zwischen Familienbett und eigenem Bett entscheiden. Für das Familienbett gibt es ein ritualisiertes Zubettgehen. Details aus den sexuellen Begegnungen in den einzelnen Dyaden bzw. in der Triade werden nicht thematisiert, dennoch wird das Thema Sexualität nicht tabuisiert. Julia äußert sich so: *„Wir führen verschiedene Liebesbeziehungen und wir leben diese Beziehungen auch sexuell aus, also jede mit jeder und auch gemeinsam.“* Was die (Un-)Gerechtigkeit der Zeiteinteilung betrifft, so erläutert Julia, dass es gar nicht möglich sei, gleich viel Zeit mit jedem Menschen zu verbringen – und auch nicht notwendig. Jede Beziehung sei unterschiedlich, stelle andere Erfordernisse und brauche eine individuelle Art der Pflege. Zudem würden jeweils unterschiedliche Interessen miteinander geteilt.

Die Kinder haben unterschiedliche Bezeichnungen für die Erwachsenen. Julia ist *Mama*, weil Julia und Maxi die längst bestehende Dyade von allen Dyaden innerhalb des Clans bilden. Viviane wird von allen Kindern *Mami* gerufen, nachdem der *Mama*-Spitzname zunächst auch auf sie ausgedehnt worden war, wie auch später auf Lara und Elena. Deshalb sei den Kindern angeboten worden, Elena *Mamina* zu nennen (Elena hat italienische Wurzeln) und zu Lara *Mima* (Mami andersrum) zu sagen. Die Kinder sagen auch *Mama Ella*, *Mami Lavi*, *Mamu*, *Mum* oder entscheiden sich für andere Varianten. Die intrapsychische, kindliche Bearbeitung der Familienkonstellation ist so: Midi erzählt ein Märchen von einer Prinzessin mit Geschwistern und vier Müttern. *„Die Königinnen hießen Mama, Mami, Mamina und Mimi. Ende.“*

Gute und häufige Kommunikation nennt die Familie als grundlegende Anforderung für das Funktionieren der Beziehungen und der Familie. *„Wenn zwei sich streiten, ist die Dritte still, oder leistet Übersetzungsarbeit“*, beschreibt Elena das Konfliktmanagement innerhalb der Familie. Sie betont die Objektivität der Personen, die in den Streit nicht involviert sind, und die Offenheit in der Thematisierung der Gefühle und Differenzen. Über *„Was wäre, wenn...“* – etwa in Bezug auf Trennungen – spricht das Quad nicht, wie es angibt, sondern findet im Anschluss an Geschehnisse Umgang damit. Das heißt, im Gegensatz zur polyandrischen Triade um Nicole, Fabian und Christian regelt das lesbische Quad legale Angelegenheiten nicht vorsorglich – ob sich dies auch auf zivilrechtliche Verträge zur Regelung der Elternschaft bezieht, ist nicht geklärt.

Als lesbisches Elternkollektiv haben die vier eine Schnittmenge mit der LGBTIQA+-Community, treten als Redner:innen und Mitveranstalter:innen auf Pride-Veranstaltungen auf

und fungieren als Vernetzungsplattform innerhalb der Poly-Community. Auf ihrem Blog reflektieren sie das jeweils individuelle „Outing“ als queere Person sowie die Einordnung in die subjektiv passende Identitätskategorie. Julia sagt, dass sie sich gar nicht „labeln“ möchte. Viviane bezeichnet sich selbst als bisexuell. Die vier berichten von häufigen Begegnungen mit Stereotypen und Vorurteilen, vor allem im Internet.

Externe Herausforderungen

Gegenüber Kindergarten und Schule thematisiert die Familie ihre Konstellation nicht. *„Sollte jemand fragen, wie wir zueinanderstehen, dann werden wir selbstverständlich ehrlich antworten. Oder wenn die Kinder von zuhause erzählen, dann werden wir es ohne Scham erklären. Und so lange bauschen wir nichts künstlich auf oder machen uns Angst. Es ist entspannt und wird kaum als „etwas“ wahrgenommen und darüber freuen wir uns sehr“*, berichtet Viviane. Andererseits erzählt Julia von normativen Dissonanzen – Tochter Maxi hätte in der Schule gelernt, dass die „perfekte Familie aus Vater, Mutter, Sohn und Tochter“ bestünde. Zum Muttertag durfte Maxi „jeder Bezugsperson im Haushalt“ ein Geschenk machen, die Schule ermöglichte das. Im Kindergarten wiederum durfte Midi nur *ein* Muttertagsgeschenk herstellen und der beigelegte Brief begann mit „Liebe Mama, lieber Papa...“. Selbst, wenn Midi nicht in einer Polyfamilie aufwachsen würde, ist sie in eine gleichgeschlechtliche Ehe hineingeboren. Die Familie erfährt hier strukturelle Diskriminierung. Thematisiert wird die Ambivalenz zwischen medialer Sichtbarkeit und der Unsichtbarkeit der Familie als polyamor im realen Leben.

Auch Elena berichtet von Normierungsdruck im Gespräch mit einer alten Bekannten, die ihr attestiert hatte, dass es typisch für sie sei, „aus der Reihe zu tanzen“. Die Bekannte betont hier die Abkehr Elenas von der hegemonialen Monogamie. Rechtliche Fragen werden nur zweimal insgesamt thematisiert, einmal im Zusammenhang mit einem Krankenhausaufenthalt und der Frage nach „dem nächsten Verwandten“, und ein zweites Mal in der Fokussierung auf rechtliche Beschränkungen und Hürden, die die Familie betreffen. Behördenkontakte finden keine Erwähnung.

Über die Herkunftsfamilien der vier Frauen und ihre Reaktionen auf das Outing als bzw. den Umgang mit der Polyfamilie ist nicht viel bekannt. Oma/Opa-Personen gibt es, rein rechnerisch, zumindest elf, die Eltern von Maxis Vater nicht mitgerechnet. Julia erzählt von ihrem Vater, dass er ein „ganz toller Opa“ sei. *„Ihm ist völlig egal, woher welches Kind kommt, wer es ausgetragen hat, wer biologisch die Elternteile sind. Jedes Kind in*

unserer Familie wird bedingungslos angenommen und geliebt. Tatsächlich hat mein Papa bei den beiden Kleinen nie gefragt, wer der Spender ist, wo wir ihn herhaben oder ähnliches. Er wurde einfach ein weiteres Mal Opa.“ Lara berichtet über ein vertrauensvolles Gespräch mit ihrer Oma: „*Sie hörte mir geduldig zu, einiges verstand sie und anderes wiederum war ihr sehr fern.*“ Von ihren Freund:innen erzählt Lara, dass sie verständnisvoll und interessiert reagiert hätten.

4.3.2. Offene Fragen

Motivation für weitergehende Forschungsarbeiten könnte die Suche nach anderen Familien dieses Typus‘ sein. Mehr Daten ließen einen Vergleich von Phänomenen zu. Welche Praktiken und Motive sind dieser Polyfamilie aufgrund der rein homosexuellen Natur der Beziehungen zu eigen?

Fragen aus Kapitel 1.1.2. hinsichtlich des *Queer kinnings* finden an dieser Stelle nochmals Erwähnung: Wie wird der Begriff *Mutter* in einer Familie mit vier Müttern konzeptualisiert und praktiziert? Wie kann dieser Vorgang operationalisiert werden? Wie kreieren Menschen familiäre Bande, die nicht auf Tradition, Biologie oder einer vorausgesetzten Norm gründen? Wie nehmen Menschen sich und ihre Familie in Opposition zum gängigen heteronormativen Ideal der akzeptablen Familie wahr? Wie entsteht in nicht-normativen Familien Zugehörigkeit? Wie können die Grenzen des Begriffes ‚Familie‘ verschoben und erweitert werden?

Zwar lässt die Auseinandersetzung mit dem lesbischen Quad einige Schlüsse hinsichtlich einzelner Fragen zu, etwa die Märchenerzählung *Midis*, in der die Vier-Mütter-Konstellation kindlich bearbeitet wird, dennoch gibt die Fragestellung Anlass zu weitergehender Forschung.

4.4. Das PAN-Kollektiv

Alle Beziehungspartner:innen dieses Familientypus sind binär und in jeder Familie besteht eine (gleich- oder gegengeschlechtliche) Ehe. Das Kollektiv trägt den Namen PAN-Kollektiv, weil in jeder Familie mindestens eine Person sexuell-romantische Beziehun-

gen mit Personen mindestens zweier unterschiedlicher Geschlechter führt. PAN bezeichnet nicht die Personen, sondern die Natur der Beziehungen. Im Vergleich zu „bi“ ist „pan“ der inklusivere Ausdruck und wird deshalb verwendet (Debus und Laumann 2020).

4.4.1. F2 – F1 = M – F2: Annika, Christian und Kathrin

Profilname auf Instagram: **irgendwas_mit_poly**

Anni(ka) (42), Chris(tian) (37) und Kathrin (35) leben in einer Triade, in der alle Mitglieder jeweils zwei dyadische sexuell-romantische Beziehungen führen. Die triadische Beziehung wird explizit als zusätzliche, eigene Beziehung benannt. Gemeinsam haben die drei vier Kinder (6, 6, 8, 10 Jahre), zwei davon sind Annikas Bauchkinder, zwei davon Kathrins Bauchkinder. Chris und Kathrin sind seit 2012 verheiratet und leben in Dortmund. Annika lebt in der Wetterau und ist vom leiblichen Vater ihrer Kinder geschieden, die beiden leben ein wochenweises Wechselmodell. Die Triade trennen in der Regel 200 Kilometer geografische Distanz. Die zwei ‚kinderfreien‘ Wochen verbringt Annika mit Chris und Kathrin, in Annis ‚Kinderwochen‘ kommen Chris, Kathrin und die Kinder häufiger zu Besuch. Chris arbeitet als Sexualtherapeut, Kathrin ist Coach und Autorin, Anni betätigt sich beruflich ebenfalls als Coach, speziell für Frauen und Familien. Beide Frauen geben an, sie seien bisexuell. Die Beiträge auf Instagram sind namentlich gekennzeichnet und lassen in individuelle Erfahrungen und Perspektiven einblicken.

Seit Mai 2020 bilden Anni, Chris und Kathrin eine Triade. Sie beschreiben die vielfältigen Herausforderungen des Weges, den sie gegangen sind, um eine polyamore Beziehung führen zu können. Die drei haben eine längere Zeit in der Anonymität gelebt, aus Angst vor Repressalien und den Reaktionen ihres Umfeldes, bzw. auch der Angst vor dem eigenen Outing. Zunächst waren sie einige Jahre lang Kolleg:innen und Freund:innen, die sich gelegentlich zum abendlichen Weinglas zusammenfanden. Kathrin und Anni verliebten sich schließlich ineinander. Ausführlich beschreiben alle drei die inneren und dyadischen Auseinandersetzungen dieser Zeit. Annis eheliche Beziehung ging auseinander, während Chris und Kathrin Platz machten für Anni in ihrer Mitte. Kathrin erzählt von ihrem monatelangen, inneren Kampf gegen das Ideal der hegemonialen Monogamie. Sie stellt die Langwierigkeit des Prozesses und die subjektiv erlebte radikale Kontrastierung des Konzeptes der Monogamie dar, und die Chancen, die die Polyamorie zur Rettung und Verbesserung vieler monogamer Beziehungen bieten könnte. Anni hatte

sich erst in Kathrin und später auch in Chris verliebt, und letztlich ihrer „sterbenden Ehe den Gnadestoß“ versetzt.

Interne Anforderungen

Als höchsten Wert nennen die drei „brutale Ehrlichkeit“. Andere wichtige Werte sind Authentizität, Liebe, Geborgenheit, Offenheit und Commitment. Diese gelten nicht nur für die Triade, sondern auch für die Kindererziehung. Die Beiträge des Blogs fokussieren



Abb. 6 Kathrin, Christian & Annika

intrapyschische Prozesse und die Normalität des Familienalltags. *„Wir sind einfach ein Erwachsener mehr. Wir sind Eltern. Wir tun zu dritt mit unseren Kindern die gleichen Dinge wie andere zu zweit. Wir wohnen und da fällt Kram an. Wir sitzen abends zusammen auf der Couch, daddeln an unseren Handies (sic!) und streiten manchmal.“* Gemeinsame Tätigkeiten seien überdies tiefgründige Gespräche, Humor, Staunen über die Liebe und alltägliche Dinge, sowie *„Film schauen und Chips essen“*.

Reflektiert werden überdies die Hürden und Ressourcen einer Polybeziehung, etwa die

Dynamik zu dritt. So wird als eine Herausforderung die durch mehrere Partner:innen häufigere Auseinandersetzung mit eigenen Triggern genannt. *„Du willst doppelt so oft hinschmeißen, fühlst dich doppelt so oft ‚gestellt‘ oder in die Ecke gedrängt, kriegst doppelt so oft mit voller Wucht deine Trigger auf den Tisch. Es ist das doppelte Chaos! Und vielleicht die doppelte Arbeit. Aber es ist auch so, als würde dir ein zweites Herz in der Brust wachsen. Als hättest du plötzlich doppelt so viel Liebe.“* Die Triade gibt preis, dass sie öffentlich nicht über ihre Sexualität sprechen will. Es gibt sie in Dyaden und auch in der Triade, aber Details werden keine offenbart.

Mehrmalige Erwähnung finden Themen, die das LGBTIQ+-Spektrum berühren: die Nähe und Intimität zwischen den Frauen sowie Kathrins Reflexion der eigenen sexuellen Identität, verbunden mit einer Kritik an der fehlenden Aufklärung von Teenagern über sexuelle Diversität.

Am häufigsten wird der Triade die Frage nach dem Kindeswohl gestellt. Die drei Eltern beleuchten den Umgang mit und das unterschiedliche Tempo der Kinder und beschreiben, dass sie ihnen Modell stehen für einen achtsamen, liebevollen und zärtlichen Umgang miteinander. Thematisiert wird auch der Vorteil des jungen Alters der Kinder, weshalb sie das Familienmodell nicht hinterfragten – limitierende Rollenbilder und gesellschaftliche Normen hätten sie noch nicht verinnerlicht. Traurig seien die beiden Anni-Kinder wegen der Trennung ihrer Eltern. Ansonsten bekämen alle Kinder emotionale und körperliche Nähe und Geborgenheit, Schlafbegleitung, Gespräche, Backen, Spielzeit und liebende Worte. Der Vergleich zu Patchworkfamilien wird in Bezug auf das Austarieren von Bedürfnissen gezogen. Familiäre Bezeichnungen sind *Bauchkinder* und *Bonuskinder* – Annis Bauchkinder haben vier Elternteile, Kathrins Bauchkinder haben drei. Kathrin integriert den Begriff *chosen family* und zählt dazu nicht nur ihre Polyfamilie und ihren leiblichen Bruder, sondern auch einen *chosen brother*, *Tanten*, *Onkel* und *Omas*. „*So haben meine Kinder ziemlich viele Poly-Bonus-Geschwister-Cousins-Whatever, die alle nicht genetisch verwandt sind.*“

Externe Herausforderungen

Die Reaktionen der Herkunftsfamilien auf die polyamore Beziehung waren sehr unterschiedlich. Alle drei Familien leben nicht polyamor und brauchten „Zeit und Geduld“. Die Familie berichtet, dass sie häufig mit der Frage nach dem Funktionieren der Beziehung im Hinblick auf das Teilen von Sexualität und Eifersucht konfrontiert ist, und dass die Eigenwahrnehmung hinsichtlich wichtiger Beziehungsthemen stark davon abweicht. Chris beschreibt, dass er sich selbst mit vielen Fragen, die die Familie aus dem Außen erreichen, nicht auseinandersetzt, sondern seinen Fokus darauflegt, Präsenz für seine Kinder zu zeigen, Trost zu spenden, Unterstützung und Sicherheit anzubieten, Liebe zu geben und „an ihrer Seite zu kämpfen“. Außerdem betont Chris die Normalität seiner Familie und den Wunsch, dass die Wahrnehmungen der Kinder sich darüber decken.

Es hat einige Zeit gedauert, bis die Triade sich auch in der Öffentlichkeit geoutet hat – die potentiellen Auswirkungen auf die beruflichen Tätigkeiten mussten bedacht werden. Sorge äußert Kathrin im Hinblick auf die möglichen Effekte der Beziehungsform auf die in einigen Jahren pubertierenden Kinder. Trotz des teils vorhandenen Unbehagens stellt Sichtbarkeit eine Priorität dar. „*Wir kuscheln im Freibad, wir knutschen in der Sauna, wir halten Händchen im Supermarkt. Wir kassieren Blicke, ernten lustige Witze und halten durch – genau deswegen.*“ In mehreren Beiträgen kritisieren vor allem Anni und Kathrin

das durch eine starre hegemoniale Monogamie definierte heteronormative Familienbild und „klassische Rollenbilder“. Anni erörtert die Unsinnigkeit der gesellschaftlichen Vorstellung von der „einen echten“ romantischen Liebe und wie exotisch diese Idee gemessen an der Vielfältigkeit und Gleichwertigkeit auch freundschaftlicher und intergenerationaler Liebe scheint. Kathrin berichtet von ihrer persönlichen Erfahrung mit der „Suche nach dem Fehler im System“, da sie die Gesellschaft gelehrt hatte, dass in der bestehenden Beziehung etwas kaputt sein müsse, wenn man sich in jemand anderen verliebt. Kathrin: *„Wir suchten, fragten Psychologen, machten Kurse, wir redeten. Der Prozess meines Coming-Outs und der Wahrheit, dass ich mich in eine andere Frau verliebt hatte, dauerte Monate, war intensiv, voller Liebe, aber auch voller Verletzungen. Schuldgefühlen. Ängsten. Kränkungen. Auf allen drei Seiten.“*

4.4.2. *F = F – M: Livi, Nash und Tobi*

Profilname auf Instagram: **__polyfamily**

Nash (Natascha) ist 30 Jahre und mit Livi (Olivia), die 27 Jahre alt ist, verheiratet. Nash ist außerdem die Partnerin des 31-jährigen Tobi(as). Die drei haben zwei Hunde, Jax und Chester, und zwei Kinder: Damon, 12 Jahre, und Nia, geboren im November 2022. Nia ist die leibliche Tochter von Tobi, der sich auch als *Papa* von Damon beschreibt. Nash bezeichnet Damons leiblichen Vater als *Erzeuger*. Livi heißt *Mami* und Nash ist *Mama*. Nash: *„Das Gesetz lässt nur zwei „offizielle“ Eltern zu, wir sind aber alle drei gleichwertige Eltern. Wir sind eine Familie wie jede andere, nur eben mit drei Erwachsenen.“* Das heißt, dass Tobi zwar der kohabitierende Partner zum Ehepaar ist, als Vater der Kinder hinsichtlich der Elternschaft aber die (legal) vorrangige Rolle zur Ehepartnerin der bio-Mama einnimmt. Die Familie lebt in Hamburg. Nash ist Erzieherin in einer Kita, Livi betätigt sich als Singer-Songwriterin und Tobi arbeitet als Speditionskaufmann. Nash sagt in Bezug auf ihre sexuelle Identität: *„Ich habe schon immer den Menschen geliebt, nicht das Geschlecht. Halte grundsätzlich nicht viel vom labeln (sic!) und Schubladen denken.“* Livi und Tobi leben eine polyaffektive Beziehung miteinander, die keine sexuell-romantische Ebene beinhaltet – sie sind Metamours und nennen einander *Schwe*.

Livi, Nash und Tobi kennen einander schon seit einigen Jahren. Seit 2019 sind Nash und Livi ein Paar, das 2021 geheiratet hat. Gemeinsam mit ihrem Freund Kevin bildeten die



Abb. 7 Tobi, Nash, Livi & Kinder

vier eine enge Clique. Als Tobi im November 2021 aus Gründen der sozialen Versorgung nach einer Operation bei Nash und Livi einzog, verliebten Nash und Tobi sich ineinander und Tobi blieb. Seit Anfang Januar 2022 sind auch Tobi und Nash ein Paar. Nash berichtet über den schwierigen Anfang und die unerwartet positive Reaktion ihrer Ehefrau

auf das Outing ihrer Gefühle für Tobi. *„Das war der schlimmste Tag meines Lebens. Ich hatte panische Angst, Livi zu verlieren bzw. dass sie nicht mehr mit mir zusammen sein will. Ich habe gedacht, sie würde es nicht verstehen. Sie hat sich nicht total gefreut, sie war schon geschockt, wir haben viele Tränen vergossen, aber ihre Reaktion war heftig. Sie sagte, ‚Okay, dann sind wir jetzt eben zu dritt.‘“*

Interne Anforderungen

Nash beschreibt, dass sie durch den Konsum verschiedener Poly-Kanäle auf Instagram keine Berührungsängste mit dem Thema *Polyamorie* gehabt hätte, es sich aber für sich selbst in der Praxis nicht vorstellen konnte. Die Annäherung an das Thema erfolgte in Schritten. Wichtig war allen der Erhalt der Beziehungen. Nash: *„Einen zu verlieren, war für uns alle keine Option und wäre eine Katastrophe gewesen. Keiner hätte ohne den anderen sein können/wollen. Wir haben es uns nicht leicht gemacht und geguckt, dass es sich für alle gut anfühlt und keiner untergeht oder mehr aushält, als er kann.“*

Die Schlafregelung sieht zwei Schlafzimmer vor, eines für Tobi und eines für Livi. Nash entscheide tagesaktuell, bei wem sie die Nacht verbringe. An manchen Tagen verbrachten sie die Nächte zu dritt. Sexualität leben die drei ausschließlich in den beiden dyadischen, sexuell-romantischen Beziehungen zwischen Nash und Livi, und Nash und Tobi. Das anfängliche mulmige Gefühl, das sowohl Livi, als auch Tobi über die Schlafregelung beschreiben – die Partnerin in manchen Nächten nicht an der Seite zu haben –, wich bald einem Gefühl von Compersion (siehe dazu 1.1.3.).

Eifersucht ist ein Thema, mit dem sich auch Nash, Livi und Tobi beschäftigen – nicht täglich, und es gibt auch keine „krassen Streits“, aber es wird als Beziehungsthema benannt. Nash beschreibt den Lösungsweg: *„Dann muss man reden, reden, reden, reden. Also das ist das A und O einer polyamoren Beziehung. Es war eine Achterbahnfahrt. Es gab niemanden, der einem Tipps gegeben hat. Ich finde es gar nicht immer positiv, sondern oft ganz schön schwierig, den richtigen Weg zu finden.“* Die Triade wird als sehr kommunikativ beschrieben, die über jeden Gedanken und jedes Gefühl miteinander spreche, sei es noch so unbequem, und den Ansatz lebe, stets zu dritt nach einer Lösung zu suchen.

Das Thema Elternschaft wird von der Triade nicht explizit besprochen. Abgesehen von der Freude über die Schwangerschaft und die Geburt Nias, werden die Kinder nicht thematisiert. Die Tätigkeiten im Haushalt sind ebenfalls ein Randthema, über das erzählt wird, das deren Erledigung von allen drei Erwachsenen übernommen wird.

Externe Herausforderungen

Von negativen Erfahrungen mit dem Umfeld kann die Familie nichts berichten. Es gebe keine „komischen Blicke“, lediglich Fragen, was positiv aufgenommen werde. Alle drei Herkunftsfamilien und sämtliche Freund:innen hätten liebe- und verständnisvoll und offen reagiert. Nash erzählt: *„Da haben wir mehr negative Erfahrungen gemacht, als wir eine lesbische Beziehung zu zweit geführt haben.“* Der 12-jährige Sohn habe sowohl zu Tobi, als auch zu Livi eine enge Beziehung und habe beim Outing lediglich gefragt, ob Tobi einziehe und ob die Eltern glücklich seien. Auch Damians Erzeuger habe „locker reagiert“ und geäußert, dass er sich für die drei freue. Der beste Freund Kevin habe erst „große Augen gemacht“ und habe sich dann verhalten wie der „beste Freund, den man sich wünschen kann“, berichtet Nash.

4.4.3. F2 – F1 – M – F2: Danny, Karin und Katja

Profilname auf Instagram: **liebezudritt_**

Danny (25), Karin (25) und Katja (23) leben mit ihrem Sohn Matteo (geboren im November 2022) und ihren vier Katzen Balu, Luna, Reyna und Fey in Bayern. Karin ist Bauchmama von Matteo. Die Beiträge auf Instagram sind mehrheitlich namentlich gekennzeichnet und bieten Einblick in Alltagssituationen und individuelle intrapsychische

Prozesse. Fraglich ist, ob eine Ehe besteht, oder alle drei Partner:innen kohabitierend zusammenleben.

Danny und Karin waren einige Jahre ein Paar, mit Katja stimmte die Chemie und es entwickelte sich eine Freund:innenschaft. Damals war Katja in einer Beziehung mit einem anderen Partner. Zwischen den dreien entwickelten sich langsam Gefühle und der Wunsch nach einer Beziehung intensivierte sich. Katja trennte sich von ihrem Partner und Danny, Karin und Katja wagten den Schritt in die polyamore Beziehung. Die Situation sei neu und gewöhnungsbedürftig gewesen, beschreiben sie, aber spürbar der richtige Schritt. Katja studiert Soziale Arbeit und arbeitet als pädagogische Hilfskraft in einem Berufsschulheim. Sie schwankt zwischen bi- und pansexuell. Danny ist Krankenpfleger, ehrenamtlicher Sanitäter und macht eine Weiterbildung zum Praxisanleiter. Karin ist Großhandelskauffrau im Agrarbereich.

Sichtbarkeit und Aufklärung ist ein wichtiges Motiv für die Triade. Die Familie verbringt gemeinsame Zeit in Form von Dates, Unternehmungen, Spielenachmittagen oder Couchabenden.

Interne Anforderungen

Karin beschreibt, dass für sie eine Welt zusammengebrochen sei, als Danny von Gefühlen für Katja erzählte, obwohl sich bei ihr nach einiger Zeit ähnliche Gefühle einstellten. Karin erzählt von ihrer Eifersucht, großer Unsicherheit und benennt Fragen, die sie sich zu dieser Zeit gestellt habe: Wie soll das weitergehen? Liebt er sie mehr als mich? Was hat sie, was ich nicht habe? Warum ist er zu ihr so anders? Da man nur eine Person lieben kann – warum sollte er bei mir bleiben? Karin: *„Und das, obwohl ich mich doch auch selbst verliebt habe und meine Liebe zu ihm ja auch nicht weniger oder anders wurde.“* Sie erzählt von „sehr, sehr vielen“ Gesprächen als Dyade und als Triade. Karin beschreibt das Gefühl der Eifersucht als abnehmend. Es sei noch da in Momenten, in denen ein Gefühl des Ausgeschlossenenseins vorherrscht. Als hilfreich beschreibt sie „ganz viel Kommunikation.“ Über die Aufteilung der Care- und Haushaltsarbeit finden sich kaum Informationen. Karin erklärt, dass sie oft den Haushalt mache, wenn alle anderen noch schliefen.

Katja gibt Einblick in ihren inneren Prozess während und nach der Geburt Matteos. Sie erläutert, dass sie die Geburt von zuhause aus verfolgen musste. Zur Nachricht der Geburt berichtet sie von einer starken emotionalen Reaktion, die Vorfreude und Liebe, aber



auch Traurigkeit, Sorgen und Ängste offenbarte. *„Ich war unendlich traurig, dass ich bei einem so einmaligen Ereignis nicht dabei sein kann.“* Sie fragte sich: *„Würde Matteo mich als Mama sehen? Würde er mich genauso lieb haben wie Danny und Karin? Würden andere Menschen uns als Familie akzeptieren, wenn ich weder biologisch, noch rechtlich „dazugehöre“? Dazu kamen*

Abb. 8 Katja, Karin, Danny & Kind

Schuldgefühle: Wie kann ich jetzt nur an mich denken? Bin ich egoistisch?“ Durch Kommunikation und Verständnis habe sie sich Katja von Danny und Karin rückversichert gefühlt.

Externe Herausforderungen

Wenige Informationen teilt die Familie über Reaktionen der Herkunftsfamilien und Freund:innen, über Diskriminierungserfahrungen oder allfällige Interaktionen mit Behörden. Einzelne Kommentare im Internet sind feindseliger Natur, wie bei allen dargestellten Polyfamilien. Die Reaktion von Dannys Mutter auf die Schwangerschaft ist sichtbar positiv und warmherzig und auf Video zu sehen. Danny berichtet, dass er häufig mit einem klassischen Rollenbild konfrontiert werde: da er zwei Frauen hätte, müsse er sich weder um den Haushalt, noch um das Kind kümmern. Außerdem bekäme er – im Gegensatz zu Katja und Karin – häufiger Anerkennung dafür, dass er gleich zwei Beziehungen zu Frauen führe. *„Ehrlich gesagt war ich sogar derjenige, der am skeptischsten war, ob das Ganze funktioniert.“* Er beleuchtet diese einseitigen Rückmeldungen kritisch – dass er sich um Matteo kümmere, sei selbstverständlich. Auch sei er derjenige, der häufig koche, bereits vor dem Zuzug von Katja und der Geburt des Babys.

Der Wunsch nach Sichtbarkeit sei durch die Präsenz anderer Poly-Blogs auf Instagram gestärkt worden, und durch Hürden, die die Familie immer wieder im gesellschaftlichen

und rechtlichen Bereich erfahre. Katja führt das Festhalten „am klassischen Bild einer Familie (Mutter-Vater-Kind)“ als Problem an und äußert den Wunsch nach einer offeneren und „weiteren“ Gesellschaft. Sie beschreibt Karins Optimismus: *„Sie glaubt fest daran, dass wir irgendwann vielleicht auch rechtlich zu dritt sein können. Wir wollen der Welt zeigen, dass Liebe vielfältig und bunt ist und dabei immer gut ist, so wie sie ist.“*

4.4.4. F2 – F1 = M – F2: Sandy, Christoph, Lydia

Profilname auf Instagram: **polyfamilie**

Sandy und Christoph waren 16 Jahre lang ein Paar, zehn davon verheiratet, als sie im Juni 2020 den Kontakt zu Lydia intensivierten. Sechs Monate lang erfolgte ein vorsichtiges Kennenlernen, dann fuhr man gemeinsam mit den Kindern in den Camping-Urlaub, nach dem Motto: *„Entweder es klappt, oder wir können uns danach nicht mehr leiden. Und es klappte.“* Im Dezember 2020 zog Lydia mit ihren Kindern bei Sandy und Christoph ein. Von den fünf Kindern sind ursprünglich drei von Sandy und Christoph und zwei von Lydia. Lydia ist die kohabitierende Partnerin. Die Familie definiert sich selbst als chaotisch und erzählt, dass sie neben Jobs, Ausbildung und Studium auch das Familienleben mit Kindern bewältige. Die große Unterstützung durch geliebte Menschen wird betont, die auch Zuversicht geben. Im Profil ist nicht erkennbar, wer die Beiträge verfasst. Kinder sind anonymisiert und werden nicht gezeigt. Häufig thematisierte Lebensbereiche sind das Alltagshandeln und -tätigkeiten, Elternschaft und die Reflexion individueller, intrapsychischer Prozesse.

Interne Anforderungen

Die Familie reflektiert den Umgang der Kinder mit der Beziehungskonstellation. Die Kinder hätten den Sanctus, in der Schule offen zu sprechen, würden das „außergewöhnliche Lebensmodell“ aber gelassen wahrnehmen. *„Für die ist klar: man kann mehr als einen Menschen lieben.“* Etwa in Malereien bearbeiten die Kinder die eigene



Abb. 9 Lydia, Christoph & Sandy

Familienform. Als Vorteile für die Kinder benennen die Erwachsenen, es sei immer jemand „zum Spielen und Blödsinn machen“ da, und dass es zwei Mamas, einen „neuen“ Papa und Zusatzgeschwister gebe. Nachteile seien, dass man mehr teilen müsse und dass es vielleicht mehr Streit und Gestänker mit so vielen Geschwistern gebe. Lydia berichtet davon, wie ihr ihre „Bonuskinder“ nach einer Woche Oma-Urlaub um den Hals gefallen seien. Sie verbalisiert die Fragen: Können wir so falsch liegen mit unserem Gefühl? Ist es richtig, nach der Meinung Außenstehender zu gehen und somit alles Bisherige in Frage zu stellen? Oder sollten wir weiter unseren Weg gehen, egal, was andere über uns denken?

Im Alltag ist die Essenszubereitung ein präsent Thema: Kochen, Kuchen, Sushi, Weihnachtsessen (zwei Gänse, Rotkraut, etc.), Cupcakes, Frühstücksbesuch. Planung und Zubereitung seien „manchmal wie in einer Hotelküche“. Weil die Kinder sich vor dem Verzehr von Gemüse zierten, würden häufig zwei verschiedene Gerichte zubereitet werden. Die Triade hebt hervor, wie ressourcenstark die Beziehung ist: nicht nur Care- und Haushaltsarbeit würden auf drei Menschen verteilt werden, sondern auch in emotionaler Hinsicht seien alle drei (bzw. acht) Familienmitglieder gut versorgt. Ein Beispiel: Christoph fährt die Kinder zur Oma, während Lydia Wäsche sortiert und Sandy sich mit handwerklichen Tätigkeiten beschäftigt. Ressourcen werden auch während Lernphasen des Studiums und der Erledigung der Steuererklärung geteilt. Die Triade thematisiert den schwierigen Spagat zwischen Lernzeit und Familienzeit. So wird von der Balance zwischen Schwimm- und Geigenunterricht, Stammtisch und Elternabend gesprochen, während es auch Beiträge zum Spiel im Garten, im Pool, oder beim gemeinsamen Möbelaufbau gibt.

Zum Thema Sexualität werden keine Details preisgegeben: „*Wir haben eine geschlossene Dreierbeziehung, also auch Sex zu dritt. Was wir mögen ist vielfältig.*“ Die Erwachsenen teilen sich ein Bett. Eine Hochzeit zu dritt wäre für die drei „der nächste logische Schritt“. Leider sei dies in Deutschland nicht erlaubt.

Das Finanzmanagement der Familie sehe ein Haushaltskonto für fixe Ausgaben und eine Kasse für alltägliche Einkäufe vor. Das Konfliktmanagement beinhalte eine offene Thematisierung der jeweiligen Standpunkte und Kommunikation über Gefühle. Betont wird die gemeinschaftliche Anstrengung in der Lösungsfindung und der Kurskorrektur. Die Familie berichtet von Stärken, Schwächen, Eigenheiten, Triggerpunkten und einer

Zeit des „Zusammenfindens, Zusammenliebens, Zusammenlebens“, besonders im ersten Jahr.

Externe Herausforderungen

Die Familie berichtet sowohl direkt, als auch indirekt von zahlreichen Anfeindungen, Rückzügen aus dem Bekannten- bzw. Freund:innenkreis, von Vorwürfen hinsichtlich eines bezweifelten Kindeswohls und von Sorgen und Ängsten der Herkunftsfamilien. Anfangs sei die Beziehung nicht ernstgenommen worden, inzwischen werde die Familie mit Zweifeln eine mögliche Trennung betreffend und dem gesellschaftlichen Normierungsdruck konfrontiert. *„Das Risiko einer Trennung schwingt in jeder Beziehung irgendwie mit.“* Die Familie betont die eigene Resilienz: *„Wir machen es uns hübsch, auch wenn alle gegen uns sind. Wir wissen, was wir wollen und wir wissen, dass es funktioniert.“*

Über Reaktionen im schulischen Umfeld der Kinder oder den Umgang der Schulgemeinschaft berichtet die Familie nichts. Anders der Umgang der Kita-Erzieher:innen: der Erzieher von *Krümel* spricht die Familienkonstellation offen an und entschuldigt sich dafür, dass das Kind nur eine Muttertagskarte gebastelt hat, weil in der Kita niemand daran gedacht hatte, dass „Krümel ja jetzt zwei Mamas hat“.

Über die LGBTIQA+-Community sagt die Triade, dass sie hier „herzlich und offen“ aufgenommen worden sei. Als polyamore Familie mit zwei bisexuellen Frauen zähle sie sich zur Community. Die beiden Frauen zeigen sich in einem intimen Setting und thematisieren die Nähe zueinander und wie sie im Alltag manchmal in den Hintergrund rückt. Sandy berichtet von ihrer sexuellen Identität („auf Frauen stehen“) und dem Outing ihrer Mutter gegenüber.

4.4.5. Offene Fragen

Ein starkes Motiv in der Gestaltung polyamorer PAN-Elternschaft, und generell in der polyamoren Elternschaft, ist die häufige, kontinuierliche und bereitwillige Kommunikation. Alle PAN-Kollektive berichten von teils schmerzhaften und langwierigen Öffnungsprozessen der dyadischen Beziehung, begleitet durch umfassende kommunikations-

praktische Anstrengungen. Daraus könnte die Frage abgeleitet werden, inwiefern Polyfamilien hinsichtlich ihres Kommunikationsverhaltens Vorbildcharakter für andere Familienformen haben können.

Zudem berichten drei von vier Familien von intensiver Beschäftigung mit dem Thema Eifersucht. Die Hälfte der Familien thematisiert die Schwierigkeiten der Herkunftsfamilien mit dem Lebensmodell. Inwiefern sich die Situation der Mischung von Kohabitat und Ehe auf das Zusammenleben auswirkt und welche innerfamiliären Konsequenzen diese Rechtsfolgen haben, darüber sprechen die Familien nicht. Hier findet sich ein klarer Forschungsimpetus.

Interessant ist auch der deutliche Fokus auf die Bedürfnisse der Kinder. Zwar sind in zwei Familien die Kinder zu jung, um Schlüsse aus elterlichen Konzepten oder der Reflexion von Erziehungswerten ziehen zu können, in den anderen beiden Familien aber stehen die Kinder, deren Wohlbefinden und gesundes Heranwachsen, häufig im Zentrum elterlicher Überlegungen. Zu Kindern in Polyfamilien haben Sheff und Pallotta-Chiarolli geforscht. Weitere Forschung zur Thematik, vor allem die Erforschung der Kindersicht auf die eigenen Familien, ist induziert. Bei Sheff wird häufig auf die besondere emotionale Intimität mit Kindern hingewiesen – so gilt Ehrlichkeit als fundamentaler Beziehungswert. Der ehrliche Umgang mit Kindern bezieht sich auf eine Bandbreite an Themen, von eigenen Schwächen und Fehlern als Erwachsene bis hin zu altersadäquaten Antworten zu Fragen rund um Sexualität (Sheff 2010:171).

Nebst der Fragen in Bezug auf *Queer kinning*, die auch für das PAN-Kollektiv relevant sind – Katja (Kapitel 3.4.3.) berichtet von ihren Sorgen rund um ihre Rolle für ihren ‚sozialen‘ Sohn Matteo –, ist für dieses Kollektiv vor allem die Forschung (Pallotta-Chiarolli 2016) bedeutsam, die eine starke Überlappung von Bisexualität und Polyamorie belegen kann – *„irrespective of sexual identity, bisexual young people and members of poly families share a marginalised position as border dwellers. Both border sexualities and border families implicate insider and outsider perspectives that defy rigid categorisation.“* (Klesse 2019:628)

Welche Rollen in der Familiendynamik und hinsichtlich des Geschlechts nehmen bi- bzw. pansexuelle Personen ein? Zeigen bisexuelle Personen Präferenzen in Bezug auf Partner:innenwahl? Inwiefern ist ein ‚doppeltes Outing‘ signifikant für die Biographie bisexueller Polyamorist:innen?

Diese Fragen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit – sie sollen die Fülle an Forschungsdesiderata in diesem Themenfeld symbolisieren.

4.5. Polyamores Leben im Widerspruch zum Leitbild

Auf die Forschungsfrage „*Welche Widersprüche zum Leitbild der heteronormativen, monogamen Kernfamilie erleben polyamore Elternkollektive?*“ soll im Folgenden eine Antwort gegeben werden.

Die *Kernfamilie* besteht aus einer monogamen Mann-Frau-Dyade, für die die Ehe normative Bedeutung hat, und ihren biologischen Kindern (wie auf S. 21 beschrieben). Die in Kapitel 3. beschriebenen polyamoren Elternkollektive weisen in den Punkten Cis-Geschlechtlichkeit/ Cis-Gender, Ehe und Elternschaft Schnittmengen mit dem Ideal auf, unterscheiden sich allerdings in einem wesentlichen Punkt: sie leben polyamor, also nicht-monogam. Für monogame Paare ist ein intentionaler Umgang mit der eigenen Beziehungs- und Familienform gegenüber der außerfamilialen Sphäre nicht notwendig. Die Polyfamilien zeigen hier Ambivalenz: einerseits setzen sie sich stark ein für mediale Sichtbarkeit, andererseits halten sie sich in ihrem direkten Umfeld eher bedeckt – eine von Pallotta-Chiarolli erforschte und beschriebene Strategie (Pallotta-Chiarolli 2010). Zudem sind viele Partner:innen mit herausfordernden, emotionalen und teils feinseligen Reaktionen in ihrem Umfeld konfrontiert.

Wie in Kapitel 2. ausführlich erläutert, stellt eine Ehe Rechtssicherheit für Eheleute und Kinder dar. Kohabitierende Partner:innen und soziale Kinder leben in einem dauerhaften rechtsunsicheren Zustand, in dem sie auf den guten Willen der anderen Beteiligten und den Abschluss von Verträgen angewiesen sind. Zahlreiche Fragen zu Dynamiken im Zusammenhang mit der Beziehungsform, Hierarchisierungen innerhalb der Polyfamilie, Strategien und Grenzen in der Kindererziehung, (queeres) Verwandtschaftsmachen und etwa der Perpetuierung von Genderrollen geben Anlass zu weiterführender Forschung.

Daneben erleben Polyfamilien alltagspraktische Widersprüche im Kontakt mit der außerfamilialen Sphäre: wenn sie nicht in Unsichtbarkeit verschwinden, weil sie nicht als Polyfamilie gelesen werden, ziehen sie Blicke oder Fragen auf sich.

‚Klassische Familientickets‘, wie im Freibad oder im Kino, gelten nicht für Polyfamilien, wie etwa das lesbische Quad aus dem SEROMO-Kollektiv erzählt. Außerdem gibt es Elternzeit, Elterngeld und *Kindkrank* nicht für soziale Eltern.

Forschung hinsichtlich folgender Fragestellungen wäre außerdem induziert: Wie beständig sind Polyfamilien und in welcher Konstellation sind sie das? Wie wird mit Trennungen innerhalb von Polyfamilien (analog zu Scheidungen) umgegangen? Weisen die Mitglieder von Polyfamilien wegen der häufigeren Anfeindungen eine höhere Resilienz auf? Wie erhalten getrennte Partner:innen, die nicht-bio Eltern sind, den familialen Kontakt zu den Kindern aufrecht? Forschung zu Auswirkungen der polyamoren Familiensituation auf Kinder existiert für den englischsprachigen Raum (Pallotta-Chiarolli 2010; Pallotta-Chiarolli u.a. 2013; Sheff 2010, 2015b, 2015a) – hier bietet der deutschsprachige Raum ein weites, bisher nahezu unbeachtetes Feld, das sich auch für langfristige Forschungen eignet.

Polyamore Familien, das zeigen die gewonnenen Erkenntnisse aus Kapitel 3., leben aufgrund ihrer Familienform mit einer Vielzahl größerer Ressourcen und Herausforderungen als Leitbildfamilien.

5. Chancen und Herausforderungen

In Kapitel 4. sollen die Erkenntnisse aus Kapitel 3. über die Chancen und Vorteile des Lebens in einer Polyfamilie den Herausforderungen und Anstrengungen gegenübergestellt und mit internationalen Forschungsergebnissen abgeglichen werden. Die beiden Unterkapitel 4.1. und 4.2. sind als Antwort auf die Forschungsfrage *„Was sind die Besonderheiten polyamorer Familien?“* zu verstehen.

5.1. Viele Möglichkeiten zur Entwicklung des Individuums und der Beziehungen

Polyfamilien in allen drei Kollektiven bieten ihren Mitgliedern eine Vielzahl an positiven Handlungs- und Entfaltungsoptionen. So ist Kommunikation ein hoher Wert in allen beschriebenen Polyfamilien, sie wird als essentiell für das Funktionieren bewertet. Viele polyamore Familienmitglieder sind zudem in Kommunikationsberufen tätig, darunter Therapeut:in, Coach:in, Berater:in, Marketing Manager:in, Fotograf:in, Tanzlehrer:in, Erzieher:in, Sozialpädagoge:in, Sanitäter:in. Eine gelingende Kommunikation ist den Erwachsenen sowohl in ihren dyadischen, triadischen und Quad-Beziehungen wichtig, als auch in der Interaktion mit ihren Kindern. Teils wenden die Familien professionelle Kommunikationsmethoden an, um ihre Beziehungen zu reflektieren und zu optimieren, wie die „Retro-Methode“ des polygynandrischen SETERO-Quads.

Auffallend ist außerdem die Ressourcenfülle der Erwachsenen: viele haben verschiedene Berufe erlernt und zusätzlich Ausbildungen oder Studien absolviert, oder sie befinden sich gerade in einer Weiterbildungssituation. Dies deutet auf eine hohe Lern- und Weiterentwicklungsbereitschaft, Ausdauer, Flexibilität, Interesse an Unbekanntem, charakterliche Vielseitigkeit und ein Streben nach unterschiedlichen Kompetenzen hin. Entsprechend ist die Bereitschaft zur Beschäftigung mit intrapsychischen Prozessen und der individuellen Reflexion von Gedanken, Gefühlen – Liebe, Einsamkeit, Traurigkeit, Eifersucht, Lust, Wut, Angst – und Verhalten, sowohl hinsichtlich der reflektierenden Einzelperson, als auch des dynamischen Beziehungsgefüges, stark ausgeprägt.

Obwohl das Selbstverständnis mancher Polyfamilien eine kritische Reflexion stereotyper Rollenbilder, kapitalistischer Logik, sexistischer Normen und Praktiken und kultureller Hegemonie beinhaltet, zeigt ein Blick in die Erforschung der Alltagspraktiken polyamorer Familien, dass der Großteil der Care Arbeit gender-stereotyp aufgeteilt ist und meist im Hoheitsgebiet der biologischen Mutter liegt (Klesse, 2019:629). Es lässt sich keine generalisierende Aussage darüber treffen, ob dies für die in dieser Arbeit dargestellten Polyfamilien zutrifft; sowohl in der PAN-Triade um Nici, Fabi und Chris, als auch in jeder um Danny, Katja und Karin finden sich Hinweise auf stärkere gender-spezifische Care-Arbeit, gleichwohl ist beiden Triaden die Thematisierung tradierter Genderrollen und deren Aufbrechen ein wichtiges Anliegen. Sheff spricht in diesem Zusammenhang von der Möglichkeit eines *otherfathering* und die damit verbundene mögliche Transformation von

Männlichkeitsbildern und -rollen (Sheff 2015a:212) und Kindern, die dadurch andere Rollenbilder vorgelebt bekommen – „*transcend hetero-patriarchal patterns of jealousy and rivalry*“ (Klesse 2019:633).

Ein großer thematischer Schwerpunkt liegt bei der Sorge um die Kinder – sie stehen häufig im Zentrum intrapsychischer Reflexion. Nicht nur der Gestaltung des Alltags mit Essen, Spielen, Basteln, Vorlesen und Ausflügen wird viel Raum gegeben, sondern auch zahlreichen Überlegungen zur psychischen und körperlichen Gesundheit der Kinder, zur Dynamik mit der jeweiligen peer group, zur Interaktion mit Schule und Kita – die größtenteils als ‚unauffällig‘ beschrieben werden kann – und mit dem teils harten verbalen Aufprall Außenstehender auf die familiäre Realität, die sich mitunter stark vorurteilsbehaftet und sorgenvoll hinsichtlich des Kindeswohls äußern.

Zudem heben die Familien die große gegenseitige Unterstützung in der Bewältigung von alltäglichen, familialen Tätigkeiten und gemeinsamen Projekten hervor und durch die vielen Erwachsenen in jeder Familie auch die höhere Chance zur Selbstentfaltung und zur Tagesgestaltung nach individuellem Geschmack für Erwachsene und Kinder. Diese Möglichkeiten basieren auf dem Phänomen, das Sheff „Polyaffektivität“ nennt. „*Polyaffectivity, or the nonsexual emotional ties that bind people in poly families together, is far more important to the overall family connection than is any sexual connection among adults.*“ (Sheff 2015b:206f.) Sheff dokumentiert, dass Polyaffektivität der Faktor ist, der Polyfamilien richtig zusammenhält, wie die Intimität des täglichen Zusammenlebens, die Akte und Symbole von Fürsorge und Liebe. Dieses Phänomen genauer zu erforschen wäre ein wichtiger Baustein in der Annäherung an ein wissenschaftliches Verständnis für die Funktionsweise polyamorer Familien.

Trotz der Parallelen zwischen den Erfahrungen von LGB-Eltern und Polyeltern-Familien – Sheff nennt LGB-Eltern als valide Vergleichsgruppe – verweist sie auf die Notwendigkeit spezifischer Poly-Forschung. Polyfamilien sind noch unsichtbarer und teils noch stärker diskriminiert als etwa Regenbogenfamilien. Ihre Stichprobe reflektierend sagt Sheff: „*While polyamorous communities have tremendous overlaps with some sexual minorities, they also lack significant intersection with others that initially appear as affiliates. [...] Even with all these similarities, there is a glaring absence of lesbians and gay men in the mainstream polyamorous subculture.*“ (Sheff 2015b:75) Dass Polyfamilien

zwar Schnittmengen mit LGBTIQ+-Thematiken aufweisen, aber in großer Mehrheit heterosexuelle Liebesmodelle leben, ist in den in dieser Arbeit beschriebenen Elternkollektiven nicht so ersichtlich wie in der anonymen Mehrheit der Polyeltern-Familien. Hier werden häufig die Modelle von Co-Elternschaft und simulierte Zweielternschaft praktiziert, was die Frage nach Korrelation und Kausalität aufwirft und Anlass für tiefergehende Forschung gibt.

5.2. Kritik und Diskriminierung stellen große Herausforderungen dar

Die größte Herausforderung für Polyfamilien ist häufig das, was in Bewegung gesetzt wird, wenn die Familie mit der außerfamilialen Sphäre interagiert bzw. interagieren muss. Die Familien berichten von sehr unterschiedlichen Reaktionen im eigenen Umfeld und teils starker Diskriminierung: Eltern und Freund:innen sind im Idealfall neugierig, aufgeschlossen oder erbeten sich Zeit und Raum; schlechten Falls sind sie voller Sorgen und Ängste, ablehnend, feindselig, verständnislos und schambehaftet ihrem Umfeld gegenüber. Oft stellen die jüngsten Familienmitglieder jedoch eine ‚versöhnliche Schnittstelle‘ dar. Die Auftritte im Internet exponieren die Familien gegenüber Personen, die ungefiltert Meinungen teilen. Berichte über Behördenkontakte gibt es indes keine.

Die Kitas bzw. Schulen sind bestenfalls ahnungs- bzw. reaktionslos, in drei Fällen wird von „liebvollen“ Reaktionen des schulischen Umfelds bzw. eines Erziehers berichtet, die sich zu den „zusätzlichen Bezugspersonen“ bzw. den „neuen Müttern“ im Haushalt positionieren, ansonsten ist darüber zu wenig bekannt. Die bisherige Forschung kommt zu dem eindeutigen Ergebnis, dass die Diskriminierung und das Stigma, dem Polyfamilien ausgesetzt sind, schädlicher für Kinder und Erwachsene sind, als das Leben in einer Polyfamilie selbst (Pallotta-Chiarolli 2010). Die Mitglieder stigmatisierter Gruppen haben häufig das Bedürfnis, die Stigmatisierung durch eine Überkompensation der Darstellung positiver und gesunder Verhaltensweisen auszugleichen (Klesse 2019:631). Die in dieser Arbeit beschriebenen Polyfamilien steuern allerdings gegen diese Methode und besprechen öffentlich, manche häufiger als andere, die realistischen Herausforderungen der eigenen Lebensform.

Sehr auffallend in der Abbildung deutscher Polyfamilien ist ihre oftmalige Begegnung mit dem Stereotyp der Übersexualisierung ihrer Beziehungs- und Familienform. Die Verbindung zu Sexualität ist auch die größte Angst im Zusammenhang mit der Stigmatisierung von Poly-Eltern (Klesse 2019:631) – die Bandbreite der Vorurteile reicht von überbordender Promiskuität unter den Erwachsenen, über die Unterstellung von Übergriffigkeit und Grenzenlosigkeit den Kindern gegenüber, bis hin zu allgegenwärtiger Nacktheit und sexueller Freizügigkeit. Dokumentiert ist das z.B. für das polyandrische SETERO-Kollektiv (siehe S. 48). Dabei kann es sich hier um eine grundlegende gesellschaftliche Fehleinschätzung handeln: *“Polyamory can be a tremendously positive thing for children. [...] Polyamory means there are more loving adults in the family. It allows children to see more examples of healthy, positive, loving relationships. It exposes children to the idea that love is abundant and can take many forms.”* (Veaux und Rickert 2014:267f.)

Die Frage nach der rechtlichen Absicherung für polyamore Familien ist prekär und Anstoß zu weiterführender Forschung. Während das Institut der Ehe einem Grundgedanken der Polyamorie widerspricht, bestehen in jedenfalls sieben von acht beleuchteten Familienkollektiven eheliche Verbindungen. Thematisiert wird das von den Kollektiven de facto nicht, mit Ausnahme einer Äußerung aus dem lesbischen SEROMO-Quad hinsichtlich der gesellschaftlichen und rechtlichen Hürden für Polyfamilien und einer aus der PAN-Triade rund um Lydia, die den Wunsch nach einer Formalisierung der Polybeziehung artikuliert. Imogen, aus dem polygynen SETERO-Quad, berichtet, dass sie froh sei, nicht verheiratet zu sein, denn sonst – so die Vermutung – sei sie „längst geschieden“. Erstaunen muss, dass abgesehen davon keinerlei Ruf nach geänderten Gesetzen hinsichtlich Ehe oder der Absicherung von sozialen Kindern und Eltern zu hören ist. Welche Gründe hinter der Zurückhaltung stecken und ob die Familien vielleicht doch (ungeäußerte) Wünsche nach rechtlicher Absicherung hegen, könnte Grundlage für weitere Forschung sein.

Klesse berichtet aus der internationalen Forschung von einem ähnlichen Desinteresse an formalisierten bürgerlichen Ehrechten für Mehrfachpartner:innen sowie von einem sich in jüngster Zeit wandelnden Phänomen: *“[...] at least in the USA and Australia, as well as in some Scandinavian and Latin American countries (e.g. Sweden and Colombia, respectively), where the marriage equality movement had made major inroads with regard to the question of same-sex and/or polygamous marriage.”* (Klesse 2019:637) Die

Thematik um die möglichen Formen rechtlicher Anerkennung von CNM- und Poly-Beziehungen und -Familien bleibt eine wichtige für zukünftige Forschung.

Die Strategien von Polyfamilien, in ihrem Umfeld zu (über)leben, fasst Pallotta-Chiarolli zusammen unter „pass, border or pollute“ – also entweder die Familien passen sich so in die heteronormative Landschaft ihres Umfeldes ein, dass sie nicht sichtbar sind (*pass*); oder sie leben zwischen Sicht- und Unsichtbarkeit, indem sie zuhause offen polyamor leben und sich in der nahen Alltagsrealität, also etwa in Schulen und Jobs, eher bedeckt halten (*border*); oder sie dringen ohne Versteckspiel in heteronormative Räume ein und bekennen sich zur Polyamorie (*pollute*) (Barker und Langdrige 2010:182). Belegbar ist jedenfalls, dass Sichtbarkeit zu höherer sozialer Awareness des Umfeldes führt. Die in dieser Arbeit vorgestellten Familien tendieren in der Mehrzahl zu einer *border*-Strategie.

Zuletzt muss konstatiert werden, dass nicht nur Gender-Dynamiken, sondern auch jene, die Klassenverhältnisse betreffen, weiterer Forschung bedürfen. Die überwiegende Mehrheit der hier vorgestellten Personen ist *weiß*, zwischen 20 und 50 Jahre alt, Angehörige:r der Mittelschicht, nicht körperlich oder seelisch beeinträchtigt, cis-geschlechtlich und erwerbstätig. Wie häufig kommen polyamore Familien in anderen Bevölkerungsschichten bzw. unter anderen demografischen Voraussetzungen vor? Wie wird mit innerfamiliären Klassenunterschieden umgegangen? Inwiefern zeigen diese „anderen Polyfamilien“ andere Besonderheiten?

6. Fazit

Polyamore Familien sind Familien. Sie durchleben Kennenlernprozesse, erforschen Gefühle, handeln Absprachen aus, sind Teil von Familien- und Beziehungsdynamiken, kommunizieren, streiten und versöhnen sich. Sie führen ‚Orga-Kalender‘ teilen sich To-Do-Listen und dividieren Care- und Haushaltstätigkeiten nach Stärken und Priorität. Sie unterstützen einander finanziell und tatkräftig im gemeinsamen Alltag. Polyamore Familien ziehen Kinder groß und versorgen sie mit Liebe, Aufmerksamkeit und Verständnis. Sie kämpfen mit ihnen um den Verzehr von Gemüse und für ihr psychisches und physisches Wohl. Polyamore Familien sind Familien – mit dem Unterschied, dass ein oder zwei oder drei Erwachsene mehr Teil der Liebesbeziehung in der Elterngeneration sind.

Das deutsche Gesetz hat bislang keinen Rahmen für Polyfamilien geschaffen, was für nicht-eheliche Lebenspartner:innen und nicht-biologische bzw. -legale Kinder eine Lebenssituation in ungesicherten Verhältnissen bedeutet. Zur Folge hat dies, dass die Familien auch innerhalb der Gesellschaft – so sie sich als Polyfamilien zu erkennen geben – mit zahlreichen Stereotypen und Stigmata konfrontiert sind, und teils Zurückweisungen, Ablehnung und wüste Beleidigungen erleben müssen. Obwohl Polyfamilien auf mehr Ressourcen als Zweielternfamilien zurückgreifen können: die Anwesenheit von mehreren Erwachsenen bedeutet mehr Zeit für die jeweilige Einzelperson. Mehr zu leistende Beziehungsarbeit steht in Polyfamilien in Relation zu mehr erfüllten, individuellen Bedürfnissen. Mehr erwerbsarbeitende Erwachsene erwirtschaften mehr Einkommen und haben individuell weniger Tätigkeiten in Haushalts- und Care-Arbeit zu erledigen.

Dieser erste Einblick in die Lebenswelten von deutschen Polyfamilien verdeutlicht zweifellos, dass mehr Forschung zwingend notwendig ist, denn Polyfamilien bieten einen Reichtum an individueller Entwicklung, Beziehungswachstum, gemeinsamer Kommunikation, gegenseitiger Unterstützung und kreativer, fluider und sicherer Umgebung für Kinder, die für andere Familienformen beispielhaft sein könnte. „*The research that exists suggests that poly parenting provides vibrant, innovative, and creative approaches to intimacy, parenting, and care work. It also attests to the enormous resilience and creative resistance of poly families.*” (Pallotta-Chiarolli 2010; Pallotta-Chiarolli u. a. 2013, 2020) Monogame Eltern könnten von den vielfältigen Fähigkeiten und Erfahrungen, die mit den spezifischen Möglichkeiten, Dynamiken und Herausforderungen der Polyelternschaft zusammenhängen, profitieren (Sheff 2015b).

Die noch zu erforschenden Gebiete sind weitläufig und sehr divers, wie im Rahmen dieser Arbeit illustriert werden konnte: sie erstrecken sich von der für andere Familienformate beispielhafte Auseinandersetzung mit Eifersucht und dem elaborierten Umgang mit Kommunikation, über die distinktive Natur von polyamorer Intimität und Care-Arbeit sowie den Strategien des *queer kinning*, des Verwandtschaftsmachens unter nicht-bio Eltern-Kind-Dyaden, bis hin zu der gesamten rechtlichen Dimension der polyamoren Elternschaft. Schnittmengen der Polyamorie mit Themen aus dem LGBTIQA+-Spektrum, wie auch die ethnografischen Erfassungen der Herkunftsfamilien der polyamoren Beziehungspersonen sind weitere Forschungsfelder. Zudem wäre es wichtig, das erforschte Datenmaterial hinsichtlich der Demaskierung des Vorurteils der überstarken Sexualisierung von Polyfamilien zu verdichten.

Abgesehen von vereinzelten Ausnahmen fehlen bislang vollständig die Perspektiven und Erfahrungen der Kinder aus Polyfamilien in der Forschung. In diesem Zusammenhang wäre eine Langzeitdatenerhebung sinnvoll, die freilich die Notwendigkeit nach wissenschaftsethischen Standards für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen akzentuiert. Es darf gemutmaßt werden, dass in den Erlebnissen der Kinder ein größeres Stück ungefilterte Realität steckt, als in den Selbstdarstellungen der Eltern auf Social Media-Plattformen zu finden ist. Wie in Kapitel 3.1. beschrieben, ist die Analyse der Sekundärdaten eine Reflektion der Darstellung der Quellenlage. Wie leben Polyfamilien, die nicht auf Social Media auftreten? Die Notwendigkeit weiterführender Feldforschung mit teilnehmender Beobachtung und der Durchführung von Interviews ist eminent, um Daten zu verdichten, die nicht ausschließlich die Darstellungshoheit der Familien widerspiegeln. Überdies könnte auf diese Weise hartnäckig feststehenden Vorurteilen, etwa der Übersexualisierung, entgegengetreten werden.

Schippers (2016) betont das inhärente Potential "polyqueerer Sexualitäten" zur Dekonstruktion und Reorganisation von Beziehungsstrukturen, erotischen Interaktionen und dem „gegenderten Selbst“. Klesse weist auf den Zusammenhang von hegemonialer Männlichkeit und Care-Praktiken hin: "*Yet there is also need for future research to explore the sexual diversity and fluidity in polyamorous settings (in terms of both identity and erotic practice), which allows for the deconstruction of hegemonic masculinities and the creation of diverse masculinities that are not build in antagonism to care relationships.*" (Klesse 2019:633)

Klesse argumentiert, dass es zwar von großer Wichtigkeit ist, dass die gesellschaftliche Mehrheit Notiz nimmt von Polyamorie und polyamorer Elternschaft, gleichzeitig aber aufseiten der Forscher:innen nicht der Fehler gemacht werden darf, Unterschiede zu behaupten, während andererseits das Bild der „perfekten Familie“ modelliert wird. *„We need research that does not succumb to producing neat positive images and that addresses questions of inequality around class, gender, sexuality, and the organisation of care work.“* (Klesse 2019:638) Deutlich muss hervorgehoben werden: Für ein tiefgreifendes Verständnis dieser Familienform ist weitergehende Forschung unerlässlich. Die vorliegende Arbeit kann erste Berührungspunkte mit der vielschichtigen Thematik und einen groben Überblick leisten.

Letztlich muss festgehalten werden, dass vereinzelte Gesetzesanpassungen oder individuelle Initiativen zwar graduelle Änderungen bedeuten können, jedoch kein anderes gesellschaftliches Klima für Polyfamilien schaffen werden. Unser verwestlichtes Verständnis von der erlaubten Beziehungsform, von durch Liebe verbundene Solidargemeinschaften, von Elternschaft, Fürsorge und gegenseitiger Verantwortungsübernahme muss grundlegend überdacht werden. *„The recognition of nonmonogamous and polyamorous relationships and families demands no less than the thorough reformulation of our understanding of citizenship.“* (Klesse 2019:638)

Quellenverzeichnis

- Anapol, Deborah M. 2011. *Polyamory in the 21st Century: Love and Intimacy with Multiple Partners*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Anapol, Deborah M. 1997. *Polyamory the New Love without Limits: Secrets of Sustainable Intimate Relationships*. San Rafael: IntiNet Resource Center.
- Barker, Meg. 2005. *This is my partner, and this is my ... partner's partner: Constructing a polyamorous identity in a monogamous world*. In: *Journal of Constructivist Psychology* 18(1):75-88
- Barker, Meg, und Darren Langdrige. 2010. *Whatever Happened to Non-Monogamies? Critical Reflections on Recent Research and Theory*. In: *Sexualities* 13(6):748–72.
- Becker-Schmidt, Regina. 1998. *Zum feministischen Umgang mit Dichotomien*. In: Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.) *Kurskorrekturen. Feminismus zwischen Kritischer Theorie und Postmoderne*. Frankfurt/ New York: Campus. S. 84-125
- Benson, Krista L. 2017. *Tensions of subjectivity: The instability of queer polyamorous identity and community*. In: *Sexualities* 20(1–2):24–40.
- BMJV. 2019. *Gemeinsam leben. Eine Information für Paare, die ohne Ehe oder eingetragene Lebenspartnerschaft zusammenleben*. Broschüre, 56 Seiten. Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz.
- Boatcă, Manuela. 2008. *Wie weit östlich ist Osteuropa? Die Aushandlung gesellschaftlicher Identitäten im Wettkampf um Europäisierung*. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.) 2006. *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel, Teilband 1 und 2*. Frankfurt/Main: Campus. S. 2231-2239
- Boatcă, Manuela. 2016. *Postkolonialismus und Dekolonialität*. In: Fischer, Karin, Hauck, Gerhard und Manuela Boatcă (Hg.) *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 113–123
- Borgerhoff Mulder, Monique. 2009. *Serial Monogamy as Polygyny or Polyandry?* In: *Human Nature* (20):130–50.
- Bradway, Tyler und Elizabeth Freeman. 2022. (Hg.) *Queer Kinship: Race, Sex, Belonging, Form*. Durham: Duke University Press.
- Butler, Judith. 1991. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Clutton-Brock, Timothy H. 1989. *Mammalian Mating Systems*. In: *Proceedings of the Royal Society B Biological Sciences* 236(1285):339–72.

- Debus, Katharina und Vivien Laumann. 2022. *Glossar zu Begriffen geschlechtlicher und sexueller Vielfalt*. In: dissens - Institut für Bildung und Forschung (Hg.) Berlin. URL: <https://interventionen.dissens.de/> (Datum der Recherche: 16.2.2023)
- Duggan, Lisa. 2002. *The new homonormativity: The sexual politics of neoliberalism*. In: Castronovo, Russ, Nelson Dana D. und Donald E. Pease (Hg.) *Materializing Democracy: Toward a Revitalized Cultural Politics*. Durham: Duke University Press. S. 175–94
- Easton, Dossie und Catherine A. Liszt. 1997. *The Ethical Slut. A Guide to Infinite Sexual Possibilities*. CA.: greenery press.
- Epprecht, Marc. 2010. *The Making of African Sexuality. Early Sources, Current Debates*. In: *History Compass* 8(8):768–79.
- Frerk, Carsten. 2021. *Polygamie in Deutschland und der Welt*. In: Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (Hg.) Berlin. URL: <https://fowid.de/meldung/polygamie-deutschland-und-welt> (Datum der Recherche: 20.2.2023)
- FUMA - Fachstelle Gender & Diversität NRW. 2022. (Hg.) *Geschlechtergerechte Sprache*. Essen. URL: <https://www.gender-nrw.de/geschlechtergerechte-sprache/> (Datum der Recherche: 23.1.2023)
- Funk, Wolfgang. 2018. *Gender Studies*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Gesellschaft für Freiheitsrechte e.V. 2020. *FAQ Elternschaft: Warum vor dem Gesetz nicht alle Eltern gleich sind*. Berlin. URL: <http://freiheitsrechte.org/themen/gleichbehandlung/elternschaft/faq-elternschaft> (Datum der Recherche: 16.2.2023)
- Ghandour, Ali. 2019. *Liebe, Sex und Allah: Das unterdrückte erotische Erbe der Muslime*. München: C. H. Beck.
- Goldfeder, Mark und Elisabeth Sheff. 2013. *Children of Polyamorous Families: A first Empirical Look*. In: *LSD Journal* 5:150-243
- Goldmann, Fabian. 2019. *Mann und Frau waren nie die Einzigen*. Hamburg. URL: <https://www.zeit.de/kultur/2018-12/drittes-geschlecht-rechtliche-anerkennung-mann-frau-vielfalt-akzeptanz> (Datum der Recherche: 20.1.2023)
- Grunt-Mejer, Katarzyna und Christine Campbell. 2016. *Around Consensual Nonmonogamies: Assessing Attitudes Toward Nonexclusive Relationships*. In: *The Journal of Sex Research* 53(1):45–53.
- Helm, Daniela und Kerstin Niethammer-Jürgens. 2010. *Die gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft – Sorgerecht und Adoption*. In: *Zeitschrift des deutschen Juristinnenbundes* (2):72–77.
- Herbold, Beatrice. 2019. *Geliebte Freundin. Meine geheimen Jahre mit Helmut Kohl*. Berlin München Zürich Wien: Europaverlag.
- Horvath, Annika M. 2022. *“It’s Such a Norm Brot”*. *Non-Monogamous Parenting Practices in Sweden*. Thesis, Uppsala University.

- Howell, Signe. 2006. *The Kinning Of Foreigners. Transnational Adoption in a Global Perspective*. New York, Oxford: berghahn
- Jessop, Carolyn. 2009. *Gefangene im Namen Gottes: Meine Flucht aus den Fängen einer Polygamistensekte*. Berlin: Marion von Schröder.
- Kaiser, Bernhard. 2019. *Die Instrumentalisierung der Sexualität zur Veränderung der Gesellschaft*. Gehalten auf dem Südostmitteleuropäischen Fakultätentag (SO-MEF), Wien.
- Kleiner, Bettina. 2016. *Heteronormativität*. Leipzig. URL: <https://www.gender-glossar.de/post/heteronormativitaet> (Datum der Recherche: 27.2.2023)
- Klesse, Christian. 2018. *Theorizing Multi-Partner Relationships and Sexualities – Recent Work on Non-Monogamy and Polyamory*. In: *Sexualities* 21(7):1109–24.
- Klesse, Christian. 2019. *Polyamorous Parenting: Stigma, Social Regulation, and Queer Bonds of Resistance*. In: *Sociological Research Online* 24(4):625–43.
- Koktvedgaard Zeitzen, Miriam. 2008. *Polygamy: A Cross-Cultural Analysis*. London: Routledge.
- Kolesar, Akhila E. A. und Seth T. Pardo. 2019. *The Religious and Philosophical Characteristics in a Consensually Nonmonogamous Sample*. In: *International Journal of Transpersonal Studies Advance Publication Archive* 38(1):20.
- Kurt, Şeyda. 2021. *Radikale Zärtlichkeit: warum Liebe politisch ist*. Hamburg: HarperCollins.
- Mayer, Gesa. 2020. „...auch wenn da jetzt‘ nich‘ ihre Gene drinstecken.“ *Zur Bedeutung biologischer und sozialer Elternschaft in polyamorer Familienplanung*. In: Peukert, Almut, Teschlade, Julia, Wimbauer, Christine, Motakef, Mona und Elisabeth Holzleithner. *GENDER. Elternschaft und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit*. 5:29–44.
- Metzler, Gabriele. 2018. *„Wir“ und die „Anderen“: europäische Selbstverständigungen*. In: *Informationen zur politischen Bildung/Izpb* 338 (Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonisierung). Bonn.
- Milliken, William und Bruce Albert. 1997. *The Construction of a New Yanomami Round-House*. In: *Journal of Ethnobiology* 17(2):215–33.
- Morison, Tracy, Ingrid Lynch und Vasu Reddy. 2020. *Queer Kinship. South African Perspectives On The Sexual Politics Of Family-Making And Belonging*. University of South Africa: Routledge/ UNISA Press Series.
- Nave-Herz, Rosemarie. 2013. *Eine sozialhistorische Betrachtung der Entstehung und Verbreitung des Bürgerlichen Familienideals in Deutschland*. In: Krüger, Dorothea C., Herma, Holger und Anja Schierbaum (Hg.) *Familie(n) heute*. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 18–35
- Nave-Herz, Rosemarie. 2018. *Historische Entwicklung, theoretische Ansätze, aktuelle Themen*. In: Wonneberger, Astrid, Weidtmann, Katja und Sabina Stelzig-Willutzki

- (Hg.) *Familienwissenschaft. Grundlagen und Überblick*. Wiesbaden: Springer. S. 119–147
- Neue deutsche Medienmacher*innen e.V. (NdM). 2022. „Weiß“. Berlin. URL: <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/> (Datum der Recherche: 13.2.2023)
- Mikrozensus. 2022. *Statistisches Bundesamt*. URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Glossar/familien>. (Datum der Recherche: 14.2.2023)
- Olmstead, Spencer B. 2020. *A Decade Review of Sex and Partnering in Adolescence and Young Adulthood*. In: *Journal of Marriage And Family* (82):769–95.
- Ossmann, Stefan F. 2020. *Introducing the New Kid on the Block: Polyamory*. In: Davy, Zowie, Santos, Ana C., Bertone, Chiara, Thoreson, Ryan, und Saskia E. Wieringa (Hg.) *The SAGE Handbook of Global Sexualities*. Bd. Volume 1. Thousand Oaks, CA.: SAGE. S. 363–385
- Ossmann, Stefan F. 2021. *Loving, Living, Acting, Thinking and Feeling Poly. Polyamory in Self-Perception and Media Representation in the German-Speaking Region 2007-2017*. Dissertation. Universität Wien.
- Pallotta-Chiarolli, Maria. 2006. *Polyparents Having Children, Raising Children, Schooling Children*. In: *Lesbian & Gay Psychology Review* 7(1):47–52.
- Pallotta-Chiarolli, Maria. 2010. *Border Sexualities, Border Families in Schools*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Pallotta-Chiarolli, Maria. 2016. *Bisexuality in education: Erasure, exclusion by inclusion, and the absence of intersectionality*. London: Routledge.
- Pallotta-Chiarolli, Maria, Peter Haydon, und Anne Hunter. 2013. *“These Are Our Children”: Polyamorous Parenting*. In: Goldberg, Abbie E. und Katherine R. Allen (Hg.) *LGBT-Parent Families: Innovations in Research and Implications For Practice*. New York, Heidelberg, Dordrecht, London: Springer.
- Pallotta-Chiarolli, Maria, Elisabeth Sheff und Ruby Mountford. 2020. *Polyamorous Parenting in Contemporary Research: Developments and Future Directions*. In: Goldberg, Abbie E. und Katherine R. Allen (Hg.) *LGBTQ-Parent Families*. Cham: Springer International. S. 171–183
- Raab, Michael. 2016. *Kämpfe um Lebensformen und Ressourcen im Feld der konsensuellen Nichtmonogamie*. In: Carstensen, Tanja, Groß, Melanie und Kathrin Schradler (Hg.) *Care sex net work: Feministische Kämpfe und Kritiken der Gegenwart*. Münster: Unrast. S. 41–49
- Raab, Michael. 2019. *Care in konsensuell-nichtmonogamen Beziehungsnetzwerken. Sorgende Netze jenseits der Norm*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich
- Raab, Michael. 2020. *Elterliche Care-Arrangements in konsensuell-nichtmonogamen Beziehungsnetzwerken*. In: Peuckert, Almut et al. (Hg.) *GENDER. Elternschaft*

und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit. Sonderheft 5. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich. S. 157-172

Robertson Martinez, Ellen. 2020. *Social Representations and Women Who Live as Men in Northern Albania*. Thesis, University of Cambridge.

Robinson, Margaret. 2013. *Polyamory and Monogamy as Strategic Identities*. In: Journal of Bisexuality 13:21–38.

Rubin, Gayle. 2003. *Sex denken: Anmerkungen zu einer radikalen Theorie der sexuellen Politik*. In: Kraß, Andreas (Hg.) *Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies)*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. S. 31–79

Rüther, Christian. 2005. *Freie Liebe, offene Ehe und Polyamorie*. Norderstedt: BoD.

Sanyal, Mithu. 2021. *Decolonize Your Body!* In: Ulfat, Fahimah und Ali Ghandour (Hg.) *Sexualität, Gender und Religion in gegenwärtigen Diskursen*. Wiesbaden: Springer VS. S. 17–33

Schadler, Cornelia. 2019. *Kinder brauchen viele Eltern. Elternschaftsmodelle in Mehrfachpartnerschaften*. In: Küpers, Carolin und Eva Harasta (Hg.) *Familie von morgen. Neue Werte für die Familie(npolitik)*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich. S. 81-92

Schadler, Cornelia und Paula-Irene Villa. 2016. *Polyviduen: Liebe und Subjektivierung in Mehrfachpartnerschaften*. In: Budrich Journals (Hg.) GENDER. 8(1):11-26

Schmidt, Heike I. 2013. *Keine romantische Liebe in Afrika? Männer, Mission, Monogamie*. In: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 24(1). S. 93-102

Schneider, David M. 1984. *A Critique Of The Study Of Kinship*. Ann Arbor: The University of Michigan Press.

Schippers, Mimi. 2016. *Beyond Monogamy: Polyamory and the Future of Polyqueer Sexualities (Intersections)*. New York: University Press

Schroedter, Thomas und Christina Vetter. 2010. *Polyamory: eine Erinnerung*. Stuttgart: Schmetterling.

Sheff, Elisabeth. 2010. *Strategies in Polyamorous Parenting*. In: Barker, Meg und Darren Langdrige (Hg.) *Understanding Non-Monogamies*. New York, London: Routledge.

Sheff, Elisabeth. 2011. *Polyamorous Families, Same-Sex Marriage, and the Slippery Slope*. In: Journal of Contemporary Ethnography 40(5). S. 487-520

Sheff, Elisabeth. 2015a. *Stories From the Polycule: Real Life in Polyamorous Families*. Portland, OR.: Thorntree Press.

Sheff, Elisabeth. 2015b. *The polyamorists next door: inside multiple-partner relationships and families*. Lanham: Rowman & Littlefield.

- Sheff, Elisabeth. 2016. *Polyamorous Parenting*. In: Goldberg, Abbie E. (Hg.) *The SAGE Encyclopedia of LGBTQ Studies*. Thousand Oaks, CA.: SAGE. S. 864–867
- Smith, Briony. 2020. *Polyamorous parenting: The surprising benefits of the ultimate modern family*. In: *Today's Parent*. Toronto. URL: <https://www.todaysparent.com/family/parenting/polyamorous-parenting-the-surprising-benefits-of-the-ultimate-modern-family> (Datum der Recherche: 8.12.2022)
- Steinbach, Anja. 2017. *Mutter, Vater, Kind: Was heisst Familie heute?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 67(30-31). URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/252649/mutter-vater-kind-was-heisst-familie-heute-essay/> (Datum der Recherche: 2.2.2023)
- Stephens, Amber K. und Tara M. Emmers-Sommer. 2019. *Adults' Identities, Attitudes, and Orientations Concerning Consensual Non-Monogamy*. In: *Sexuality Research and Social Policy* 17:469–85.
- Strassberg, Maura I. 2003. *The Challenge of Post-Modern Polygamy: Considering Polyamory*. In: *Capital University Law Review* 31(439).
- Tietz, Lüder. 2015. Künstlerische Produktionen als Motor für politische Bewegung: Das Two-Spirit-Netzwerk im indigenen Nordamerika. Gehalten auf der 5. Jahrestagung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien/ Gender Studies Association (FG), Göttingen.
- Uschold-Meier, Elisabeth. 2015. *Kindeswohl auch bei Trennung und Scheidung - Effiziente Synthese: Psychodramatherapie und das Konzept elterlicher Präsenz*. In: *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie* 14(1):65–76.
- Vasey, Paul L. und Doug P. VanderLaan. 2009. *Materteral and Avuncular Tendencies in Samoa. A Comparative Study of Women, Men, and Fa'afafine*. In: *Human Nature* 20:269–81.
- Veaux, Franklin und Eve Rickert. 2014. *More Than Two: A Practical Guide to Ethical Polyamory*. Portland, OR.: Thorntree Press.
- de Visser, Richard und Dee McDonald. 2007. *Swings and Roundabouts: Management of Jealousy in Heterosexual ,swinging' Couples*. In: *British Journal of Social Psychology* 46(2):459–76.
- Wagenknecht, Peter. 2004. *Was ist Heteronormativität? Zu Geschichte und Gehalt des Begriffs*. In: Haug, Wolfgang F., Haug, Frigga, Jehle, Peter und Wolfgang Küttler (Hg.) *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Bd. 6/I Hegemonie bis Imperialismus. Hamburg: Springer Link. S. 17–34
- Wilson, Alex. 1996. *How We Find Ourselves: Identity Development and Two Spirit People*. In: *Harvard Educational Review* 66(2):303–318.
- Wonneberger, Astrid und Sabina Stelzig-Willutzki. 2018. *Familie*. In: Wonneberger, Astrid, Weidtmann, Katja und Sabina Stelzig-Willutzki (Hg.) *Familienwissenschaft. Grundlagen und Überblick*. Wiesbaden: Springer. S. 604

Yovanoff, Jacki. 2015. *What About the Children?! Children in Polyamorous Families: Stigma, Myths, and Realities*. Research Paper, University of Waterloo.

Zell-Ravenheart, Morning Glory. 1990. *A Bouquet of Lovers*. In: *Green Egg* 23(89).

Verwendete Social Media Accounts

- Tine, Basti, Kerry und Martin: poly.lieben_und_leben auf Instagram
- Jadu, Tinatin, Imogen und Clara: auf Youtube
- Nicole, Christian und Fabian: real.polylife.germany und real.polylife.official auf Instagram
- Elena, Lara, Julia und Viviane: happypolyfamily auf Instagram und Spotify
- Annika, Christian und Kathrin: irgendwas_mit_poly auf Instagram
- Livi, Nash und Tobi: __polyfamily auf Instagram
- Danny, Karin und Katja: liebezudritt_ auf Instagram
- Sandy, Christoph und Lydia: polyfamilie auf Instagram

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Systematik der Elternkollektive.....	33
Abb. 2 Tine, Martin, Kerry & Basti.....	35
Abb. 3 Clara, Imogen, Jadu & Tinatin.....	38
Abb. 4 Nicole, Fabian, Christian & Kinder.....	41
Abb. 5 Lara, Elena, Viviane & Julia.....	45
Abb. 6 Kathrin, Christian & Annika.....	51
Abb. 7 Tobi, Nash, Livi & Kinder.....	54
Abb. 8 Katja, Karin, Danny & Kind.....	57
Abb. 9 Lydia, Christoph & Sandy.....	58

Das Copyright aller Grafiken liegt bei Behave Studio. Die Abbildungen der Familien basieren auf gescreenshoteten Instagram-Fotos.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Nina Eggenhofer, eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ausschließlich unter Verwendung der im Literaturverzeichnis aufgeführten Werke angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift